

K L O P S T O C K S

M E S S I A S

Z W E Y T E R B A N D

L E I P Z I G

B E Y G E O R G J O A C H I M G Ö S C H E N . 1 8 2 1 .

ALPHABET

M E S S A G E

ZWEIFEL

LEITZIG

REV. GEORGE JOHANN GÖSCHKE. 1821.

D E R M E S S I A S.

SECHSTER GESANG.

D. E. M. E. S. I. S.

RECEIVED

W. H. M. H.

VI. G. v. 1 — 26.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche, geboren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
Tiefanbetend, und krönt mit Thaten sie, Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt.
Also wurden die Stunden des großen, mystischen Sabbaths
Festlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer, je näher
Zu dem Altare das Opfer trat, je mehr der Versöhner
Eilte zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut an dem Kreuz; in die Mitternacht sein blutendes Antlitz
Dann zu neigen. Eloa, vom Werth der heiligen Stunden
Hingerissen, sie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt! so ergriffen, hüllt' er sein Antlitz
Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem göttlichen Freunde:

Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel, sahst du
ihn leiden?

Keine Namen im Himmel, und keine Sprache der Engel
Nennt mir, was ich empfand! Du hast ihn selber gesehen!
Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
Ewigkeiten! Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,
Dunkel es nur zu sehn, nicht auszuforschen; doch irrt' ich!
Lafs uns schweigen! Es ist rund um uns heilig! Zwar Gräber
Liegen auch um uns her: doch werden dort Engel erwachen!

VI. G. v. 27 — 50.

Schlummert in Frieden! Aber o sieh, wer drüben im Dunkeln
Wild mit der Flamme sich naht. Euch sandte die Höll',
Empörer!

Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige herrscht, durch den Wurm, und
den Seraph!

Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa . . . So wird er nicht
wandeln,

Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, so froh wirst dann du
nicht wandeln,

Du Verräther! Er sprach. Der Haufen nahte sich wüthend,
Trug die Flammen empor, und irrte mit suchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sahe der
Gottmensch.

Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn herging,
Wolkicht empor, und als sie sich hub, entflossen ihr Schauer.
Einer ergriff den Verräther. Er trotzte der mächtigen Warnung,
Und so rüstet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn,
Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie jetzt ihn sehen,
Und sich Hütten der Freude zu baun vergessen! Doch bebst du,
Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch Männer
erschüttern?

Schweig, Empörer! bald ist es gethan! Dann will ich mir Hütten,
Nicht in Traume nur, baun! Er dacht's, und er eilte von
neuem.

Als der Mittler die kommenden sah, da betet' er also
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Höhen
Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' in dem Staube,
Die ich wandle! Ich will sie wandeln! Sie werden einst glänzen,

 VI. G. v. 51 — 77.

Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung erwacht ist,
 Und nun ganz das Gericht es enthüllet, warum sie Gott ging,
 Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befehl war:
 Männer zu waffnen, und Jesus bey seinen Gräbern zu suchen,
 Ihn zu binden, und vor die Versammlung zu führen. Es kannte
 Judas den Ort des stillen Gebets, und der nächtlichen Sorge
 Für die Menschen. Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben:
 Welchen ich küsse, der ist es! Allein noch erbarmt des
 Verräthers

Sich die Nacht, und läßt ihm noch nicht den entsetzlichen
 Kufs zu.

Aber nicht lang', und es fiel mit ungeduldigem Grimme
 Auf die schlafenden Jünger die Schaar. Da ging der Erlöser
 Gegen die Sünder, und sprach mit seiner Hoheit: Wen
 sucht ihr?

Sie ergrimmten, und ruften, und schwangen die bebenden
 Fackeln:

Jesus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger
 Alle gekommen; nun schauten auf ihn die geflohenen Engel.
 Und mit göttlicher Ruh', als wenn er dem Wurme, zu sterben,
 Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen geböte,
 Sprach er zur Schaar: Ich bins! Sie ergriff des Sohnes Allmacht
 Und sie sanken betäubt vor seiner Stimme danieder.
 Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
 Todte; so wälzet sich unter den Todten der Grimmigsten einer,
 Wenn aus der stilleren Mitte der Schlacht der denkende Feldherr
 Um sich herum, ihm gebot es Gott! Verderben versendet.

Aber itzt war die Betäubung vorüber; itzt hub der Verräther
 Von der Erde sich auf: nun war die schrecklichste Stunde
 Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte gekommen.
 Über ihm rauscht' ein Todesengel mit nächtlichem Flügel.

VI. G. v. 78 — 103.

Voll verborgenes Grimms, mit aufgeheiterter Miene,
Trat er zu dem Messias, und küßt' ihn! Er hatt' es vollendet!
Und der Thaten schwärzeste schlich, wie ein Schatten zur Hölle.

Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins
Antlitz:

Judas! und du verräthst, durch einen Kufs, den Messias?
Ach mein Freund, wärest du nicht gekommen! So sagte der beste
Unter den Menschen, und gab sich der Schaar, sich binden
zu lassen.

Petrus sah es. Den kühneren weckt der Anblick, er reißt sich
Durch die Jünger hervor, und verwundet im muthigen Angriff
Einen der Schaar. Dem heilet der Menschenfreund die Wunde,
Schaut auf Petrus herüber, und sagt: Sey ruhig, mein Jünger.
Bät' ich meinen Vater um Schutz; es würden vom Himmel
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.

Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?
Und zu der Schaar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär' ich ein Mörder, der Wüthenden einer,
Die dem Tode bestimmt, und durch der Unmenschlichkeit
Thaten

Über andere Sünder erhöht sind! Ich bin ja im Tempel
Immer um euch gewesen! hab' euch die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr ließet ruhig mich lehren!
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniß Werke
Auszuführen. Er schwieg, und war an dem Bache der Cedern.

Unterdeß stand in dem hohen Pallast die Versammlung der
Priester,
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes
Murmeln

Stieg von der Höh des innersten Saals die Marmorgelender
Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.

 VI. G. v. 104 — 124.

Dieser staunte mit starrendem Blick; sprach von dem Propheten
Zitterndes Lob, und stammelnde Flüche; vergaß der
Bewundrung

Und der goldenen Leuchter, die flammend die Säulen umgaben.

Aber die Priester besprachen sich unter einander: Die Bothen
Kommen noch nicht! wo bleiben die Bothen? Vielleicht, daß

sie Judas

Und den Haufen verfehlten? Vielleicht wird der schwarze
Verräther

Auch zum Verräther an uns? Ach vielleicht verleitet, wie
vormals,

Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die Männer!

Also besprachen sie sich. Da kam ein Bothe! die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich; erkaltender Schweiß
lief

Über sein Antlitz; er rang die bebenden Hände. So sprach er:

Hoherpriester! wir kamen dahin, und fanden ihn endlich
Über dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Das Grauen
der Gräber

Schrecket' uns nicht; allein es hingen schwärzere Wolken,
Als ein Mensch noch gesehen hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein; ich blieb in der Fern
stehn.

Aber ich sah den Propheten! Da liefen, ich kanns nicht
erzählen,

Wie es geschah, da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!
Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch dastand, und
drangen

Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig: Wen
sucht ihr?

Unsere Männer fürchteten nichts, und ruften mit Grimme:

Jesus, den Nazaräer! Da sprach er, noch hör' ichs, noch
sinken

Alle Gebeine mir hin! er rief mit der Stimme des Todes
Gegen uns her: Ich bins! So sprach die Stimme. Sie stürzten
Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Todesbothschaft euch brächte!

Und die Priester hörten des Schreckens Worte den Bothen
Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr, wie ein Fels
steht,

Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,
Diese Worte zu zürnen: Du bist sein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber
Sandten dir Schwindel, und Todte. Die Todten sahst du!

Die Männer,
Welche wir sendeten, leben, und fallen vor Worten nicht
nieder!

Als er noch redete, kam ein anderer Bothe: Wir haben
Viel gelitten! wir sind vor ihm zu der Erde gesunken!
Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des redenden
Stimme.

Aber dennoch führten wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von neuem gebietende Worte des
Schreckens

Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,
Und ist schon in den Mauren Jerusalems. Also der Bothe.

Und der dritte kam an, und rief: Gott segne die Väter!
Aber so müssen sie alle verderben, die wider euch aufstehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen gebunden ihn her mit Banden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben die Seinen

VI. G. v. 150 — 175.

Alle verlassen. Er naht dem Pallast. Gott gebe sein Blut euch!

Als der wüthende schwieg, trat Satan in die Versammlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie fasset die Priester
Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quellender
Wunden,

Und des bleichen kommenden Todes; umströmt mit der Stimme
Seiner Qualen ihr Ohr. Er verstummt nun ewig, und über
Seinem Gebein empor erhebt der Heiligen Fuß sich!

Lang' ergriff sie der Taumel; allein noch blieb der Prophet aus:
Und sie wütheten sehr, und sandten das zweytemal Bothen.

Philo ging mit den Männern. Es hatte die Schaar den Messias
Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenpriester, geführt.

Denn es war der Greis in der Nacht schwerduftenden Stunden
Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte!

Und Johannes folgte von fern. Der friedsame Schlummer
War von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth Kummer
bedeckt' es,

Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den Priester,
Dafs er kein Wüthrich wie Kaiphas war,) bezwang er die
Wehmuth

Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den Messias,
Wie er vor Hannas stand. Der Hohepriester befragt' ihn:

Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuldlos, als,
was du

Thatest, ruchtbar ward; so würden die Völker der Erde,
Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!

Sag nun selber, was hast du gelehrt? was hast du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesetz? und thatst du es? thaten's die
Jünger?

Hannas sprachs, und bewunderte Jesus, der mit der Geberde
Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener Hoheit,

VI. G. v. 176 — 198.

Unentheiligt vom Stolze! Der Gottmensch würdigt ihn also
Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frey vor dem
Volke,
Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich! Frage die
Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die
Versammlung

Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,
Eine That, die niedrig genug war Unmenschlichkeiten
Anzukündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen,
Und ihn entgegen zu führen dem Todesurtheil. Sie thatens.

Als ihn Johannes in Philo's Gewalt sah, deckt' ihm des
Todes

Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge; da zittert' er,
brach ihm

In der Wehmuth das Herz! Zuletzt, da er aus dem Pallaste
Wankete, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du bester
Unter den Menschen! Doch ist in Gottes Rath' es beschlossen,
Mußt du sterben; so laß, den meine Seele geliebt hat,
Den ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Laß mit dir mich sterben, du Heiligster! Nur daß mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deine Todesangst seh!
Ich des verstummenden Segen, den letzten, letzten, nicht
höre!

Würger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein Retter auf
Erden?

Keiner im Himmel? und schlummert ihr auch, die über ihm
sangen,

Als sie dem Tode, das dachtest du nicht, du liebende Mutter!
Diesem entsetzlichen Tod' ihn gebar! Du allein bist Retter,

VI. G. v. 199 — 217.

Du bist Helfer allein, o der Todten und Lebenden Helfer!
Vater der Menschen, erbarme dich meiner, und laß ihn nicht
sterben,

Laß ihn nicht sterben, den besten der Kinder Adams! Den
Priestern,

Gieb den grausamen Würgern ein Herz, das Menschlichkeit
fühle!

Ach, ich seh' ihn nicht mehr! die hohen Flammen ver-
schwinden!

Nun, nun richten sie ihn! Daß ihre grimmige Seele
Schaure beym Anblick der leidenden Tugend! sich Einmal,
nur Einmal,

Einmal im Leben nur das Gericht, das kommen soll, denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Ist es Petrus? ver-
nahm er,

Wie sie zum Tod' ihn verdammten? So schnell! Nun steht er!
Wen sah ich?

Keines Fußtritt hör' ich nicht mehr! Wie ist es hier öde!
Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille ver-
liert sich.

Welche Mengen stürmen da her! Ach sie eilen, und reißen
Ihn in der deckenden Nacht zu dem Tode, damit ihn des
Volkes

Menschlichkeit nicht errette! damit an rinnenden Steinen,
Oder herunter am triefenden Schwert, nur Engel sein Blut
sehn!

Ach, erbarme dich meiner! erbarme dich meiner, und laß ihn,
Vater des Mitleids und deiner Erschaffenen, laß ihn nicht
sterben!

Also dacht' er, und sprach mit gebrochnen Worten, und
wankte

VI. G. v. 218 — 244.

Gegen des Hohenpriesters Pallast, und blieb in der Nacht stehn.

Aber der Führer der Schaar, die Jesus begleitete, Philo
Reifset sich wüthend voran, eilt in die Versammlung, und alle
Sehns an seinem Triumph, und dem hohen flammenden Auge,
Dafs der Todtenerwecker gebunden, und dicht am Pallast sey!
Doch sie hatten nicht Zeit, dafs sie Philo jauchzten. Der

Gottmensch

Trat herein. Sie sahn den kommenden, trauten dem Anblick
Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wuth, und Ent-
zückung.

Aber er trat die Stufen herauf, und stand vor dem Richtstuhl.
Alle Hoheit, so gar die Hoheit des sterblichen Weisen
Leget' er ab, und war nur ruhig, als sah' er den Abfall
Einer Quelle vor sich, und dächte nur sanfte Gedanken,
Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke zu ruhen.

Wenige leise Züge nur behielt er von seinem
Göttlichen Ernst. Doch konnte sie kein Engel nicht haben,
Rang er danach: allein auch nur ein Engel vermochte
Dieser Göttlichkeit Mienen, und ihren Geist zu bemerken.
Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würde das Vorrecht,
Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch schwiegen sie beyde.

Aber es zog im Seitenpallast, von einsamen Lampen
Halb durchdämmert, ein kreisender Gang sich hinüber zum
Richtsaa.

Dort, an ein Marmorgelender gebückt, stand unter den Frauen
Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus des Römers.
Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte, mit
Früchten,

Wie die Mutter der Grachen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern: allein in dem ernstesten Rathe der Wächter

VI. G. v. 245 — 268.

War Roms Untergang, und kein Erretter beschlossen.
 Hingerissen von der Begier, den großen Propheten
 Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Sklaven begleitet,
 Portia eilend gekommen. Sie hatte diesmal die Würde
 Einer herrschenden Römerin, jeden Zweifel der Hoheit
 Leicht vergessen! Es leitete sie des Ewigen Vorsicht!

Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte, des Priesters
 Muthigen Hafs noch muthiger trug, und entschlossen genug
 war,

Unter einem so niedrigen Volk' unerkant, unbewundert,
 Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann, mit
 Bewundrung,

Heiß von Erwartung, und froh, daß mit dieser Ruh' er
 vor seinen

Hassern, und vor dem gezückten Schwerte des Todesurtheils
 Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo; es sagte der
 Heuchler:

Bringt ihn näher, und bindet ihn fester. Doch eh wir
 ihn richten,

Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich sein
 Urtheil

Ausgesprochen, und uns nicht länger durch Schweigen
 geprüft hat!

Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie alle,

Die sich empören, verderben, und keiner müsse die Stäte,

Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,

Außer, wo bey entfleischtem Gebein der Getödteten Schädel

Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,

Daß er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche Wonne

Bey den Altären! und Israel soll Ein Jubelgesang seyn!

Du wirst bluten! Bis jetzt schloß Juda die Augen, und sahe!

Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwindelnde
Tausel

Endlich vorübergerauscht. Sie sehen nun, hören, was da ist,
Den, so vor Abraham war, in der Todeskette! Zwar oftmals
Sahn sie ihn schon, und warfen, auf Augenblicke, des
Irrthums

Eiserne Bande von sich, mit freyem männlichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lästere Gottes zu tödten!
Aber sie wurden von neuem getäuscht. Doch heut ist das Ende
Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Wie auch in kleinen Haufen das Volk dastehet; so werden
Aus den wenigen doch sehr viel wider dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohenpriester gebieten.
Aber ich klage dich an, und ich nehme Juda zum Zeugen,
Erd' und Himmel zum Richter: Du bist ein Empörer! Du
hast dich

Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer wecktest du auf, und keine Todte! Doch Mütter,
Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn ja die Sterbenden
sterben!

Auf! dich trifft nun die Reih'; erwecke dich selbst! doch es
werden

Männer in Tode dich sehn. Der soll so leise nicht schlafen!
Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott verworfen hat!
Schlaf dort,

Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,
Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha weifs wird!
Also liege! ja so! Und ist noch irgend ein grössrer,
Heifserer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen hinströmt,
Dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausspricht,

 VI. G. v. 294 — 314.

Dieser treffe . . . Hier starrte die schwellende Lippe den
Lästrer,

Und sein Antlitz herunter ergoß sich Todesblässe.

Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Flüche
Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst das
Gewissen

Ihm sich empört', ihn nun selbst nicht der Allmächtige
schreckte,

Wandt' ein Todesengel, der war sein Engel, er wandte
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo, und trat vor den
Sünder:

O der Fluch, den du fluchest, der wird dich selber
ergreifen,

Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
Zu dem Vergelter mein flammendes Schwert, und schwöre den
Tod dir!

Soll ich ihn jetzt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht! doch
die dunkle,

Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde beflügelt

Ihren kommenden Schritt! Bald stehet sie da! Ich schwöre,

Wie ihn jemals ein Sterblicher starb, den furchtbarsten
Tod dir,

Du Verruchter! und ihn leer, leer der letzten Erbarmung!

Ohne Gnad', ohn' Eine von dem, der schuf, und Gericht hält!

Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des Todes
Stunde durch sie hervorwandelt, und dir mit dem Heulen

Gomorras

Furchtbar rufet, der Tod den großen Schlag gethan hat,

Und dein Geist nun röchelnd entflieht; dann sollst du mein
Antlitz,

Dort bescheid' ich dich hin, in dem Thal Benhinnon erblicken!

Also droht' ihm der Todesengel, und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache. Sein Haupthaar sank in Locken der
Nacht gleich
Auf die Schultern, es stand sein Fuß, wie ein ruhender
Fels da!

Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er liefs nur die
Stimme

Seiner Schrecken, liefs den Todeston um sich rauschen.

Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie Menschen
empfinden,

Was Unsterbliche thun. Er fühlt' es im mächtigen Angriff
Schauervoller und schneller, als je ein Mensch es gefühlt hat.
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsank ihm das
Leben,

Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch athmete, waren
Flüche wider sich selber, dafs ihn ein Schauer so täusche.

Und er kam zu sich selbst. Doch trafen die Schrecknisse
Gottes

Noch sein Gebein, und bebten ihm noch in dem innersten
Marke.

Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fusse sich windet,
Krümmt' er sich auf, und sagte: Was ich mit Schweigen
bedeckte,

Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sünders Verbrechen!
das alles

Hüllet der Ausgang auf. Beschleunige du ihn, und richte,
Hoherpriester! Er sprach, und starrt', und konnte nicht
zürnen.

Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten,
Wie er gegen die Rede des Todfeinds dastand. Freude

VI. G. v. 336 — 360.

Funkelt' ihr Blick, und ihr Herz schlug lauter, und hohe
Gedanken

Strömten herauf in ihr Haupt. Ihr war, als hübe das neue
Hohe Gefühl sie empor. Dann forschte sie mit feurigem Auge
Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht edlere fände,
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber sie suchte
Gute Seelen umsonst, in einem Volke, das reif war
Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf der flammenden
Trümmer

Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
Einen bemerkte sie nur, der fern in dem untern Pallaste
Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schauten ihn
wild an,

Und sie stritten mit ihm: er widerlegte sie feurig.
Endlich schien ihm der Muth zu entsinken, und bleich und
verwildert

Schaut' er um sich herum, dann wieder auf den Propheten.

Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte die Heidin, er
strebet

Ihn zu retten, und will, daß dieser Pöbel die Wege,
Welche der Weise wandelt, begreife: wie edel er lebte,
Und wie menschlich er war, und Gutes ohne Geräusch that.
Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor erschrak er, und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüthenden drohten.
Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter, und fleht'
ihn,

Hingesunken in Thränen vor ihm, daß er ging', und vom Tode,
Ach vom Tode befreyte der Söhne besten und liebsten!
O wie wird sie vor Schmerz, die lebenswürdige Mutter,
(Lebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht geboren,

Diesen Weisen!) wie wird sie vor Schmerz und Jammer
versinken,

Wenn sie vernimmt, wie der wüthende Pharisäer geredt hat!
Aber was ist es in mir, dafs zu so zärtlichen Sorgen
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
Die ich niemals empfand? Sind es Wünsche, den edlen
geboren,

Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfliefse,
Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolzes auf ihn! und dein
Auge

Seh' ihn nicht sterben; obgleich sein Tod die Erde wird
lehren!

Jetzo erhob der Hohepriester sich auf den Gerichtsstuhl,
Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Lasten empfindet,
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und so sehr die Erd' ihn auch kennt, dafs er wider den hohen,
Rächenden Gott auf Moria, des Allerheiligsten Priester,
Und den grofsen Cäsar in Rom sich wüthend empörte;
Ob ganz Israel gleich ihm das Todesurtheil mit ausspricht;
Und nicht Kaiphas nur dem Schwerte gebeut, dafs es schlage:
Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und hören!
Zwar ist Israel jetzt nicht versammelt, die meisten der Zeugen
Decket die Mitternacht; (Bald werdet ihr, selige Völker,
Unentweihten Festen erwachen, als die der Empörer
Noch mit beging!) allein so wenige Menschen auch hier sind,
Wird es an Zeugen uns doch nicht mangeln. Es komme, wer
Recht thut,

Und das Vaterland liebt, und spricht, was lauter und wahr ist!

Also sagte der Hohepriester. Da traten belohnte,
Unterrichtete Männer herauf, und zeugten. Vor allen,
Hatte mit Schmähsucht Philo, und erdekriechender Bosheit,

VI. G. v. 387 — 408.

Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit ent-
flammtem

Wildem Blick, sah einer der Männer seitwärts, und sagte:

Wie er den Tempel entweiht, das wissen wir alle. Doch
hat er

Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Ihr wart versammelt zu beten;
Aber er trieb mit Grimm der Opferthiere Verkäufer
Aus der geweihten Halle. Gewiß, er ehret den Gott nicht,
Dem ihr die Opfer zu heiligen kamt: er hätte die Opfer
Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub an dem Tempel
begangen!

Also zeugt' er. Nach ihm erschien ein andrer, erklärte
Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O damals
Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihn wohl in der fernen Wüste zum
König
Ausrief, blieb ihm hier nicht getreu. Er mußte zurück-
fliehn.

Drauf erhob ein Levit sich, und that, als könnt' er ver-
achten,
Zeugete: Hat er nicht Gott gelästert, weil er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde verzeihn? An dem Sabbath
erlaubt er
Ähren zu lesen! belebt an dem Sabbath verdorrnde Hände!
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne Sünden ver-
geben!

Jetzt sprach der Vierte. Die wilde Lache des Hobns stieg
Ihm in die Mienen empor, und tönt' in des redenden Stimme.
Also sagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch brauchet ihr,
Väter,

VI. G. v. 409 — 429.

Zeugnisse wider den Mann, der von Unternehmungen
schwindelt,

Die auf solchen Träumen erbaut sind? Er hat es geredet,
Und das Volk, so ihm gleicht, vernahms mit starrendem
Auge:

Brecht den Tempel; drey Tag', und es hebt sich ein neuer
vom Staube

Wieder empor. Ich bau' ihn! Das war er fähig zu sagen.

Auch ein Greis entehrt sein Alter, und sagt: Zu den
Zöllnern,

Diesen Sündern, gesellt, (ich bin ein Zöllner gewesen)

Hat er jene Weisheit erfunden, die Moses verachten,

Und, durch sündiger Kranken Heilung, den Sabbath entweihn
lehrt.

Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt der Er-
wartung

Blick auf Jesus, wie sich der Empörer vertheidigen werde.

Also stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen
Gedanken,

Und mit halber Freude, die gern sich freute, die Haufen

Niedriger Spötter, und athmen leis', und stammeln Erwartung:

Auch ihm wird der muthige Traum vom unsterblichen
Leben,

Wie er selber, vergehn. Er bekennts noch! Aber der
Weise

Betet für sie, und für sich, und lächelt die Gräber vorüber.

Also starrt ihn das wartende Volk an. Aber der Gottmensch

Schweiget. Kaiphas reißt geflügelter Grimm fort, er saget:

Frevler, schweigst du zu dem, was diese wider dich zeugen?

Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimte der Priester
von neuem:

 VI. G. v. 430 — 453.

Rede! beym lebenden Gott beschwör' ich dich: Bist du
Christus?

Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es gesprochen;
Und nun stand er emporgerichtet, und schaute Verderben.
Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,
Philo's Engel, dacht' entflammt auf die Sünder herunter:

Würdigt er einer Antwort die Würger, so ist es
Erbarmung.

Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott schreckte, seitdem an dem Thron der Donner
gerollt hat,
Sieh, er weckt das Gericht, und kommt, der letzte der
Tage!

Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, du Tag der Entscheidung!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne begrüßt, o du schönster
Unter der Ewigkeit Söhnen! du festlicher Tag der Vergeltung!
Tag des richtenden Mafses, der tönenden Wage! dann schallen
Kommende Welten umher in die Silbertöne der Wagschal!
Sey mir begrüßt, du Tag! es verbirgt dann unter den Schaaren
Derer, die Palmen tragen, die Gnade sich! Diesen Gebornen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder seit gestern,
Welcher wider den Ewigen schwillt! und jenen Gebornen
Unseres Himmels, der seit der Erschaffung Empörungen auf-
thürmt!

Heil mir! es wird sie beyde der Tag, der Donnerer, fassen,
Dafs er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich mich ein, und
verstumme.

Aber mein Schweigen ist Tod! mein Verstummen des Rächen-
den Bothe!

Also dacht er in eilendem Flug der Gedanken, und sahe
Auf den Priester, der schon des Messias Antwort verdammt.

VI. G. v. 454 — 475.

Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Die Seraphim
staunten,

Als er es that; so sehr sahn sie an seiner Geberde,
Wie er zurück die Gottheit hielt, und in menschlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch jetzt auf,
Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht, und erduldet's,
Dafs der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten,
ströme.

Jetzo sah er den Priester ins Antlitz, sagt' ihm: Ich
bin es,

Was du sagtest! und wisse, dafs ich jetzt Thaten vollende,
Welche der Anfang sind des Gerichts! Den Menschen von
Erde,

Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet ihn sehen
Sitzen zur Rechte Gottes, und kommen in Wolken des
Himmels!

Also öffnete der, der mit dem letzten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als je ein Engel des Todes
Ihn in der Nächte tiefsten den stürmenden Psalter herabsang:
Also öffnet' er Einem geflügelten Blicke die Zukunft;
Schlofs dann schnell dem erstaunenden Blick den furchtbaren
Schauplatz.

Kaiphas, denn nun schleuderten ihn die Ströme des
Grimms fort,

Und nun kannt' er kein Mafs, nicht Schranken, nicht zwin-
gende Schranken!

Kaiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf der Stirne!
Zitterte laut! zerrifs sein Gewand! mit glühendem Auge
Starrt' er fürchterlich hin, rief in die verstummende Menge:

Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen?
Ihr hörtet's!

 VI. G. v. 476 — 501.

Redet! was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie rufen: Er sterbe!

Philo schwoll empor: Er sterb', er sterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergeußt sich! Er sterbe den Tod der Ver-
fluchten!

Oben am Kreuz, den langsamen Tod der eisernen Wunden!
Dafs sein modernd Gebein kein Grabmahl finde! kein Hügel
Über ihm mit Blumen bewachse! Verwes' an der Sonne,
Ha der offenen Sonne, Gebein! und hör' an dem Tage,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft, die Stimme des
Herrn nicht!

Also sagte der Mann, so dem Tode reif war. Er sagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun in wüthendem Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! O gieb mir die Hülle,
Sionitin, mit der, wenn du vor dem Ewigen schwebest,
Still du dich deckest, dafs ich mit den Engeln mein Auge
bedecke.

Gabriel und Eloa enthüllten sich seitwärts, und sagten:
Gabriel! Gottes Geheimnifs wie tief, wie den Endlichen allen
Unergründbar ist Gottes Geheimnifs! Ich sah sie geboren
Werden, die Orione, ich weifs, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen vor Wunder geschahn! doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht!
Er, den erst Jehovah vom donnerndem Tabor herunter
Richtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit aushielt!
Mir, mit Einem Blick, der Unsterblichen Schimmer zurück-
schuf!

Er! G. Und Er, Eloa! vor dem die Gebeine der Todten,
Vom weitherrschenden Sturm der neuen Schöpfung ergriffen,
Einst erstehen, dafs rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebälerin Angst, dem Allmächtigen zuruft!

VI. G. v. 502 — 523.

Der alsdann mit der Donnerposaune, mit zeugenden Engeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!
E. Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel,
sahest,

Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte versammelt,
Und beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen!
Da erklang's um die jauchzenden Pole! da schuf er die
Himmel!

G. Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich jenseit
Seiner Himmel! Eloa, du sahst, wie er über der Nacht stand!
Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter
Klumpen! Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne,
Oder wie Leichname hundert zusammengeworfener Erden!
Und er gebot der Flamme; da strömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefild! da ward das Elend! da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf! da erschuf er die Hölle!

Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden;
Konnte den bangen Anblick nicht mehr ertragen; erhob sich
Auf den Söller. Mit aufgehobenen ringenden Händen,
Stand sie, mit Augen, die starr zu dem dämmernden Himmel
hinaufsahn,
Und so zweifelt' ihr Herz: O du, der erste der Götter!
Der die Welt aus Nächten erschuf, und dem Menschen ein
Herz gab!

Wie dein Namen auch heisst, Gott! Jupiter! oder Jehovah!
Romulus, oder Abrahams Gott! nicht einzelner Menschen,
Nein! du Aller Vater und Richter! darf ichs dir weinen,
Was mir meine Seele zerreißt? Was hat er verbrochen,
Dieser friedsame Mann, daß ihn Unmenschliche tödten?
Ist er dir so festlich der Anblick, die leidende Tugend,

 VI. G. v. 529 — 552.

Gott! von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den Menschen!
 Süß und schauervoll ist den Menschen die stolze Bewundrung!
 Aber der die Sterne gemacht hat, kann der bewundern?
 Nein! du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Ge-
 fühl ist's

Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
 Sonst nicht sehn, daß der Schuldlose litte! Wie wirst du
 belohnen,

Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt.
 Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du
 Kennest nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
 Gott der Götter, belohn', und, ist es dir möglich, bewundr' ihn!

Als sie jetzt sich gebückt, und geneigt hat über den
 Söller,

Hört sie am untern Pallast wie eines Verzweifelnden Stimme.
 Petrus war es. Der fromme Johannes war an dem Thore
 Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannt'
 ihn,

Rief ihm entgegen: Ach lebet er, Petrus? Du weinst! Du
 verstummest!

Rede! P. Laß mich, Johannes, ach laß mich im Einsamen
 sterben!

Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch verlorn!
 Judas, Judas! entsetzlicher Jünger! du hast ihn verrathen!
 Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, welche mich fragten,
 Hab' ich ihn ach! in meinem zu tiefen Elend verleugnet!
 Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, laß mich im
 Stillen

Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zu dem Tode verurtheilt!
 Und, ich treuloser! hab' ihn vor allen Sündern verleugnet!
 Petrus riefs dem verstummenden zu, und rifs sich von dannen!

VI. G. v. 553 — 575.

Aber er blieb im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein
Stehn, und schwankt' an den Stein, und hielt sich, und sank
an ihm nieder,

Neigte sein müdes Haupt, und weinete lang', und verstummte!
Endlich strömte sie aus in brechende Worte, die volle
Tieferschütterte Seele: Laß ab mit des Todes Gestalten
Mich zu schrecken! sie dringen, wie Schwerter, mir in die
Gebeine,

Meine zermalmtten Gebeine, laß ab! und wend', o wende
Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich ansahst,
Als die schreckliche That, der Thaten tiefste geschehn war.
Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund! dich hab'
ich verleugnet!

Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! zu kleine Seele, was thats du!
Siehe, nun wird er mich auch in dem Weltgerichte, vor seinen
Frömmeren Jüngern, vor seinen erhabenen Engeln, nicht
kennen!

Kenne mich nicht, ich verdien' es! O kenne mich wieder!
erbarme

Meiner Angst dich! Was hab' ich gethan! Je mehr ichs
empfinde,

Desto tiefer gräbt es mir in die Gebeine den Tod ein.
Stirb! o könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch langsam!
Hier verstummt' er, und weint', und verdiente, weinen zu
können.

Neben ihm stand sein Hüter, Orion, sah ihn, und fühlte
Mitleid zwar, doch auch Engelfreuden. Da wandte sich Petrus,
Hub sich empor, und schaute gen Himmel: Du furchtbarer
Richter!

Vater der Menschen und Engel, und deines Sohnes! du kennest

 VI. G. v. 576 — 600.

Mein erschüttertes Herz, und das Beben des tiefsten Gedankens.
 Dein Kind Jesus hab' ich verleugnet! Erbarme dich meiner!
 Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
 Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem theuren zu
 sterben!

Aber laß mich ihn noch, eh' er zu dem Grabe sein Haupt
 neigt,

Eh' er, unter die treueren Jünger, den Segen, die letzte
 Liebe vertheilt; laß dann mich noch den liebenden sehen,
 Dals sein sterbender Blick mir verzeih! Dann fleh' ich nur
 Gnade,

Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen:
 Hast du nur Einen Segen? nur Einen für diese Gerechten?
 Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
 Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer,
 Du mir Tage des Menschen gebeutst zu leben, so lange,
 Sey's mein theures Geschäft: Ich will die guten, die frommen,
 Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen
 Unaufhörlich mit Wehmuth, und diesen Thränen erzählen:
 Ja! ich kannt' ihn, den guten, den theuren, den besten der
 Menschen!

Jesus, des Allerheiligsten Sohn! und ich war es nicht würdig,
 Ihn zu kennen! Ich war sein erkohrner Jünger! Er liebte
 Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu
 lieben.

Denn ich liebt' ihn nicht mehr, in der trüben Stunde, den
 besten

Unter den Menschen! Er war der beste, beste! Sein Leben
 War für Andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten! Die Armen
 Speist' er, heilte die Kranken, rief aus dem Grabe die Todten!
 Darum tödteten ihn der Menschlichkeit Hasser! Erhebt euch,

VI. G. v. 601 — 606.

Kommt, ihr Männer, und lasset uns gehn zu dem Todten, und
weinen!

Ach, zu fürchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe!

Jesus, du göttlicher Mann! wo wird es seyn? wo wirst du
Schlummern im Stillen? wofern der Wüther Wuth dir ein
Grab läßt!

Also flehte der Mann, den der Erde Sünder in Worten
Kennen, verleugnen in Thun; er erweinte der Märtyrer
Krone!

D E R M E S S I A S.

SIEBENTER GESANG.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

SIXTH EDITION

VII. G. v. 1 — 24.

Du, Eloa! standst auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe:
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so sang er!

Ewige Wirkung dir! komm, werd', o werde geboren,
Opfertag! Er wandelt herauf! Sein Nam' ist Erbarmen.
Ihn, ihn segnen die Orione, und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag! du Ver-
söhner!

Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schafft zu Engeln den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind Gefolge seiner Triumphe!
Sieh, ich erhebe mein Aug', und seh'! Ein Hügel der Erde
Ist der Altar! Der Altar erbebt vor dem kommenden Opfer!
Hätte der Auszusöhnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohn zum Altare:
Dennoch hätt' auch dieser gebebt dem kommenden Opfer!
Ringsum schau' ich. Wie lächeln der Erde die helleren
Sonnen!

Und wie schwimmt ihr leichter Gefolg' umher in den
Himmeln!

O du Ruhe des festlichsten unter den Festen! du Sabbath!
Sabbath des Vaters und Sohns! Ich hör', ich höre die Jubel-
Tönen von allen Harfen herüber! Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehen vorüber,
Ehe von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du: Der Sohn des Vaters starb! Der Ewige denkt dich.

VII. G. v. 25 — 48.

Also sang Eloa. Die Himmel hallten es wieder.
Doch von der Sünde geblendet, und ihrem Gericht belastet,
Dacht' auf der Erde viel anders ein Haufen Sterblicher. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht liefs die Verbrecher
Ganz ihr Mafs anfüllen. Der Hohepriester versammelt
All' in dem inneren Saal. Dort halten sie Rath, und ver-
schwören
Wider den Ewigen sich, Sie hatten das Opfer dem Tode
Lang geweiht: sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
Und wie er sterben soll. An dem Kreuz auf Golgatha sollst du
Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen;
Bricht schnell aus der Versammlung, und sucht den Messias,
und findet
Ihn bey der Wach' am sinkenden Feuer. Hier geht er mit
wildem
Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes
Auge
Heftete sich ungewandt auf den Mittler, und funkelte Rache.
Aber so sehr ihn die Wuth auch beherrschte, so sann er doch
sorgsam
Und scharfsichtig die Reihn der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entschluß, Beredsamkeit, priesterlich Ansehn,
Oder das Aufserste selbst entgegen, liefs keine dem Zufall.
Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt sein Herz sich zu
beben;
Aber er zwingts, entschlossen, zu tödten, oder zu sterben!
Und noch Einmal, er dachte, was er zu vollenden bereit war,
Zittert das Herz ihm, doch schnell besiegt er sein zeugend
Gewissen!
Jetzo, voll von den heifsen Entschlüssen, ein luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte Gott nur Winke gesendet!

VII. G. v. 49 — 72.

Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch säumen wir,
Väter?

Brach die Dämmerung nicht an? und soll er am Abend noch
leben?

Philo bewegte sie leicht. Sie eilten, nahmen, und führten
Zu Pilatus den ewigen Sohn, ein furchtbarer Haufen,
Hohepriester, Gesetzerklärer, die Ältesten Juda's.

Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer
Bilden sollt', durch die Dämmerungsschöne des Tages ent-
hüllt sieht,

Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten; es eilte schon
Volk mit;

Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht ver-
schwiegen.

Einige waren vorausgesandt, und hatten Pilatus
Schon die kommenden angekündet. Sie kamen. Er staunte,
Dafs ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Thor auf Gabbatha stehen.
Hier war der Richtstuhl jetzt. Die Gebräuche des Festes
geboden,

Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus safs auf dem Richtstuhl,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,
Stolz und grausam dabey; doch klug genug, von der Römer
Alten Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er sprach jetzt:

Wessen beschuldigen diesen Verklagten die Ältesten Juda's?
Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprachs mit Hoheit, und
schaute

Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der Hohepriester
Trat nun näher hinzu, und sprach: Wir glauben, Pilatus

VII. G. v. 73 — 99.

Kenn' uns so, und fälle dieß Urtheil von Israels Vätern,
Dafs sie Diesen vor ihn nicht führen würden, wofern er
Nicht ein Schuldiger wär'! Er ist, Pilatus, er ist es
Mehr, wie es einer noch war, seitdem du Israel richtest!
Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judäa's,
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus sich
auflehnt,
Wider unsers Propheten Gesetz, und den heiligen Tempel!
Wie er, in blendenden Reden, durch täuschende Wunder,
ein Zaubrer,
Unser Volk uns verführt! Schon lang, Pilatus, ach lange
Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn der Römer:
Aber so richtet ihn denn nach eurem Gesetze! Wie
beutst du
Dieß, Pilatus, uns an? Du weißt ja, Römer, wir dürfen
Keinen tödten! er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Dafs Pilatus sie an die entrissene Freiheit erinnre!
Aber itzt redet er weiter: Du weißt, mit welchem Gehorsam,
Welchem tiefen Gehorsam, wie unerschütterter Treue
Wir Tiberius, dem Beherrscher, dem Vater der Völker,
Der stets glücklicher sey! wie wir ihm gehorchen! Der Jesus,
Den du, Pilatus, vor dir erblickest, rottet die Völker
In den Wüsten Juda zusammen! Ein mächtiger Redner,
Überredet er sie, der Oberherrschaft des Cäsars
Sich zu entreißen, und ihn zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöser in Juda!
Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;
Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne, sie alle
Sich verführe: behält er sie in den Wüsten, und speist sie!
Und wie sehr gewann er sie nicht! Diefß Zeug' ist der
Einzug

VII. G. v. 100 — 120.

In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp, und das
 Jauchzen,
 Dieses Tages Entweihungen nicht! Du warst ja zugegen,
 Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosanna, den taumelnden
 Jubel,
 Diesen Triumph, daßs davon selbst dieses dein Richthaus
 einsank.

Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich, und sagte:
 Könnt' ich glauben, Herrscher, du ließest der biegsamen
 Sanftmuth
 Miene dich täuschen, und hieltst für unternehmend den
 Stolzen,
 Welcher sie hat; so schwieg' ich: allein du kennest die
 Menschen!

Dieser Jesus, so klein er dir scheint, jetzt da ihn Juda
 In der Kette dem Richter bringt; er war es nicht, Römer,
 Als er noch in der Öde von Galiläa herumzog.
 Sieh das Gewebe seines Entwurfs: Erst lockt er die Menge
 Durch die Künste, die dir der Hohepriester genannt hat;
 Drauf versucht er, wie weit er die schwindelnde Menge
 beherrsche.

Und es gelang ihm der stolze Versuch! Gespräche des Zutrauns,
 Hohe Beredsamkeit, jetzt verstummt sie! erkünstelte Wunder
 Waren bisher ihm gelungen. Itzt reitzt' er auf Einmal das
 Volkheer,
 Ihn zum König zu machen. Sie eilten, drängten sich, ruften
 Schon um ihn her. Er sahs, und entwich, noch mehr sie
 zu reizen.

Und es gelang ihm, sie suchten ihn auf. Der reissende
 Strom zog
 Neue Ströme zu sich. Zuletzt, nun waren die Völker

Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr! kam er in
Triumphe

Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk ihm auch anhing,
War es dennoch zu furchtsam, Jerusalems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär' es, Pilatus,
Auch entschlossen gewesen zu That; so hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier siehest,
Alle wir Diener des grössten der Tempel, hätten mit Freuden
Dann für unseren Cäsar geblutet! Also der Priester.

Aber der Gottmensch stand tiefsinnig; der grossen Erlösung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichster rief ihn
Zu dem Altar. Die Menschen, die neben ihm wütheten,
waren

Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerkt der Feldherr,
Welchem das Vaterland gebot, den Erobrer zu strafen,
Und die zürnende Thräne der Freygebornen den stolzen
Fühlen zu lassen! er merket den Staub der würgenden
Schlacht nicht!

Aber so sehr er Römer auch ist, so bewundert Pilatus
Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mächtige Klage,
Und du schweigest? Vielleicht willst du vor dieser Ver-
sammlung

Dich nicht vertheidigen. Komm! Der Gottmensch folgt' ihm
ins Richthaus.

Damals irrte die Ungewissheit mit wankendem Schritte
Um die Priester, und zeichnet' ihr Antlitz mit bebender Blässe.

Doch ein verworfenerer Sünder als sie, der schwarze
Verräther

Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod sah,
Dem den Gerechten die Priester entgegen führten; erhob er
Schnell sich, und eilt' auf Gabbatha zu. Die stürmende Menge

VII. G. v. 146 — 163.

Hielt ihn mächtig zurück; er mußte sich wenden. Itzt floh er
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor Aufruhr,
Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wußt' es. Er ging
schon
In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten wahrnahm,
Wandt' er sich weg, ward bleicher, und zitterte laut! Dann
erhub er
Sich zu den Priestern, und sprach mit wüthender Reue: Da
habt ihr
Euer Silber! und warfs zu ihren Füßen! Der Fromme,
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld! Das
kommt nun
Über mein Haupt! Er sprachs, und rollte die offneren Augen,
Ging, und eilet' und floh der Menschen Anblick, und rifs sich
Aus Jerusalem, stand; drauf ging er, stand nun, dann floh er,
Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen erblicke?
Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er zu sterben! Sie
kann nicht,
Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich
fassen,
Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o wüthet,
Wüthet, so lang' ihr noch könnt! Wenn diefs Auge sich
schließst, und wenn alles
Diesem Ohre verstummet; seh' ich sein Blut nicht, so hör' ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch der auf Horeb
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist mein Gott nicht!
Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend! Du bist mein Gott! Du gebietest,
Laut gebietest du mir den Tod! ich gehorche! So stirb denn,

Stirb, Verlorner! Du bebst? hier stürmts! Noch Einmal
empöret

Sich das Leben in dir, und ringt zu leben! Verräther!

Du willst leben? vor allen, die je verriethen, gebrandmarkt,

Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes Grab, sich

Fürchterlich aus! er ist der bängste der bangen Gedanken,

Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab' ihn verrathen!

Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurück-
bleibt,

Tödt' auch sie! O die du in mir, als wärest du ewig,

Dich erhebest, vernimm dein Schicksal, Seele des Todten:

Sieh, ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So rufet er,
schauet

Starrend hin, und mischt zu der tiefgestürzten Verzweiflung
Gegen den, der ewig ist, Rache! Dem Gang des verworfnen
Folgt Ithuriel, und der Todesengel Obaddon.

Als jetzt still Ischariot steht, und mit jeder Geberde
Mehr dem Gerichte sich weiht; spricht feuriger Eil zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zu dem Tode! Noch Einmal
Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Itzt lass' ich
den Sünder

Dir, und der Rache! Ich bin sein Hüter gewesen; doch
nimm ihn;

Feyerlich übergab' ich dir, Todesengel, das Opfer!

Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ' ihn zum ewigen
Tode!

Wie es geschehn soll, davon weißt du des Richters
Befehl auch.

Aber ich hülle mich ein, und wende mein Antlitz! Er eilte

Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte

Schon den Ort des Todes sich aus. Als Obaddon den Hügel

VII. G. v. 193 — 211.

Sah, da trat er herauf auf die Höh, und hub die Rechte
Mit dem flammenden Schwert empor, und hielt sie gen
Himmel;

Sprach die feyrlichen Worte, die Engel des Todes sprechen;
Füllet ein Mensch der Empörungen Mafs, und tödtet sich
selber:

Tod, bey dem furchtbaren Namen des grossen Unendli-
chen! Tod, komm

Über den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!
Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod, und das
Leben

Lagen vor dir, dafs du wähltest. Du Sterblicher, wähltest
den Tod dir!

Sonne, verlisch! komm, Todesangst! und thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist über ihm
selber!

Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So hört ein
Verirrter

Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den
Bergen

Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolk' entstürzen.

Und er rief in der Wuth der Verzweiflung: Ich kenne das
Rauschen

Deiner Stimme zu wohl! du bist der todte Messias!

Du verfolgst mich, und forderst dein Blut. Hier bin ich! hier
bin ich!

Judas riefs mit starrendem Blick, und erwürgte sich!
Staunend

Trat Obaddon selber zurück, da er starb! Die ergriffne,
Schwankende Seele schütterte dreymal noch, als ihm das Herz
brach;

Aber das viertemal trieb sie der Tod von des sterbenden
Stirne

Siegend empor. Sie schwebte dahin. Leichtfließendes Leben,
Unseres Seyns Urkraft, sie unauflösbar dem Tode,
Folgt' ihr aus dem Leichname nach, und bewegte sich schneller
Als Gedanken um sie, und ward zum schwebenden Leibe,
Dafs sie mit hellerem Auge den Abgrund sähe, mit feinerem
Und geschreckterem Ohr des Richtenden Donner vernähme.

Aber es war ein Leib unausgeschaffen, voll Schwäche,
Nur empfindlich der Qual, und menschenfeindlich von Bildung.
Jetzo hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele
Schnell besonnen, indem begann sie zu denken: Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend
erheb' ich

Mich in die Höh! Doch sind das Gebeine? Sind nicht Gebeine!
Aber es ist doch ein Leib! Wie dunkel seh' ich! Wer bin ich?
Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!
Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel
Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?
Wärest du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie wird stets
Heller! noch heller! ach fürchterlich heller! Judas, entfliehe!
Weh mir! es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht ent-
fliehen!

Das ist mein abscheulicher Leichnam! Er schwebte ver-
zweifelnd

Dicht an dem Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel
Obaddon,

Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht.
Ich bin nur

Einer der Bothen von ihm, der Todesengel Obaddon!
Höre dein Urtheil! Es ist dein erstes; und trübere folgen.

VII. G. v. 237 — 259.

Ewiger Tod dir! Du hast den Gottversöhner verrathen,
 Hast dich wider Jehovah empört, und dich selbst getödtet!
 Also saget, der in der furchtbaren Rechte die Wagschal
 Hält, in der Linken den Tod: Es ist kein Maß, sie zu messen,
 Keine Zahl, so sie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers
 Haupt sich sammeln! Erst zeig' ihm am Kreuz den blutenden
 Mittler;

Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann fahr' ihn in den
 Abgrund.

Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Todte
 Wurde dunkler vor Schrecken, und folgt' in der Ferne dem
 Seraph.

Unterdefs war der ewige Sohn bey Pilatus im Richthaus,
 Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäa's?
 Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz:

Wär' ich ein König der Erde, wie ihr besiegtet, so
 hätt' ich
 Völker; die stritten für mich! Ich bin kein König der Erde!

Aber so bist du denn doch ein König? Ich bin es! Ich
 liefs mich
 Zu der Erd' herunter, ich ward geboren, die Menschen
 Wahrheit zu lehren. Wer sich der heiligen weihte, ver-
 steht mich!

Hier bricht Pontius ab, und sagt mit der Miene des
 Weltmanns,
 Der kurzsichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache verurtheilt:
 Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt, und begleitet' ihn
 wieder

In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er den Priestern,
 Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
 Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send' ihn

Zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf' ihn! Und sollte,
Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von eurem Gesetze,
Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Herodes,
Der sie besser entscheidet als ich. So gebot Pilatus.

Unterdefs kam die Mutter des liebsten unter den Söhnen,
Nach durchwachter einsamer Nacht, mit dem Schauer der
Dämmerung,

Nach Jerusalem; fand ihn im Tempel nicht, wo sie ihn suchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht! Versenkt in ängstliches
Staunen,

Höret sie von den Pallästen der Römer herüber ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Getös' entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entstünde? Nun geht sie
Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen den
Richtstuhl

Drang. Beklommen, allein noch ruhig wegen des Aufruhrs
Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier sieht sie Lebbäus.
Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da floh er. Ach flieht er?
Warum wendet er sich? So dachte Maria. Die Vorsicht
Zückt' auf sie mit diesem Gedanken das Schwert, das
bestimmt war,

Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhob sich, und sahe
Jesus! Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie
Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts, und bebt
Näher zum Richtstuhl hin, und sah noch Einmal den Sohn
stehn,

Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Römer!
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wuth von dem Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung

VII. G. v. 286 — 311.

Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmer!
 Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
 Jetzo betet ihr blutendes Herz: O, der ihn durch Engel
 Mir verkündigen liefs, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
 Dafs ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mütter
 Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
 In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!

Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare
 Stand, und weint', und betet', erhör', Erbarmer, den Jammer
 Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
 Als der Gebälerin Angst! Das mütterlichste der Herzen
 Gabest du mir, und den besten der Söhne, den besten vor allen
 Erdegebornen! Laß ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
 Deinem göttlichen Willen gemäfs, o du, der die Himmel
 Schuf, und der Thräne geböt, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kommenden
 Schaaren

Trieb sie seitwärts, und nahm ihr des Sohns Anblick. Sie
 entrifs sich

Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging, sie suchete, fand
 nicht,

Nicht die Jünger! Zuletzt verhüllte sie sich, und weinte
 Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblickt sie
 Sich an dem Seitenpallaste des Römers. Vielleicht, dafs hier
 Menschen

Wohnen, denkt sie, vielleicht, dafs selbst in der Schwelger
 Pallästen

Eine Mutter gebar, der es, Mutterliebe zu fühlen,
 Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was viele der Mütter
 Von dir, Portia, sagen, dafs du ein menschliches Herz hast,
 O ihr Engel, die ihr bey der Krippe seiner Geburt sangt,

Wenn das wäre! Sie denkts. Schon eilt sie die Marmor-
gelender
Unverhüllter hinauf, und geht in den schweigenden Sälen.
Aber nicht lang, so kommt, aus einem fernen Gewölbe
In des Pallastes Seite, die sich zu dem Richtstuhl hinzog,
Eine Römerin her, und sieht Maria. Die junge,
Bleiche Römerin blieb, so wie gelöst ihr das Haar floß,
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,
Voll Bewunderung stehn. Denn die Mutter des Unerschaffnen
Zeigte, wiewohl der Schmerz sie verhüllte, in ihren Geberden
Eine Hoheit, von Engeln, weil die auch dann sie verstanden,
Noch bewundert: verhüllt vom Schmerze, stieg sie am tiefsten
Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu werden;
Denn die kannten nicht, was an der heitren die Himmlischen
sahen.
Endlich redet die Römerin: Sag', o sage, wer bist du?
Wer du auch seyst; noch nie hab' ich diese Hoheit gesehen,
Diesen göttlichen Schmerz! Da unterbrach sie Maria:
Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Gesicht
hast,
Auch in dem Herzen empfindest; so komm, o Römerin, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt, antwortet mit leiser
Sanfter Stimme die Römerin: Ich bin Portia. Du bist
Portia selbst? Ein geheimes, ein linderndes, stilles Verlangen
Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es
Also selber, o Römerin? Zwar du kennest die Schmerzen
Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,
Welches ihr hafst; doch Israelitinnen selber erzählen,
Dafs dein Herz voll Menschlichkeit sey! Der Mann, den
Pilatus
Richtet! er hat kein Üebel gethan! den Tyrannen verklagen!

 VII. G. v. 339 — 364.

Ich bin seine Mutter! Maria hatt' es gesprochen.

Portia blieb vor ihr stehn, und sah mit sanftem Erstaunen,
Mit Entzückung sie an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höh're Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.
Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist
Dieses Göttlichen Mutter? Du bist Maria? Dann wendet
Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes
Auge.

Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr höhern,
Besseren Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst, sich
entdeckten.

Jupiter heisst ihr nicht, ihr heisset nicht Phöbus Apollo!
Aber wie euer Namen auch heisst, ihr seyd es, ihr sandtet
Mir die Mutter des grössten der Menschen, wenn er ein
Mensch ist!

Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht! o führe
Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Dafs er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreisse! von
fern nur

Auf mich blicke, und mir die Lehre der Gottheit entfalte.
Portia hatte zuletzt sich gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerin Aug', und redete wieder:

Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!
Portia! o ich war es auch, war der glücklichen Mütter
Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerin, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht helfen!
Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rath-
schlufs,

Dafs er sterbe, beschlofs! Allein es würde Pilatus,
Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,

VII. G. v. 365 — 385.

Freudiger stehen vor dem Gericht des Gottes der Götter.

Portia schaut' auf sie hin, und fing an leise zu reden:

O was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein
Herz mir!

Erst sey dieses dein Trost, ist es anders Trost dir: Ich
will dir

Helfen, du theure! Dann wisse, die Götter, welche du
meintest,

Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jetzt
aufsteh,

Lehrte mich bessere Götter, zu denen hab' ich gebetet!

Sieh, ein Traum, wie noch keiner um meine Seele ge-
schwebt hat.

Ach ein himmlischer, schreckender Traum! Ich würde dir
helfen,

Wärest du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den
ich sahe,

Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.

Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn zuletzt nicht.

Da erwacht' ich, und fand mich in kalten Schweissen. Ich eilte
Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn. Da hatten die
Götter

Mir des Verklagten Mutter gesandt! Hier schwieg sie, und
winkte

Einer Sklavin, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs stand.

Denn sie gab den Befehl, da aus ihren Hallen sie eilte:

Eine Sklavin sollte sie nur in der Ferne begleiten.

Diese nahete jetzt, und empfing die neuen Befehle:

Geh zu Pilatus, und sag' ihm: Er ist ein großer, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest! verdamme du nicht den
Gerechten!

VII. G. v. 386 — 411.

Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! So stille denn, liebende Mutter,
Deine Schmerzen, und komm, daß ich unter die Blumen dich
führe,

Dort in die Morgensonne, damit wir die Menge nicht hören,
Und ich dir sage, was mich die ernste Stunde gelehrt hat.

Portia sprach, und sie stiegen hinab. Die edlere Heidin
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll
Wunders

Über den Traum, und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen, und immer
Aus den Lieblingsgedanken, die sie an feurigsten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinsten,
Zartesten Saiten gewisser zu treffen, und ganz sie zu rühren.
Jetzt entreißt sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:

Sokrates, zwar du kennest ihn nicht; doch ich schaure vor
Freuden,

Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das jemals gelebt
ward,

Krönt' er mit einem Tode, der selbst dieß Leben erhöhte!
Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert! sein Bildniß
Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traum. Da nannt' er
Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du bewunderst,
Komm' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie
hielten,

Ich in der strengeren Weisheit Schatten; ihr an Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten.
Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der Wunder,
Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein bessrer,

VII. G. v. 412 — 435.

Höherer Geist kommt, und dich in das Heiligthum tiefer
hineinführt.

So viel darf ich dir sagen, und dießs verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen! Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Strom. Das waren nur Bilder
Schwacher, irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andere Sonnen, als die in Elysiums Thale!
Sieh, es zählet die Zahl, und die Wagschal wägt, und das
Maß mißt

Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste
Sich in das Kleine! wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die
Luft aus!

Einige werden belohnt; die meisten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,
Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höherer
Auswurf

Voll Ameisen; und Eine der redlichen Thränen des Mitleids
Einer Welt gleich! Verdienne du, sie zu weinen! Was diese
Heilige Welt der Geister sehr ernst jetzt feyert, und was mir
Selbst nicht enthüllet ward, und ich von fern nur bewundre,
Ist: Der größte der Menschen, wofern er ein Mensch ist, er
leidet,

Leidet mehr, wie ein Sterblicher litt, wird am tiefsten
gehorsam

Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden größte!
Und dießs alles geschieht, um der Menschen willen! und jetzo!
Sieh, ihn sah dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieser Thaten! Und fließt sein Blut; so hatte noch niemals
Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier schwieg die Er-
scheinung.

VII. G. v. 456 — 460.

Aber sie rief, indem sie verschwand, aus den Fernen herüber:
 Schau! Ich schaute. Da waren um mich aufbelebende Gräber;
 Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
 Schwere Wolken; die rissen sich auf bis zur obersten Höhe.
 Und ein Mann, dem Blut entströmte, ging in die Wolken,
 Wo sie sich öffneten. Schaaren unzählbarer Menschen zer-
 streuten

Sich auf den Gräbern, und schauten mit offenen verlangenden
 Armen

Jenen blutenden nach, der in die Wolken hineinging.

Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
 Tranken ihr Blut, und bebten. Ich sah die Leidenden leiden!
 Aber sie litten mit Hoheit, und waren bessere Menschen,
 Als die Menschen um uns. Ein Sturm kam jetzt herüber,
 Schreckend schwebt' er einher, und hüllte die Felder in
 Nacht ein.

Da erwacht' ich. Sie schwieg. So stutzt ein letzter Gedanke,
 Wenn er, der Vorsicht Tiefen zu nah, auf Einmal zurückbebt.
 So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel

Ihr vieldenkendes Auge: was soll ich Portia sagen?
 Zwar ich versteh' es selber nicht ganz, was der Traum dich
 gelehrt hat:

Aber ich schaue dich an, und verehere dich! Höhere Geister
 Werden kommen, und dich in das Heiligthum führen! Doch
 darf ich

Dies dir sagen, so gern ich, wenn jene reden, verstumme:
 Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, wie den
 Sprößling,

Der dort keimet, erschuf, der hier dem Menschen ein Leben
 Voller Müh, voll fliehender Freud', und fliehendes Schmerzes
 Gab, daß sie nicht vergäßen den Werth der höhern Seele,

VII. G. v. 461 — 484.

Und es fühlten, daß über dem Grab' Unsterblichkeit wohne!
Er, Er ist nur Einer! Er heist Jehovah, der Schöpfer
Und der Richter der Welt! des ersten unter den Menschen,
Adams Gott; dann vieler von Adams Söhnen; dann Abrams,
Unseres Vaters. Allein die Art, auf die wir ihm dienen,
Ist den Frommen bey uns, wie sehr auch die Stolzen sich
aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber geboten!
Und er kennet sie, wird sie enthüllen! enthüllet sie jetzt
schon!
Jesus, der große Prophèt, der Wunderthäter, der Redner
Gottes! mit namlosen Freuden, mit Schauer, mit Staunen,
und Ehrfurcht
Nenn' ich ihn Sohn! er kam, es zu thun! Ich sollt' ihn
gebären!
Jesus sollt' er heißen, er sollte die Menschen erlösen!
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie Engel;
Aber sie sind Erschaffne, wie wir. Doch die Götter der
Griechen,
Und des furchtbaren Roms, wofern sie wären, sie wären,
Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte
Jesus, den Knaben der Wunder gebar, da sangen ihm Heere
Dieser Unsterblichen! Portia war bey ihr niedergesunken,
Hielt die geöffneten Hände gen Himmel empor, und erstaunte,
Wollt' anbeten; wollte, mit leiser Stimme, Jehovah
Nennen; allein sie fühlt es, sie darf den größten der Namen
Noch nicht nennen! Sie hub sich empor, und schaute mit
Wehmuth
Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht sterben! M. Das
wird er!
Ach, schon lang' hat mir der Kummer mein Leben belastet;

VII. G. v. 510 — 534.

Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter! gebiet' ihm
Wunder zu thun! Wofern er sie thut, wie könnt' er? es
sind ja

Keine möglich! doch thut er so was; so hat ihm Herodes
Wunder geboten! und thut er sie nicht; so ist er doch immer
Jener Berühmte, dem Palmen Jerusalem streut', und Hosanna
Sang, des Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester,
Die mit hallendem Schritt in die Säle traten. Doch Jesus
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Nun wollten
Tausend ihn sehn! dann wieder tausend! Sie stürmeten,
ruften,

Standen, weineten, staunten, verfluchten, segneten! Jesus
Ging in diesem Sturme mit jener erduldenen Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch nicht
hinaufdenkt,

Als sie der Mittler empfand. Auch sah in der Fern' er die
Seinen,

Kannte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung
Strömen sollte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der
Freude!

Aber sie weineten diese noch nicht. Die meisten von ihnen
Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um den letzten,
Ach den letzten Segen zu flehn. Die strömende Menge
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft; doch sie hatte die
Menge

Einmal in ihre Wirbel gefaßt, die Jünger, und Petrus,
Petrus mit schwerem Herzen, und müdem Auge voll Jammer,
Und Johannes, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesus, Maria
Magdale, Maria die Mutter der Zebedäiden;

Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben. Maria

VII. G. v. 535 — 560.

Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben sich einen,
 Dem der Messias das Aug' einst aufthat: Hilf mir, wofern du
 An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne zurückrief!
 Heil mir! und führe mich durch die Wüthenden, daß ihn

mein Auge
 Einmal noch seh'! ihn noch Einmal segne! Sie wollen ihn
 tödten!

Aber sie flehte vergebens. Der dankbare konnt' ihr nicht
 helfen.

Petrus war zu beängstet sich wieder zu nahen. Johannes
 Blieb auf einer entfernteren Anhö, sah den Messias,
 Betete! Mutter der Zebedäiden, sagte Lebbäus
 Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Wehmuth verhüllte,
 Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen Himmel,
 Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter, den

Frommen,
 Die den Gerechten gebär, die Mutter des göttlichen Sohnes,
 Sie! Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
 Ach ich fühl' ihn, fühle den bangen Gedanken! versteh dich,
 Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
 Stumm wird! Erbarnt euch, ihr Todesengel, und leitet die
 Mutter,

Daß sie den Sohn im Tode nicht seh! So sagte Lebbäus.

Jetzt ging der Richter der Welt in Herodes Pallaste;
 Und sie führeten ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte,
 Schwindelnde Denker vor sich erscheinen die Vorsicht, geben
 Ihr Gedanken des Staubes, und richten die Vorsicht Gottes;
 Aber die ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
 Staunete, da er ihn sah! So sehr sein Stolz sich empörte,
 Staunt' er doch! Die Hobeit, so viel unerschütterte Stille
 Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange mit Einem

Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:
 Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder erschollen,
 Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergrößert,
 Oder verkleint; und selten, daß er die Thaten erzählte,
 Wie sie waren. So zeig denn, Prophet! wofür ich die
 Wunder

Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
 Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet! mein Auge
 Wünscht nur dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern!

Und weil du
 Eb denn Abraham warst; so bist du auch größer als Moses,
 Größer als alle Propheten nach ihm: so ist es auch deiner
 Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
 Dich zu erhöhen! Und daß die Wahl dich nicht weile, so
 sondr' ich

Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes ist würdig des Thäters.
 Dort erhebt Moria sich! Schau des Tempels Gewölbe,
 Und die Zinne des glänzenden Tempels! sie thürmt sich empor!
 sprich:

Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schoofse des
 Tempels

Lieget Davids Gebein! Wie würde der heilige König
 Jauchzen, wenn er Jerusalem säh! wie würden wir staunen,
 Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet, den Gebeinen des
 Königs,

Daß er die dunkeln Wölbungen flieh', und lebend herumgeh'!
 Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich,
 Jordan!

Wende den wogichten Strom! und fleuß um Jerusalem!
 schütze

Ihre schimmernden Thürme, dann kehr' in Genezaret wieder!

VII. G. v. 584 — 607.

Oder befiehl dem Sion, daß er sich erhebe, dem Himmel
Näher sich lag' auf des Ölbergs Gipfel. Es schaun ihm die
Völker,

In dem großen, umhergeworfenen Schatten, erstaunt nach!
Nöch verstummst du! Er sagt's, und wufte nicht, wem er
es sagte!

Wufte nicht, daß der gefürchteten Hügel, und der gebückten
Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redte,

Nur erhöhterer Staub sey! Herodes rief ihm noch Einmal:

Und du verstummest? Der Gottmensch sah, mit Einem Blicke

Seiner Hoheit, ihn an! Der Fürst erkennt ihn in allem;

Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn! Da stand er in
Grimm auf.

Kaiphäs sah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick, sagte:

Nun entdeckest du selbst, nun siehest du, wer der
Prophet sey!

Sieh, er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!

Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel; wännen es
selber

Einige Schwache unsrer Versammlung. Wer wider des Bundes,

Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter Verblendung,

Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern gesandt
seyn?

Unseres Bundes Entweihung! den rauchenden Sina! die
Schrecken

Gottes auf Sina! die rufenden Wetter! den Schall der Posaune!

Moses im Dunkeln des bebenden Bergs! will Kaiphäs rächen!

Doch er empörte sich auch zum Könige! häufte Judäa

Um sich herum, und zog, von lautem Jubel begleitet,

In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen! sie warfen

Ihre Gewande vor ihn, und ruften: Hosanna dem Sohne

Davids! Hosanna! und Sion erscholl, und die Hallen Moria's
 Klängen, dem König Hosanna, dem Gottgesegneten! Siehe,
 Sieh, er kömmt in dem Namen des Herrn! streut Palmen!
 Hosanna!

In der Höhe der Himmel Hosanna! Bey Davids Gebeinen,
 Bey der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Großen,
 Deines Vaters! ha die Entweihung räch du, Herodes!

Philo lächelte Kaiphas zu, wie entflammt auch sein
 Hafs war.

Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte: Man kleid' ihn
 In das weiße Gewand, mit dem die Römer sich kleiden,
 Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pontius urtheilt
 Weise, kennt das Verdienst! Er wird ihn zum Könige weihen,
 Zu dem Hosanna, den Palmen ihn Purpur geben, und Kronen!
 Also sagt' er, und wandte sich weg. Die Wache des
 Fürsten

Kleidete Jesus ins weiße Gewand, und schaut' ihn mit Hohn an
 Endlich sandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge
 Hatten neue Schaaren gemehrt, die zur Feyer des Festes
 kamen. Sie gingen unzählbar herauf, und begleiteten Jesus.
 Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.

Philo sah's, ihn erschreckts nicht! Der hohe Führer des
 Schiffs sieht
 Also das kommende Meer, und freut sich der tragenden
 Fluten.

Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt; es verehren
 Jesus viele Tausende noch: allein ihn erschreckts nicht!
 Denn die Ehrsucht schwellte das Herz ihm empor, und ver-
 stieg sich
 Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben
 Seine Vertrauteren, Pharisäer. Geflügelte Worte

VII. G. v. 633 — 655.

Sprach er zu ihnen, dann sandt' er sie unter das weichende
Volk aus.

Und sie vertheilten sich schnell. So fleuſt von dem Becher
des Todfeinds

Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Eilen, und unterrichten das Volk, nach seiner Erbitterung

Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen Künsten der sanften
Oder strengen Priesterlichkeit; vielzüngichte Redner:

Wäbnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm
Wunder zu thun. Er vermocht's nicht! Ihr sahet ihn, wie er
verstummt stand.

Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem fluch' ich, der
Abram

Lästerte! der das Gesetz sein ganzes Leben entweiht hat!

Siehe, der Priester Gottes verklaget ihn! Sandte den Gott uns,
Den er verläßt? Er verläßt ihn! ihr seht in der Kett' ihn!

Die Heiden

Richten ihn, doch zu gelinde! sie kennen nicht ganz den
Empörer!

Bittet heute nicht um den Gefangnen; die blinden Bewundrer
Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten:

Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!

Männer! ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der
Tempel!

Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen Himmel!

Rächet, euch ruft der Staub der Propheten! sein heilig
Gebein ruft,

Abrams Gebein, auf, rächt den grössten unter den Vätern!

Also rotteten sie zu ihrer Rotte Judäa.

Tausende rissen Tausende fort, der Zweifelnden waren

Wenige; weniger noch der Tugendhaften und Treuen!

VII. G. v. 656 — 679.

So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden
Orkane

Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die bebende Wolke.

Unterdeß hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu bewegen,
Einen berufenen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Ehe die Kett' ihn bändigte, ging, ins geheim in das Richthaus
Führen lassen. Itzt kamen zurück das Volk, und die Priester.
So wie hinauf sie nach Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den schnaubenden Athem;
Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den sträubenden Nacken.
Also stand er gebückt, und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervichten Arme klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellte sich zu der Rechten den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann in dem weissen Gewande. Der, oder er selber
Musste sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem
Feuer;

Und sein Herz schlug sichtbar empor! So stand er zur Linken.

Aber Pontius sprach, und wies zu der Rechten: Ihr
brachtet

Diesen Menschen herauf: er wende vom Cäsar das Volk ab!

Doch ich hab' ihn verhört, und find' ihn nicht schuldig.

Auch findet

Ihn Herodes nicht schuldig. Ich lass' es nicht zu, daß er
sterbe!

Aber weil ich das Fest mit Befreyung eines Gefangnen

Feyre, so geißl', und geb' ich ihn los! Doch ihr hört die
Vernunft nicht!

Welchen, so sagts denn, so wüthet denn, welchen soll ich
euch geben:

VII. G. v. 680 — 703.

Barrabas, oder Jesus, den ihr den Gesalbten des Herrn nennt?

Portia sendete jetzo zu ihm: Er ist ein gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den
Gerechten!

Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt' ihm die Sklavin. Das

Volk schwieg,
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo er-

schreckten
Ihre Stille; dann die Gehülften, die kamen, und sagten,

Dafs die Menge noch dort und da dem Empörer getreu sey.

Auch erhob sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel

Eine Stimme, der einst Verstummten, der Lahmen, der
Blinden,

Und der Todten, die Jesus den Frommen! den Menschlichen!
nannten;

Aber das wüthende Murmeln der näheren Haufen verdrang sie.

Also wird durch den Sturm in dem tiefen Walde das Rufen

Eines hülflosen Kindes zu leisem Laute. So schwindet,

Vor des hohen rauschender That, des Weisen bescheidne.

Philo entdeckt die Gefahr, er weifs, was Pontius meyne

Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten, dem Volk
zeigt.

Doch verläfst er den Römer mit hoher Miene. Voll Stolzes

Auf die Fessel, die er durch eine Rede dem Volke

Anzulegen gedenket, geht er auf Gabbatha vorwärts,

Seines Pöbels Bewundrung! Pilatus sah von dem Richtstuhl

Mit halbzürnendem Spott ihm nach. Jetzt winkte dem Volke

Philo, sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit geheftetem
Blicke:

Nur mit fliegenden Worten; ihr Männer Israel, kann ich

VII. G. v. 704 — 726.

Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Ver-
 ächter!
 Und dem fluch' ich, der ihm, obgleich die süßere Lippe
 Anders spricht, durch das Leben doch flucht. Mit dieser
 Gesinnung,
 Zeig' ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt, Israeliten!
 Barrabas, oder Jesus! Er ist, ihr wißt es, ich weiß es,
 Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius weiß es. Er hätt' ihn,
 Wollt' er euch nicht zu dem Mitleid herab erniedern, mit
 Jesus,
 Der so täuschend die Unschuld, auch hier ein Zauberer,
 nachahmt,
 Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse die
 Absicht,
 Welche Pontius hat. Wir sind Besiegte! wir schweigen!
 Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,
 Dafs an dem Abgrundshange, vielleicht schon sinkend, ihr
 schwindelt,
 Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angst; doch red' ich.
 Denn so tief soll der Enkel der großen Väter nicht fallen!
 Dieser Jesus!.. Was hätt' ich euch nicht, ihr Männer, zu
 sagen,
 Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!
 Ihre schwarze Gestalt entblößt' ich vor der Versammlung
 Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben!
 Und sie sprachen Tod für ihn aus. An heiligen Steinen
 Röhre sein Blut schon herab; allein wir dürfen nicht tödten!
 Dieser Jesus, damit ich an Eins von den tausend Verbrechen
 Euch erinnere! der Mann voll Grausamkeit weiß, dafs die
 Römer,
 Wenn er seiner Empörungen Mafs nunmehr erfüllt hat,

VII. G. v. 727 — 752.

Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden
standen

Um ihn die Hörer herum, da er redete von der Belagrung,
Von der sinkenden Stadt, und dem Tempel Gottes in Staube!
Ihr bewundertet ihn; so wart ihr geblendet: er aber,
Er erbarmt sich nicht euer. Er sieht Jerusalems Jammer,
Weiß es, daß er, nur er Urheber der nahenden Angst ist;
Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel in Dampfe,
Wie er, niemals sich aufzurichten, Moria hinabsinkt!
Mit dem Tempel, er sieht! der Versöhnungsoffer Altäre,
Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Jerusalem weinen!
Ach in Asche gekleidet die Königin unter den Städten!
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, geseln von dem Tage,
Und verwesen! und welche die Angst, und der wüthende
Hunger

Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen heisere Krieger,
Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
Ach er siehts, sie beweint kein Vater! die starben im
Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
Lang vor Jammer vergangen! Er siehts, und erbarmt sich
nicht euer!

Als er endigte, schrien noch andere Priester den Beyfall,
Welchen sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft' es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen.
Denn das war schon genug durch eigne Bosheit entschlossen.

Pontius saß in Gedanken verloren. Er fragte von neuem:
Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich euch
geben?

Barrabas! stieg ein Geschrey mit einer Wuth, daß die Engel,
Die um den Göttlichen standen, ihr bebendes Angesicht wandten,

VII. G. v. 753 — 778.

Barrabas! stieg es empor. Pilatus entrifs dem Erstaunen
Sich mit Zorn, und rief: Was mach' ich aber mit Jesus,
Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmeten, stampften, und
ruften:

Lafs ihn kreuzigen! Aber (noch Einmal entschlofs sich der
Römer

Ihre Wuth zu erweichen) was aber hat er verbrochen?

Nein, er hat den Tod nicht verdient! Sie wurden ergrimmter,
Ruften, und ihr Geschrey beseelten Stimmen der Priester,
Stammelnd, und bleich, und knirschend, mit wildem flammen-
den Auge,

Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse
Ihres Rufens, mit ihm die verlassnen Hallen Moria's,
Und die thürmende Stadt, und Staub stieg mit dem Getös' auf.

Pontius sah, zu erschrocken, dafs er vergebens für Jesus,
Ihn zu befreyn, arbeite, beschlofs unrömisch, das Urtheil
Über den Mann zu sprechen, den er für schuldlos erkannte.
Furchtsam hatt' er vorher verlassen den hohen Richtstuhl,
Stieg jetzt wieder hinauf, und gab Befehle. Der Sklav kam
Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte Ver-
sammlung,

Ein korinthisch Gefäfs, drin eine silberne Quelle.

Und er hielt's vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk
stand,

Blickte schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus
Wusch sich feyerlich vor dem Volk die Hände. Der Cherub,
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeysing,
Die mit der Lämmer Blute bezeichnet waren, er schwebt' itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Über Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verliefs des Versöhnenden Blick nicht.

 VII. G. v. 779 — 803.

Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der Verwerfung,
 Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann jetzt
 Jene Worte des Fluchs, die dem Himmel des Richtenden Urtheil
 Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind!
 Wie in der Fern' Erdbeben den Tod weissagen, so rauschte
 Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil,
 An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus
 Winkte dem Sklaven, sich zu entfernen. Dann rief er zum
 Volke:

Nehmt ihrs auf euch, ihr Wüthenden! Ich, ich bin an
 dem Blute

Dieses Gerechten nicht schuldig! Er riefs herunter. Da wendet
 Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich,
 Und verläßt sie! Sie sprechen ihr Todesurtheil, und rufen:

Über uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!

Bleiches Entsetzen, und Stille, wie sie um Gräber erstarrt liegt,
 Schauer, und Angst, wie des Sterbenden, folgten nun; aber
 nicht Reue!

Pontius gebot zu der Rechten und Linken, und Jesus
 Ward in die Halle zur Geißel geführt; zu dem Volke der
 Mörder.

Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen Klang hört,
 Und nun frey ist, schüttelt sich, brüllt mit stürmender Freude,
 Steht, verstummet, und läuft, dann steht er wieder. Das
 Volk bebt,

Wo er sich nahet, zurück. So erschrickt ein heifser Verbrecher
 Vor der vollendeten That. Doch Philo ergetzte der Anblick.
 Auch hätt' er gern den Versöhner begleitet. Er ging an
 dem Thore

Hin und herwärts, und stand, und hätt' ihn gerne gesehen,
 Gerne Stimmen der Angst von ihm in Triumphe vernommen.

VII. G. v. 804 — 827.

Aber o du, die vom Gottversöbner ihr Antlitz gewandt hat,
Sing, Sionitin, die Geißlung, das Rohr, den Purpurmantel,
Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden Laute.

Jetzt ist um ihn die Wache, viel niedrige Seelen, ver-
sammelt.

Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So entblättert der Sturm-
wind

In der durstenden Wüste, worin kein lebender Quell rinnt,
Einen einsamen Baum, des Wanderers heißes Verlangen.

Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler, und banden
Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quoll unter der Geißel!
Du, Eloa, sahst es, und sankst von dem Himmel zur Erde.
Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,
Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr, und drückten von Dornen
Eine Kron' auf sein Haupt; und Blut quoll unter der Krone!

Und, wie ein Sterblicher, betet ihn an, von dem Staub' Eloa.
Dann . . . Doch mir sinket die Hand die Harf' herab, ich
vermag nicht

Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!

Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wieder zum
Mitleid,

Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem
Mittler,

Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus
Folgt' ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie
sah'n ihn

Fernher kommen. Pilatus wies zurück mit der Rechte,
Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Israeliten,
Euch es noch Einmal zu sagen, daß er den Tod nicht ver-
dient hat.

Jesus kam nun näher, sie sahen es, wie er zum Richtstuhl

VII. G. v. 828 — 852.

Trat im Purpur heran, mit der blutigen Krone. Nun stand er.
Pontius rief zu ihnen herab, mit der Stimme des Mitleids:

Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus es sagte,
Gab der Versöhner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;
Nicht durch Worte, sie sahen es in des Göttlichen Antlitz,
Was er, bewegt von der Jünger Schmerz', und der andern
Erwählten,

Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Tröstungen warens,
Ruh' im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute!
Wenn ich todt bin, und nun, nun unter den Schlafenden liege!

Pontius hatte von neuem gewünscht, das Volk zu erweichen;
Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie blieben. Sie riefen,
Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen der Menge:
Kreuzige! ruften sie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:
Nehmet ihn denn; und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht
schuldig.

Pontius sprichts mit geflügelten Worten, und wendet sich
zornvoll.

Kaiphaz aber ereilet ihn, sagt: Es sprach schon, Pilatus,
Unser Gesetz sein Urtheil aus; nach dem muß er sterben!
Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der Heide
Zittert, als er den Namen hört von dem Sohne der Götter.
Und er ging mit Jesus zurück, und fragt' ihn voll Unruh:
Sage, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg bey der
Frage.

Pontius zürnt, und sagt: Du redest also mit mir nicht?
Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner
Gewalt sind?

Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär dir sie von oben
Nicht gegeben. Doch sind die schuldiger, die mich ver-
klagen.

VII. G. v. 853 — 861.

Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen ihn
kommen,

Und entdeckten an der entflammten Geberde, warum er
Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Lässest du, Römer,
Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht. Denn wer sich
Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den Cäsar!

Pontius ward erbittert, und da er Edlers zu wagen
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber umringten
Jesus, und führten ihn stolz in wildem Triumph zu dem Tode.
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Pallaste.

DER MESSIAS.

ACHTER GESANG.

D E R M E S S I A S

A C H T E R G E S A N G

VIII. G. v. 1 — 17.

Die du am Sion den heiligsten unter den Sängern Jehovah
Sahst, von ihm lerntest, als er von dem ewigen Geiste gelehrt
sang,

Den der Richter im Tode verließ, den größten der Todten,
Lehr, Sionitin, mich wieder; du lerntest himmlische Dinge!
Komm, und leite den Schritt des wankenden, deines Geweihten,
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums
Schauer

Fasst mich! ich will den Sterbenden sehn, ich will die ge-
brochnen

Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den
schönsten

Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versöhnung!
Er bebte,

Rang mit dem Tode, da sank ihm sein Haupt, er blutete, neigte
In die Nacht sein heiliges Haupt; da verstummte der Gott-
mensch.

Von des Richtenden Antlitz flog Eloa herunter,
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt' er herab durch die
Himmel.

Und er hielt in der Linken die himmlische Krone; die Rechte
Hob die Posaune. Sie tönt; und es tönen die Welten im
Kreislauf.

Und der nächste dem Unerschaffenen rief durch die Himmel:
Feyert! Es flamm' Anbetung der große, der Sabbath des
Bundes,

VIII. G. v. 18 — 41.

Von den Sonnen zum Thron des Richters! Die Stund' ist
gekommen!

Feyert! die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie führen das
Opfer.

Und die Himmel umher vernahmen des rufenden Stimme.
Doch schon war er vorübergeeilt. Zween Winke, so schwebt er
Über Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender Kreis
schloß.

Jetzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
Feyerlich stieg er nieder auf Golgatha, stand auf der Höhe.
Dreymal neigt' er nunmehr sein tiefanbetendes Antlitz
Auf den Staub des Hügels herab, dann erhub er sich, streckte
Über den Hügel aus den weitverbreiteten Arm, schaut'
Auf den Messias herab, der in der Ferne, begleitet
Von Judäa, langsam gen Golgatha wandelt, und schwerer
Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht! So sah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin, und sagte:

Höret mich, Himmel, und jauchzt! Abgrund, vernimm
mich, und bebe!

In dem Namen des Auszusöhnenden! deß, der zu bluten
Kommt, des Versöhnners Namen! und in des Geistes, der
Sündern

Himmlisches Licht strahlt! weih' ich dich, Hügel, zum Tode
des Sohnes!

Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn wird, und seyn wird!

Also weiht Eloa, und staunt. Des Unsterblichen Schimmer
Wurde Dämmerung, so staunet' er! Nun verstummt er nicht
länger,

Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief' herauf sein niederbeugendes Kreuz trägt!

VIII. G. v. 42 — 66.

Siehet ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder aufs
Antlitz,

Betet: O der dem Altare sich naht, zu sterben den schönsten
Und den wunderbarsten der Tode, du Menschlicher! Schöpfer!
Mitgeborner, und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!
Bethlehems Kind! du weintest, wir sangen dir Jubel! du
lässest

Dich bis auf Golgatha nieder: die tiefre Bewundrung ver-
stummt dir,

Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und der Gebornen!
Unerschaffner! kein Endlicher sang da Jubel! Vollender
Alles deß, so das Höchste, das Wundervollste, das Beste,
Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch!
Wiederbringer der freudigen, gottgefallenden Unschuld!
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das er-
würgt wird!

Höre mein tiefes Gebet, vernimm des endlichen Stimme,
Die von dem Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet.
Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Blässe des Todes
Über dich, Geopferter, strömt; die Himmel der Himmel
Nun erzittern, und fliehn; nun nur Jehovah mit vollem
Hingehefteten Blick anschaut den Sterbenden: stärke
Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben
hinabstirbt,

Stärke, großer Vollender! mich dann, damit ich nicht hilflos,
Nicht zu bebend unter der Erde Gräber versinke,
Und, wenn in schwimmender Dämmerung um mich die
Schöpfung nun wanket,

Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinstarret, dich sterben
Sehe! Tod des Sohnes! du nahest dich, Tod! Von dem ersten,

Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem letzten von
Adam,

Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune
Wegzuathmen gebeut, sie alle wirst du versöhnen;
Wenn du, noch Einmal Schöpfer: Es ist vollendet! nun
ausrufst.

Tod, o Tod des Sohnes! und du des Geopferten Blut! Heil,
Heil den erlösten Seelen! Sie kommen, und wandeln, und
jauchzen!

Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!

Drauf erhebt sich Eloa, vertheilt die Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke
Sammeln sie sich; bedecken die breiten Rücken der Berge;
Oder schweben über der Ceder, und gehen voll Tiefsinn
Auf den wallenden Wipfeln; er selbst steht über des Tempels
Höhen: ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Vorsicht,
Welche von fern herrscht, furchtbare Diener! Engel des
Todes

Und des Gerichts, der Menschen Hüter, künftiger Christen
Hüter! und, weil sie Engel der Märtyrer wurden; am Throne
Deß, dem der Palmenträger, der Märtyrer blutet, die ersten!

Gabriel aber, ihn hatte gesandt zu der Sonne der Mittler!
Liefs sich mit silbertönendem Flug' auf den strahlenden Tempel
Nieder, und stand vor der Väter Seelen, und sagte zu ihnen:

Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr sehet ihn!

(Hier wies
Er mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sünderversöhner
Gegen den Hügel sein Kreuz. Dieß ist der Hügel des Todes!
An dem höheren dort, der mit zween Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn sehen,
Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird bluten,

VIII. G. v. 93 — 115.

Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt
nicht

Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt, er versöhnt sie!

Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Wehmuth und
Wonne,

Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen. Der schnelle
Gedanke,

Der aus des Betenden Seele von Sternen zu Sternen hinauf-
denkt,

Eilet nur eilender! Gabriel führte die schimmernden Schaaren.

Schon betrat ihr schwebender Fuß den liegenden Ölberg.

Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und küßte die Erde.

Mütterlich Land, so sprach er, ich seh', o Erde, dich
wieder!

Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein an dem Abend des
Todes

Du in deinem friedsamem Schooß, o Mutter, zurücknahmst,

Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!

Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o Erde, begrüßet!

Seyd mir, Gebeine der Todten, begrüßt! ihr werdet erstehen!

Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr werdet erstehen!

Und, o Stunde, du nahende, sey auch du mir in Jubel,

In Triumphe genannt! Du entlastest die Erde vom Fluche!

Ihrem heiligen Staub' erschallt des Blutenden Segen!

Halleluja! er kommt, er kommt der Erdegeborne!

Siehe, der Allerheiligste kommt, und nabet dem Tode!

Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische
Wehmuth

Aufzuschauern begann; er hielt es noch, schwieg, und
schaute.

Aber Eloa stand auf dem Tempel, und sahe die Väter

Kommen. Er wandte sein Antlitz, und sah hoch über dem
Kreuze

Satan und Adramelech in wildem Triumphe schweben;
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und beyde
Wegen künftiger Thaten! Eloa sieht die Empörer,
Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,
In weitkreisendem Schwunge die höheren Wölbungen messen.
Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze
Dieses gefeyrtesten Tags vor allen Tagen der Feyer.
Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die leiseren Lüfte
Wurden vor ihm zu Sturm, und rauschten! Des kommen-
den Gang war

Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.
Und der Unsterbliche tönt', und glänzte daher! Die Empörer
Sahen ihn, hörten ihn kommen, und strebten umsonst zu
verbergen

Ihr Erstaunen. Sie standen und wurden dunkler. So stehen
In der untersten Höll' Abgrund zween nächtliche Felsen.
Blitzzeit hatte der letzte Schwung Eloa's, er trat jetzt
Vor die Verworfenen, und sprach: Ihr, deren Namen die Hölle
Nenne! verlaßt, ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis!
Diesen verlaßt, und entlastet von euch die heilige Stätte.
Siehe, so weit der äußerste Glanz der Seligen Gränzen
Euren Empörungen strahlt; schwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht an dem Staube der Erde! Der Seraph gebot so.
Aber wie zwey Gewitter, die an zwey Alpen herunter
Dunkel kommen, (ein stärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
Wird sie verstreun!) wie die in ihrem Schoosse den Donner
Fliegend reizen, damit er die krummen Thäler durchbrülle;
Also rüsten sich wider Eloa die stolzen zur Antwort.

VIII. G. v. 144 — 169.

Was die Wuth Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,
 Runzelt' auf ihrer Stirne sich, rollt' in dem flammenden Auge!
 Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins Antlitz:
 Erst verstummt! dann flieht! Käm' ich mit der siegenden
 Stärke,

Die Jehovah mir gab, so sollte von diesem erhobnen
 Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verschleudern.
 Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam, der,
 schaut ihn!

Trägt sein Kreuz! in dem Namen des Überwinders der Hölle:
 Flieht! Sie flohen dunkler, als Nächte. Ereilende Schrecken
 Hefteten sich an die Ferse der Flucht, und trieben sie seitwärts
 Auf die Trümmern Gomorra im todtten Meere. Die Engel
 Saben sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa
 Stieg zu der Zinne des Tempels, in seiner Herrlichkeit, nieder.

Jesus war zu dem Todeshügel gekommen. Ermattet
 Schwankt' er am Fuß des Hügels. Die blutbegierigen Haufen
 Zwangen einen Wanderer, der an Golgatha's Hange
 Furchtsam hinabstieg, daßs er das Kreuz dem ermatteten trüge.
 Unter dem Volk, so ihm folgte, beweinten ihn Einige, weiche
 Wuthlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eiteln
 Hingen, und kaum den Göttlichen kannten. Ihr flüchtiges
 Mitleid

War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele! Der
 Gottmensch

Höret sie klagen, und wendet sich um, und redet mit ihnen:

Warum weinen die Töchter Jerusalems? Weinet mich
 nicht!

Weinet über euch selber, und über eure Kinder!

Denn es nahn die Tage der Angst. In den furchtbaren Tagen
 Werden sie jammern: O selig die Unfruchtbaren! die Leiber,

VIII. G. v. 170 — 192.

Die nicht gebaren! die Brust, die nicht säugte! dann werden
sie sagen

Zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Denn geschehe das mir; was wird den Sündern geschehen!

Jetzt war Jesus gekommen zur Höh des großen Altares.
Und er schaute zum Richter empor. Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengeheiß auf.
Und das Kreuz erhob gen Himmel sich, stand. Der geweihte
Festliche Tag, er schimmert noch sanft; noch freut sich die
kleinste

Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte.
Doch Ein Wink, und es fängt in ihrem Schooße die Erde,
In den geheimsten entlegensten Tiefen mit leiser Erschütterung
An zu beben. Über dem Antlitz der schauernden Erde
Rüsten Stürme sich, wirbeln, und heulen in hangenden
Klüften.

Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand bey dem
Kreuze!

Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit glühender
Wange,
Mit hinfliegender Haar, mit offenen bebenden Armen,
Eilt' er hervor zu dem äußersten Hange des Bergs, sank nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden Auge
Dess, der nicht mehr ein Sterblicher war. Er weinte vor
Wonne!

Wonn', und ewiges Leben, und Schauer, und Wehmuth,
und Staunen

Überströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
Wurd' itzt Stimme; da betete Adam. Die Kreise der Engel
Hörten des betenden Stimme! Er blickt auf die Gräber, und
saget:

VIII. G. v. 193 — 216.

Nein, der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen
weinen,

Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmal tausend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend verstummen!
Ach ich nenne dich Sohn! und verstumm', und weine mit
ihnen!

Jesus Christus, mein Sohn! Mein Sohn, wo wend' ich mich
hin? wo,

Dafs ich diefs unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?

Jesus Christus! mein Sohn! O die ihr früher als ich wart,

Aber nicht früher, als er! Schaut, Engel, auf ihn herunter,

Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!

Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward. O Wonne, du
volle,

Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!

O der grofse, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,

Dein Gedanke, Jehovah: Du schufst! da schufst du auch
Adam!

Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!

Steh hier still, unsterbliche Seele, durchschaue die Tiefe,

Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind, o ihr Himmel!

Diese vor Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen leben!

Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden Flügel

Ewigkeiten der Ruh'! und die wird Adam durchleben!

Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen

Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!

Gebet mir eure Stimmen, dafs ichs durch die Schöpfun-
gen alle

Laut ausrufe: Das Opfer steht an dem Schatten des Todes!

Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, stehe vom
Staub' auf,

VIII. G. v. 217 — 242.

Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit betenden
Thränen!

Denn der Allerheiligste steht an dem offenen Grabe.
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!
Euch versöhnet er! Kommt zu dem Sterbenden, Kinder von
Adam!

Wer im Pallast mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder, und komm'! Ihr, die sich mit Erdehütten beschatten!
Lafst die niedrigen Hütten, und kommt! Ach aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des liebenden nicht. Ihr Ver-
westen,

Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Höret sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst, auf ewig
Bist du Erbarmer! Vollender! du gnadevoller Erdulder!
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun, unaussprechliche
Wehmuth

Überfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!
Nun, nun gehet er hin. O stärke mich endlichen, stärke
Mich, den ersten der Sünder, und der die Verwesung ge-
sehn hat,

Du, der ihn in dem Tode verläfst, Weltrichter Jehovah!

Adam rief so. Indem trat, dessen Namen die Himmel
Ewig nennen, nah an das Kreuz, hub seine Hand auf;
Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und sagte,
Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstünde!
Aber von dem Thron des Gerichts antwortet Jehovah.
Von der Antwort klangen des Allerheiligsten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Versöhner. Da betraten die wandelnden Welten
Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Stäten, von denen
Jesus Tod sie verkündigen sollten. Sie standen. Die Pole

VIII. G. v. 243 — 268.

Donnerten sanfter herab, und verstummten. Die stehende
Schöpfung
Schwieg, und zeigt' in den Himmeln umher die Stunden des
Opfers.

Auch du standest, der Sünder Welt, und der Gräber! Das
Grabmahl

Dessen, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,
Hielt die Erde, die vor ihm sank, es schaute Jehovah,
Siehe, der war, und seyn wird, auf Jesus Christus herunter:
Und sie kreuzigten ihn. Die du unsterblich wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,
Neige dich tief an das unterste Kreuz, umfass' es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkömmt!

Als ob über der Schöpfung umher allmächtig der Tod läg',
Und in den Welten allen nur stille Verwesungen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde:
So mit feyrlicher, todter Stille schauten die Engel,
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der
Tode

Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut floß; Stimme
Wurde da das Erstaunen der Engel! Sie jauchzeten, weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.
Nun noch Einmal, und nun noch Einmal blicket' Eloa
Nach dem Blutenden nieder; und dann, mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen,
Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und rufte, so
tönen

Eilende Stern' im kreisenden Lauf, er rufte: Sein Blut fließt!
Flog in der Tiefe des Uermesslichen, rufte: Sein Blut fließt!

Schwebete dann mit stiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel
Auf den Sonnen, die ersten der Cherubim an den Altären
Stehen. Sie standen feyrend, und von den goldnen Altären
Flamnten Morgenröthen hinauf zu des Richtenden Throne.
Rings umher in der ganzen Schöpfung flamnten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmlischer
Anblick!

Also sahen die Ältesten einst des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes.
Oder so hub sich, dem heiligen Volk den Weg zu gebieten,
Von der Hütte, worin dein Allerheiligstes ruhte,
Offenbarter, die Flammensäul' in donnernde Wolken.

Aber der Gottmensch blutet. Er schaut' auf Juda hernieder,
Das, von Jerusalem an bis nah zu dem Kreuze, gedrängt
stand.

Sieh, er neigte sich hin, und rief herab von dem Hügel:
Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich
ihrer!

Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe des Todes,
Deine, du tödtlichster unter den Toden, über ihn strömen.
Dieses nur sah der Sterblichen Auge; der großen Gestorbnen
Seelenvolleres sah geheimere Dinge: Sein Leben,
Wie es rang, sein Leben von keinem Tode zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht gesandt! wie allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden schütterten! wie er, verlassen vom
Vater,
Hing an dem hohen Kreuz! zu welchem Heile sein Blut
floss!

VIII. G. v. 295 — 319.

Welche Versöhnung dießs Blut, aus diesen Wunden, her-
abquoll!

Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, suchte nach Ruhe,
Aber er fand nicht Ruhe! mit jedem fliegenden Winke
Starb er Einen furchtbaren Tod; und fand nicht Ruhe!

Unterweilen war der Unsterblichen einer, durch kurzes
Hinschaun, in den Gefilden des heut kaum irdischen Frühlings,
Schöpfend aus diesem Quell ein wenig linderndes Labsal.

Mit dem Versöhner waren zween Verbrecher gekreuzigt.
Denn, zu dieser Tiefe, beschloß des Ewigen Rathschluß,
Und sein eigener ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zu der Rechten ihm, und zu der Linken der andre.

Der eine

War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.
Dieser kehrte sein finstres, entstelltes Gesicht zu dem Mittler:
Christus wärest du? Ha wärest du's; hülfst du uns! hülfest
dir selber!

Stiegst von diesem Baum' herunter, den Gott verflucht hat!
Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling verführt in der
Blüthe,

Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,
Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den andern:
Und auch du, dem Tode so nah, so nah dem Gerichte,
Denn das sind wir! du fürchtest auch jetzo Gott nicht!

Wir leiden

Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, so wir
thaten;

Aber dieser (er winkt auf Jesus) hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er sich ganz zu dem Gottversöhner, und strebet
Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm fließen die Wunden
Blutiger, als er es that; allein er achtet des Bluts nicht,

VIII. G. v. 320 — 344.

Nicht der offneren Wunden! Er neigt zum Versöhner sich
nieder,

Rufet: Ach Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler ins Antlitz:

Heut, ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!

Jener vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;
Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm, nun
ist es

Stets nach dem Menschenfreunde mit thänendem Blicke
gerichtet!

Und so brach es zuletzt. Itzt, da sein Leben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochene Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich
geworden?

Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! dieß Beben!

Dieser Seligkeit süßes Gefühl! wer bin ich geworden?

Wer ist der an dem Kreuze bey mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist erhabner,
Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!

Und noch tiefer, zu mir! Zwar dieß erforschet mein Geist
nicht,

Aber er hat mich von neuem erschaffen. Jetzt, da den
Tod' ich

Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf ewig
Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!

Du bist göttlich, und mehr, mehr als der erste der Engel!

VIII. G. v. 345 — 373.

Denn ein Engel konnte mich so von neuem nicht schaffen!
 Konnte mir meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
 Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!

Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen. Wohin er
 Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,
 Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.

Und ein Wink des Versöhnners beschied der Seraphim einen.
 Dieser verlief mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
 Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl
 war:

Seraph, bringe du diesen Erlösten zu mir, wenn er todt ist!

Und er eilte zurück, und kam zu dem Kreise der Engel.
 Abdiel wars, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
 Hütete jetzt auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.
 Schnell umgeben ihn Schaaren der anderen Engel, und fragen;
 Abdiel sprach: Mit Entzückung empfang ich die hohen Befehle,
 Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode zum Mittler
 Hinzuführen. Dieser Gedanke durchströmt mich; je mehr ich
 Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.
 Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden gerettet,
 Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,
 Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute gewaschen,
 Diese dem Ewigen wiedergegebene zu dem Versöhner
 Hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne mich, Engel!
 Also verlor sich die Stimme des seliggepriesenen Seraphs.

Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange,
 Fortzueilen bereit, auf den Höhen der Gebirge gestanden.
 Endlich war gekommen die Zeit, den Befehl, den er hatte,
 Auszuführen. Er machte sich auf, er allein durch die Himmel.
 Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott
 schickt,

Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Versöhner,
 Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht sind,
 Blute. Schon stand hoch über des Sternes Wende der Seraph.
 Diesen Stern umschweben die Seelen, eh die Geburt sie
 Sendet in das große, doch sterbliche Leben der Prüfung.
 Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechter
 Nieder, und nannte den Stern bey seinem unsterblichen
 Namen.

Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
 Sieh, er gebeuts! erhebe' aus deinem Kreise dich seitwärts
 Gegen die Sonne! dann fleug, und werde der Sonne zur Hülle.

Und die Himmlischen hörten umher die gebietende Stimme.
 Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
 Wendet' herüberschauend der Stern die donnernden Pole.
 Und die stehende Schöpfung erscholl, da, mit schreckendem
 Eilen,

Adamida, mit stürzenden Stürmen, rufenden Wolken,
 Fallenden Bergen, gehobenem Meer, gesendet von Gott, flog!
 Uriel stand auf der Wende des Sterns, und hörte den Stern
 nicht;

So in Tiefsinn verloren betrachtet' er Golgatha. Donnernd
 Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in deine Gebiete,
 Sonne, gekommen; itzt naht' er sich dir. Es erstaunten, beym
 Anblick

Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,
 Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.

Adamida erreicht die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
 Tritt er vor ihr Antlitz, und trinkt die äußersten Strahlen.

Aber die Erde ward still vor der sinkenden Dämmerung. Die
 Dämmerung

Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit bleichem

VIII. G. v. 400 — 423.

Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die Erde.
 Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
 Bis zu dem Wurm verschlichen bestürzt die Thiere der Felder
 Sich in die einsame Kluft. Die Lüfte rauschten nicht, todte
 Stille herrschte. Der Mensch sah schweraufathmend gen
 Himmel:

Jetzt ward' es noch dunkler, und nun, wie Nächte! Der
 Stern stand,
 Hatte die Sonne verlöscht. In fürchterlichsichtbare Nächte
 Lagen gehüllt die weiten Gefilde der Erd', und schwiegen.

Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter
 In die Nacht; und es rann, mit des duldenden Blute, des
 Todes

Schweifs. Die Erde lag in ihrer Betäubung. Betäubter
 Bleibet der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden
 Freundes,

Oder, wer große Thaten versteht, an dem Marmor des edlen
 Patrioten, der Tugenden nachliefs. Starrer Geberde,
 Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint nicht. Auf
 Einmal

Fasst ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erschüttert ihn!

Also
 Lag die Erde betäubt, so bebt sie auf. Der bewegte
 Golgatha schauerte jetzt mit ihr bis zum obersten Kreuze.
 Und des Geopferten Wunden ergießen das ewige Leben
 Strömender, da das unnachtete Kreuz mit Golgatha's Höhn
 bebt.

Fürchterlich überschattet die Nacht den Hügel des Todes,
 Und den Tempel, und dich, Jerusalem. Selber die Engel
 Sehn ihr reineres Licht wie in Abenddämmerung erblassen.
 Und es strömte sein Blut. Nun stand das Volk vor Entsetzen

VIII. G. v. 424 — 446.

Eingewurzelt, und sah mit wildem Blick zu dem Kreuz auf.
 Furchtbar strömte das Blut der Versöhnung. — Es kam nun,
 sein Blut kam
 Über ihre Kinder, und sie. Sie wollen ihr Antlitz
 Wenden, allein stets richtens allmächtige Schrecken zum
 Kreuz hin.

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.
 Und er stieg von dem Pole des stehenden Adamida
 Zu den Seelen herab. Die sahn den Himmlischen kommen.
 Denn auch sie schon waren in Leiber menschlicher Bildung,
 Wie in luftige Däfte gehüllt, die der Abendschimmer
 Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch, folgt mir, ihr
 kennt uns,
 Dafs wir zu euch von dem grofsen Unendlichen kommen.
 Er sendet
 Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
 Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein grofser göttlicher Name
 Heifset: Des Ewigen Sohn! allein vor eurem Gesicht hängt
 Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in
 der Ferne

Eine Dämmerung himmlischer Wonne vor euch sich eröffnen.
 Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne geschaffne!
 Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feyren.
 Aller Kniee beugen sich dir! dir sinken die Kronen
 Alle! Dir schufest du, dir versöhnst du die ewigen Seelen.
 Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die
 Seelen.

Wie wenn ein Weiser in Tiefsinn, und seiner Unsterblichkeit
 werther,
 Von den Uncinsamen fern, mit des Mondes Düften zum
 Walde

VIII. G. v. 447 — 467.

Wandelt, und nun, geführt an der Hand der frommen Ent-
zückung,

Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu tausenden neue
Bessere große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umschweben. So eilet, umringt von den Seelen, der
Seraph.

Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter
Sahn die zahllose Schaar in hohen dämmernden Wolken
Kommen: ein feyrllicher Zug, von den Erstgebornen der
Schöpfung,

Denkende Wesen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,
Tausendmal tausend Schaaren Unsterblicher! Freudig, mit
Wehmuth,

Jetzt das erstemal, wandte vom Kreuz die Mutter der
Menschen

Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die Kinder, sie kamen!
All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stützt auf die bebende Linke sich, zeigt mit der Rechte der
Menschen

Vater die Kinder, die Christen, und ruft: doch heftet ans
Kreuz sich

Wieder ihr Blick, ans blutige Kreuz sich, da sie redte. Sie
sind es,

Vater meiner Unsterblichen, sieh, die Kinder, sie sind es!

Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie blutet!

Welch Hosianna vermag den Wundenvollen zu singen!

Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen, geboren!

Führten euch tausend, und tausend, und wieder tausend ent-
zückte

Weinende Mütter zum Kreuz! und kenntet ihr schon der
Gebornen

VIII. G. v. 468 — 490.

Heiligsten, ihn, der zu Bethlehem die frühe Menschlichkeit
weinte!

Doch sie werden ihn kennen, sie werden, Adam, den Mittler
Unseres Bundes, den liebenden Sohn, den Göttlichen kennen!
Ach wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume dahinsinkt,
Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger
Schwerte sinken, und wenn sie sinken, dem Tode noch
lächeln.

Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkohrnen
Höheren Zeugen des grölsten der Todten! Der sinkenden
Wange

Blässe, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber! sie
schimmern

Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!

Aber der Mittler erhob sein Aug', und sahe die Seelen.
Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himmlischen Wange
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Cbristus
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,
Jener, mit welcher er, bis zum Tod' an dem Kreuze, jetzt
liebte,

Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.

Auf die Wange des Sterbenden kam noch die Farbe des
Lebens

Schnell wie Winke zurück, geschwinder, als Winke zu fliehen.
Aber itzt kam sie nicht mehr. Die todesvollere Wange
Senkte sich sichtbar! Sein Haupt, von dem Weltgerichte
belastet,

Hing zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,
Aber es sank zu dem Herzen znrück. Der hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtenge-
wölbe,

VIII. G. v. 491 — 514.

Graunvoll, fürchterlich, stumm! Der Wolken nächtlichste
schwebte

Über dem Kreuz, hing weit verbreitet herab, an der Wolke
Feyrliche Todesstille, die selbst den Unsterblichen Graun war.

Ein Gedanke; so war sie nicht mehr! Von keinem gelindern
Schalle nicht angekündet, zerrifs ein Getöse, das aufstieg,

Laut die Erde; da bebte der Todten Gebein, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Bothe des Sturm-

winds.

Und der Sturmwind kam, und braust' in den Cedern, die Cedern
Stürzten dahin! er braust' auf der stolzen Jerusalem Thürme,

Und sie zitterten ihm. Der war ein Bothe des Donners.

Fürchterlich schlug in das Meer des Todes der Schlag! und
die Wasser

Fuhren schäumend empor, und die Erd' und der Himmel
erschollen.

Als Eloa das sah, da hatt' er den großen Gedanken;

Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zu That. Von Antlitz zu
Antlitz

Wollt' er den, der Gericht hielt, sehn, Jehovah im Dunkeln,

In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Er betete dreymal

Gegen dich, Geopferter, an, und erhob sich gen Himmel.

Jetzo naht' er den Sonnen, und kannte den himmlischen Weg
kaum,

So durchströmet' ihn Trübes, wie Dämmerung. Sieben Sonnen

Vom Eingange, begegneten ihm zween Engel des Todes

Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vorüber!

Aber mit starrem Fusse stand auf der Erde die Stille

Wieder. Er schaute von neuem das Menschengeschlecht,

Gestorbne,

Ungeborene, Sterbliche sprachlos auf den Versöhner.

Aber die erste Gebärerin blickt' am wehmuthvollsten
Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den langsamen
Tod starb.

Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in trübender Wehmuth
Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämmrungen kämpfte, so
sank er

Nieder dann auf Eine der Sterblichen, Eine vor allen,
Die mit hangendem Haupt, auf wankenden Füßen, mit bangem
Jammerbleichen Gesicht, mit niederstarrendem Auge,
Leer der Thränen, noch wurd' ihr nicht die lindernde Thräne!
Unbeweglich, und stumm, der Tod verstummt so! am Kreuze
Stand. Sie ist es, sie ist des großen Geborenen Mutter!
Dachte schnell die erste der Mütter. Mir sagt's dein Jammer!
Siehe, du bist Maria! Das fühlet' ich, als am Altar lag
Abel im Blut! das fühltest du! bist des Sterbenden Mutter!

Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hätt' ihn
Noch von der Dulderin nicht, der theuren Tochter, gewendet;
Wären vom Aufgang' her mit ernstem feyrlichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Verderben ihr
Antlitz!

Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des
Kreuzes

Hügel her. Sie hatte vom Thron der Richter gesendet.
Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
Tiefer zur Erd' hinab der Väter Seelen. So ferne
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des
Todes

Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwesung
Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel

VIII. G. v. 541 — 566.

Standen, und nun von Antlitz zu Antlitz den Sterbenden sahen,
Wandten sie, der zu der Rechten, und der zu der Linken
erhoben,

Jeder den tönenden Flug, und ernst, und todtweissagend
Flogen sie siebenmal so um das Kreuz. Zween Flügel
bedeckten

Ihren Fufs, zween bebende Flügel das Antlitz, mit zweenen
Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschte
Todeston. So ertönt's dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,
Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blut die Erschlagenen
Liegen! Er flieht gewendet, indem verröchelt noch einer,
Dann noch einer, und nun der einsame Letzte sein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauschten herab, da die furchtbaren flogen.
Und sie flogen das siebentemal. Der Sterbende richtet
Müde sein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins Antlitz,
Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhörbarer Stimm' aus
der Tiefe

Seine Seele: Laß ab den Wundenvollen zu schrecken!
Ihrer Flügel Schlag, und diesen Ton des Entsetzens
Kenn' ich! laß ab, Weltrichter! Er rufts, und blüet. Jetzt
wandten

Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel!
Liefsen trübere Wehmuth den Schauenden, bangeren Tiefsinn,
Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit!
Denn es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimnifs
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf die Gräber gerichtet,
Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu dem hin,
Welcher in seinem Blut von dem Kreuz herab in die Nacht
hing,

Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch

VIII. G. v. 567 — 593.

Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie deins war,
 Kein Unsterblicher so in heisse Schmerzen zerflossen,
 Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!
 Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zu der Erde, dem
 Grabe

Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
 Nun berührt der traurenden Stirne den Staub, nun falten
 Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände sich bang zu.
 Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebet sich, blicket
 Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen,
 Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar drüben am Grabe:
 Aber am Grabe doch! Endlich begann die gebrochnere Stimme,
 Und der Unsterblichen Harmonieen zerflossen in Seufzer.

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen?

O wende,
 Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir,
 Versöhner,

Mein Versöhner, und der Gebornen! Die Himmel erschollen,
 Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
 Die der Verbrecherin Leben gebot, unsterbliches Leben!
 Aber du stirbst! jetzt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
 Die mich lossprach; aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
 Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Unsterblichkeit
 stürzt er

Auf die Gräber zurück! Lafs dir mich, Göttlicher, weinen!
 Zwar bist du für Thränen zu groß; doch lafs mich dir weinen!
 Sieh, ich durste nach Ruh! vergieb, vergieb auch die Thränen!
 Du Versöhner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mittler!
 Wundenvoller! Geliebter! o du Geliebter! du Liebe!
 Du verzeibest! Verzeihet ihr auch, zu dem Tode geborne,
 Ihr, die Eva geba? Wenn mir ihr Röcheln, ihr letzter

VIII. G. v. 594 — 616.

Starrender Blick mir flucht; so segne du mich, Erwürgter!
 Fluchet der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint' ich
 mein Leben;

Da mein Herz brach, weint' ich um euch; und Thränen
 verwesten

Mit der verwesenden! Bricht nun euer Herz auch, Kinder!

Nun im Tode; so strömt aus seinen Wunden euch Labsal,
 Wonne des besseren Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr
 schlummert

Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glänzen die Wunden,
 Die jetzt bluten, die Wunden des Unerschaffnen, der todt war.
 Fluchet der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und
 Er ist,

Jesus Christus ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!

Du, der Geliebten Geliebtester! du, doch dich nennet kein
 Nam' aus!

Siehe, du stirbst! O wär die trübe, die bebende Stunde,
 Wär sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,
 Grabgedanke, laß ab! Noch wird sie bleicher, noch sinket
 Seine todte Wange! Die Wunden noch schauern sie Blut aus!
 Ach sein göttliches Haupt, jetzt sank noch tiefer herunter
 In die Nacht! Dieß Athmen, o Tod, ist deine Stimme!
 Ja, so röchelst du! Tod! es ist deine Stimme! Wo bin ich?
 Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim Jubel
 Sing' es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der
 Himmel

Hallen es nach, daß der Gottversöhner noch Einmal sein
 Antlitz

Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
 Ruh' umschattet mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer mein
 Aug' auf,

D E R M E S S I A S.

NEUNTER GESANG.

IX. G. v. 1 — 19.

Jetzt kam Eloa zurück von dem Throne des Richters.

Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt' er des
Tempels

Zinne vorüber, trat in der Väter Versammlung, und sagte:

Eh' ich rede, betet mit an! Denn ich will anbeten,

Eh' ich rede! Da sanken sie all' auf ihr Angesicht nieder;

Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille

Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich redt' er.

O du, welchen der Name nicht nennt, der Gedanke nicht
denket,

Erster! Zu ihm erhub ich mich, wollte von Antlitz zu Antlitz
Schaun, der Gericht hielt, schaun den Unausgesöhnten im
Dunkeln,

In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;

Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole; da rangen

Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zu dem Throne; da
ward' es

Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun . . . Doch
ich suche

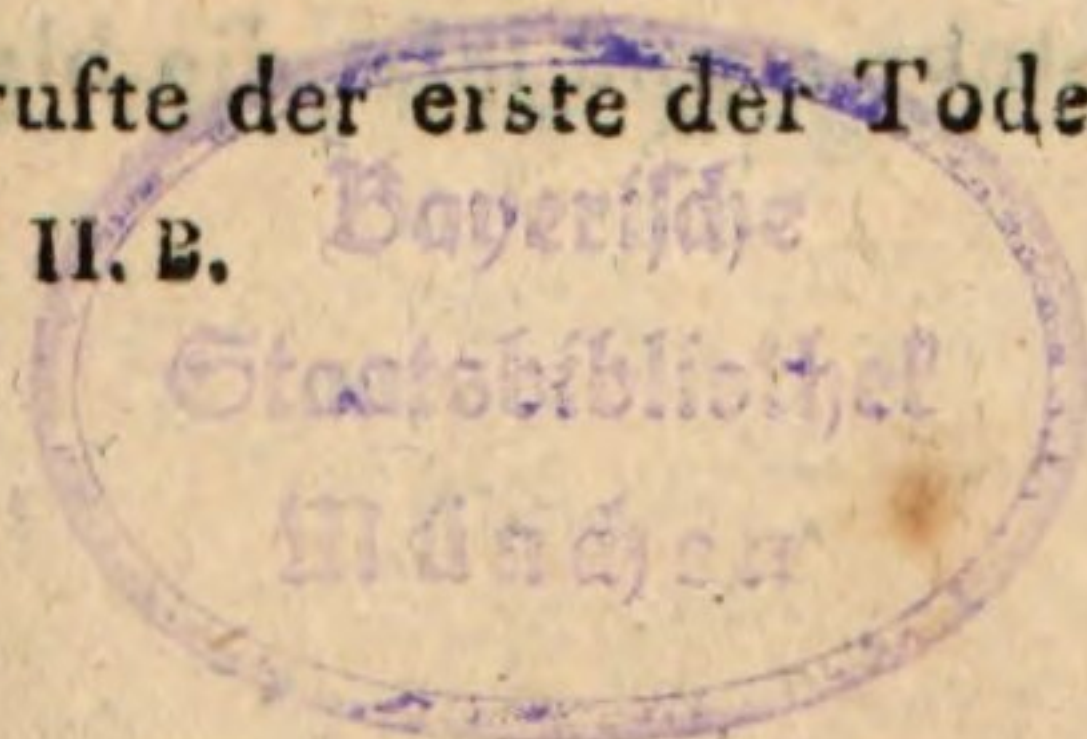
Namen, und finde sie nicht, wie es um den Unendlichen
Nacht war!

Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging.

Und ich stand, und ich hörte von fern die Ströme der Hölle

Rauschen unter der tiefen verstummenden Schöpfung. Ich
schwebte

Langsam weiter. Da rufte der erste der Todesengel



IX. G. v. 20 — 43.

Gegen mich her: Wess Schweben ist dieses Endlichen
Schweben?

Und ich bebt zurück, sank auf mein Angesicht nieder,
Betet' ihn an, und verstummt', und betet' ihn an, der Gericht
hielt.

Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte sein Antlitz.

Jesus war sein Haupt zu dem Herzen niedergesunken,
Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästernden
Menge

Ungestüm legte sich, wie an dem unbestürmten Gestade
Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen liebten,
umirrten

Golgatha, oder die äußerste Fern', aus der den Versöhner
Noch mit weinendem Blick sie zu sehn vermochten. Doch
jeder

Mied den andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde
Tiefer grüben; sprächen sie sich. Nur der Jünger der Liebe,
Und des Leidenden Mutter verließen sich nicht. Sie standen
Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß er Jesus
nicht kenne,

War die schlaflose Nacht und den Morgen umhergezittert,
Hatte Ruhe gesucht, und keine Ruhe gefunden.

Also irret ein Sohn bey Geripp und Scheiter am Meere,
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felsen
Umkam; sprachlos irrt er umher, und sieht unverwendet
Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert und todt
liegt.

Endlich rufet er jammernd gen Himmel: Er habe den Vater,
Ach er hab' ihn verlassen, im tiefen Meere verlassen!
Petrus ermattet itzt ganz, und bleibt auf einer der Anhöhn
Nah' an Gulgatha stehn; und läßt die bleicheren Hände,

IX. G. v. 44 — 68.

Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken. Sein Schutz-
geist,

Seraph Ithuriel sieht ihn, und gießet ihm einige Tropfen
Ruh' in das Herz. Nur dieses vermag er jetzo zu geben,
Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der traurende Jünger
Fühlt die Lindrung, und kommt so weit zu sich selbst, daß
er aufsieht,

Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umher-
sucht,

Daß er zu ihnen gehe; sie ihn bestrafen, und trösten.

Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusalem nieder.

Denn zu dem Hügel hinauf, dem Todeshügel, zu sehen,

Dieses vermocht' er nicht. Sein Aug' arbeitet' mit scharfem

Untersuchenden Blick, die stolze Stadt zu erkennen.

Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie

Thürmte, gehüllt in traurende schwerbelastende Dämmerung

Fürchterlich da. Kaum daß noch von seiner Zinne der
Tempel,

Und von den steigenden Thürmen der Sion sterbenden
Schimmer

Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte

Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel

Kam, Gespräche der Fremdlinge, die zu dem Feste gekommen

Waren, und jetzo eilten, am Kreuz den Propheten zu sehen.

Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten

Suchet er unter den stilleren Haufen. Er suchte vergebens.

Jetzo hält ein Gespräch ihn. Ein Mann in fremdem Gewande,

Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht fragt einen der
Greise,

Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein geliebter

Zarter bebender Sohn an dem Arm hängt. Aber so sag denn,

IX. G. v. 69 — 92.

Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn tödten,
verbrochen?

Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken
Genesung,

Gehende Füße den Lahmen, den Tauben Ohren, den Blinden
Augen gab, die Besessnen, ich war der Elenden Einer!

Ihnen Qualen entrifs! ach weil er die Todten erweckte;

Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens

Unseren Seelen eröffnete, weil er ein göttlicher Mann war!

Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrus) du siehst hier,

Fremdling, einen seiner Geliebten, die der Prophet sich

Auserwählete, daß sie ihn sähen, und hörten, und die er

Von der wahren Verehrung des Ewigen alles gelehrt hat.

Unterrichte du selbst, er kehrt zu Petrus sich, lehre

Diesen Fremdling, und mich, warum sie den Göttlichen
tödten.

Lafs, Mann Gottes, lafs dich erbitten! und wende dein Antlitz
Nicht von mir weg. Du kennest ihn, du warst sein Er-
wählter!

Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes ihn lieben!

Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er erkannt
war,

Denn itzt war er zu sterben bereit! Das Wort von Johannes,

Und ihm selber durchdrang sein innerstes Mark ihm. Ihr
Freunde,

Sprach er endlich mit stammelnder Wehmuth, was ich zu
sagen

Itzo vermag, das ist: Es stirbt der beste der Menschen!

Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge.

Aber Samma, und Joel, und Candacens Vertrauter,

Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,

IX. G. v. 93 — 117.

In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckt' in der Ferne Lebbäus,
Wie er in Trübem an einem verdorrenden Baume gebückt
stand;

Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus
Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus mit leisem,
Brechenden Laut an: Hast du ihn auch an dem Kreuze
gesehen?

Zwar auch du bist elend, doch darfst du zu ihm dein Auge
Offen erheben; aber ich . . . O lindre mein Elend!

Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!
Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem Geliebten!
Aber du schweigst? Noch schwieg er. Vergebens rang sein
Gefühl sich

Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein bebendes
Antlitz,

Seine Thränen nicht sprachlos! Allein die Tröstung berührte
Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen entweicht er;
Überläßt sich von neuem der Menge Wogen, und treibt so
Mit dem Strome. Da er itzt einem der eilenden Haufen,
Weggedrungen, entkommt, da siebt er auf Einmal Andreas,
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen; allein er
Winket ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter entferne.

Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder! mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit müder Umarmung
Fasst er ihn um, und weint an des Bruders Halse. Mein
Bruder!

Ach mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth Andreas,
Gerne wollt' ich; allein ich kann, ich kanns nicht ver-
schweigen!

Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! Den besten

IX. G. v. 118 — 140.

Unter den Menschen, den treuesten, den liebevollsten der
Freunde,

Gottes Sohn! den hast du, vor seinen Feinden, verleugnet!

Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleugnete, heilig;

Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des Bruders,

Waren in Simons Augen; allein der Mund verstummte.

Und sie hielten, und sahen sich kaum. Dann gingen sie
seitwärts

Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt entsanken

Ihre Hände sich, und sie verliessen einander. Des Trostes

Stets noch bedürftig, noch immer voll heisses Durstes nach

Troste,

Ging der einsame Petrus. Nicht lang, so schreckt' ihn der
Anblick

Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt' er ent-
rinnen;

Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers

Theurer Jünger nicht mehr? sprach Joseph von Arimathäa.

Simon, wir sind auch Jünger. Wir waren es heimlich; doch
jetzo

Sind wir bereit, uns zu ihm, vor allem Volk, zu bekennen.

Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er that's schon

Vor der Versammlung des Raths. Mit unerschüttertem Muthe

Sprach er für Jesus; ich aber, ach ich bekannt' ihn so spät erst!

Nur durch das Weggehn, als Nikodemus der Sünder Ver-
sammlung,

Sich nicht mehr zu entweihn, verliess. So hemme denn,

Joseph,

Theurer Joseph, den Schmerz, sprach Nikodemus, der immer

Deine sanfte Seele noch quält. Du gingst ja mit mir weg!

Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke

IX. G. v. 141 — 163.

Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erbör', o erhöre,
 Du Gott Jesu, und Abrahams Gott, warum ich dich anfleh!
 Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, laß den mich,
 du Helfer!

Wenn er todt ist, mit Muth vor aller Auge bekennen.

Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu des Ewigen
 Throne

Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnaden, herabkam,
 Wandte sich Nikodemus zu Petrus: Du blickest, o Simon,
 Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlen, was du empfindest,
 Ach, wir empfinden den Tod, der den heiligsten unter den
 Menschen

Jetzt zu tödten beginnt, und vielleicht den gefürchteten
 Schlag bald,

Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger!

Sag' es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere Seelen,
 Daß uns dieß dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit
 anklagt,

Daß wir vordem den göttlichen Mann ins geheim nur
 bekannten.

Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, ergriffen von
 Sturme,

Nach der einen Seite durch bleibendes Brausen gebogen
 Steht; so stand mit gewandtem Gesicht der bebende Petrus.

Aber itzt unterlag er der Angst, verhüllte sich, flohe,
 Suchte Ruh' in größserer Qual. Denn er kehrte mit Eile

Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels

Fuße mit schwerem Schritt gekommen. Ihm athmet sein
 Leben

Schneller, und jetzo wagt er es zu dem Kreuze die Augen
 Aufzuheben; allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte.

IX. G. v. 164 — 191.

Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
 Und die Mutter des großen Geopferten, beyde vor Jammer
 Eingewurzelt, beyde verstummt, und thränenlos beyde.
 Auch nicht fern, umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
 Welche von Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.
 Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,
 Wie unmerklich der Welt sie auch waren; so hat der Ge-
 schichten

Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
 Einige theure Namen erhalten der glaubenden Nachwelt.
 Engel nannten sie früher mit neuen Namen am Throne!
 Magdale Maria, Maria, die Mutter Joses
 Und Jakobus, Maria, die Mutter der Zebedäiden,
 Und du, deren Schwester, die jetzt den besten der Menschen,
 Ihren einigen Sohn am langsamtödtenden Kreuz sah,
 Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher
 Kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Göttlichen liebten!

Magdale Mirjam war zu der Erde niedergesunken.
 Sehnsuchtsvoll, zu sterben, nun auch zu sterben! entrifs sie
 Jeder Hoffnung, jeder Erinnerung der Wunder des Mittlers
 Sich mit Ungestüm! ward von ihrer Traurigkeit Strome
 Unaufhörlich ergriffen, und fortgeschleudert. So lag sie
 Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den Himmel!

Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet
 Joses sanfte Mutter sie an, und verstummt im Reden.

Bleich steht in der dämmernden Nacht der Zebedäiden
 Klagende Mutter. Sie ringt die Hände gen Himmel, und
 blicket

Starr hinauf, und staunt, daß die göttliche Rache noch säume.

Ganz von Schmerze betäubt, und so vor Traurigkeit
 sprachlos,

IX. G. v. 192 — 218.

Dafs die schwache Lindrung der Seufzer, auch die ihr ver-
sagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen
Dulders,

Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Blutenden schweben!

Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten, keiner
Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.

Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern entgehen
Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie am Versöhlner
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen hängen.

Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings
So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, dafs er alles,
Was der sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.

Jetzo bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling
Auf die frommen Leidenden sah, so sehr, dafs er schnell sich
Seinem verstuminten Erstaunen entrifs, und zu Moses sich
wandte,

Welcher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der erhabene
Vater

Von dem zwölfgestämmten Judäa sprach zu dem Stifter
Jener Hütte, die, lang des Allerheiligsten Vorbild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:

Was wir sehen, o Sohn, was diese wenigen Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
Sich mit dir besprechen. Itzt, da das verstummende Staunen
Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzlosen Meere
Einige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb des Mittlers
Herrlichkeit; ich in Mamre's geweihetem Haine. Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische Gnaden.
Eben so sanft, so süfsbetäubend erklang mir die Stimme
Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde! Mein Jubel

IX. G. v. 219 — 248.

Ström' in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlösest,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling
Sanft zulächelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes beseelen!
Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn breitet!
Wie gerührt er zugleich, obschon des besseren Lebens
Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt!
Aber daß meine Kinder den Allerheiligsten tödten,
Keine Reue sie schmelzt, sie nicht, wie jener, zurückfliehn;
Ach was würd' ich darüber, wofern ich noch sterblich am
Grabe

Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!
Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht konnte,
Laß den trüben Trauergedanken, doch schnell und geflügelt,
Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessenheit gehen:
Der mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
Hat prophetisch gesprochen den Gottverlassnen ihr Urtheil.
Auch sie haben es über sich selbst gesprochen! Der Heide
Wollt' ihn nicht verdammen; sie aber thaten es, riefen:
Über uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
Ach hat nur kein Engel des Todes die schrecklichen Worte
Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,
Und vor Gott sie gestellt! Ich seh', ich sehe die Völker
Aller Enden, so weit der Aufgang strahlt und der Abend!
Alle Menschen zum Kreuz des Gottversöhners versammelt:
Aber meine Kinder nicht mit! Ihm erwiederte Moses:

Vater Isaks, und Jakobs, und jener Treuen, die dennoch,
Ob zu dem Bilde das Volk gleich lief, Jehovah verehrten,
Davids Vater, und der, die den Gottversöhner geboren,
Und des Vater, der nun Sühnopfer blutet, o hebe,
Abraham, auf dein Aug', und sieh! Zwar was ich dir sage,
Weißst du alles; doch ist es gut, die gesehene Wahrheit

IX. G. v. 249 — 272.

Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts, und der
Gnade!

Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforschte,
Der mit der Rechten Erbarmung, Gericht mit der Linken
herabwinkt,

Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschengeschlechte,
Allen Söhnen des Staubes, zum strahlenhellen Beweise:

Dafs es in ihrer Gewalt sey, Tod, oder Leben zu wählen!

Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt hat,

Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft dennoch

Nicht aufschauet, und lernt, der verwirft sich selber. Sein
Blut sey

Über ihm selbst, wenn er nun jenseits des Grabs zu dem
andern

Größeren Tod' hinunter geführt wird! So endete Moses.

Abram begann von neuem: Du hast das dankende Lächeln,

Sohn, gesehn, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn
sie lange,

Als ein furchtbares Mahl, gestanden, zu sündigen haben

Aufgehört! denn es trägt des Vaters Sünde der Sohn nicht!

Dann, o Moses, vielleicht, dann werden sie, (sanftes Entzücken

Überfällt mich, und Friede von Gott umlächelt mein Auge!)

Ach dann werden sie zu dem Gottversöhner, zum Retter

Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der Wolke,

Und in seiner Flamme die Nacht nach Kanaan führte,

Der an dem Kreuze für sie auch blutete, wiederkommen!

Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch retten
will, wieder,

Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet, wieder!

Zu dem geschlachteten Lamm! kommt wieder zum ewigen
Leben!

IX. G. v. 273 — 298.

Betend schaut' er gen Himmel. Ihn sah der Geliebte, die
Tröstung

Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu dem Vater.
Denn ihm war die Jünglingsgestalt nach dem Tode gegeben,
Dafs er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten bilde!

Isak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,
Deine Gedanken von fern. Ach, unsere Kinder tödten,
Den, der für sie sich heiliget, tödten sie! Ewiger Richter.
Du erbarmst dich noch ihrer, und trägst sie auf Adlersflügeln,
Wie du aus Agyptus sie trugst, zu ihrem Erretter!

Seligkeit giefset diese Betrachtung, Entzückungen giefst sie
Mir in die Seele! Noch Eine durchströmt mich mit heiligem
Schauer.

Ach, du weifst es noch wohl, als du auf jenem Gebirge,
Heilig, auf immer heilig ist mir die Stätte des Opfers!
Als du dort zum Altare mich führtest . . . Dein freudiger Sohn
ging

Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!
Aber da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden
Lag, und der heilige Brand bey mir aufflammte, mein Auge
Thränend gen Himmel blickte, du mich das letztemal külstest,
Dann dich wandtest, und nun den blinkenden Dolch, den
Verderber,

Über deinem Geliebten emporhieltst; da . . . Doch von dieser
Stunde Trauren schweig' ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigt,
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,
Vorzubilden! Entzückung, und sanfte Traurigkeit rinnen
Durch mein unsterbliches Leben! Er sprachs, und Abrahams
Stimme

Hauchte mit leisem Lispel ihn an. Sie sprach zu dem Sohne:

IX. G. v. 299 — 324.

Lafs uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten sie beyde
 Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geschlungen,
 Ihre Hände nach Golgatha hin gefaltet, und Abram
 Betet': O du, allein mit welchem göttlichen Namen
 Soll ich zuerst dich nennen, du, grofser Sünderversöhner?
 Oder hörst du dich lieber die Wonne der Glaubenden nennen?
 Sohn des Vaters! was hab' ich, seitdem dich in Bethlehems
 Hütte

Eine sterbliche Mutter gebar, was hab' ich empfunden!
 O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhalltest
 Du die Himmel, als du an dem Staube der Sterblichen
 weintest!

Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgesänge
 Höchste Begeistrung, hülltest du dich in niedriges Leben!
 Kaum, dafs sie dich noch erkannten; du aber thatst es, und
 gingest

Auf dem erhabenen einsamen Wege daher, und dachtest
 Deinen Tod. Du bist zu dem grofsen Ziele gekommen,
 Jenem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,
 Lange, lange zuvor, eh' ich war! Unendlicher, du nur
 Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen,
 Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Gefallnen!
 Und nun blutest du, nun, ihn zu sterben! Wir halten, o
 Gottmensch,

Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid
 Aller Endlichen weit erhoben: allein wir empfinden
 Diesen grofsen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod dich
 Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und hinauf
 bebt,

Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner
 Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!

IX. G. v. 325 — 351.

O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich jener,
Die an dem Staube dort stehn, und dem Staube verwandter,
als wir sind!

Abraham betete so. Sie schwiegen beyde. Darauf kehrt
Isak sich um, und fragt': Wer sind die kommenden Seelen,
Welche der Cherub gegen das Kreuz herführet? Indem war
Schon die schimmernde Schaar dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hatten vor Kurzem
Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es waren
Seelen aus jedem Geschlecht der Menschen. Von Wende zu
Wende

Wurde jetzo gebracht der schnellverzehrenden Flamme,
Oder dem Grabe der Leib, Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterblicher rein ist,
Durchgewandelt: allein kein gottgesendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende
Cherub,

Wie sie voll des ersten Erstaunens über das neue
Höhere Leben waren, und still zum Allmächtigen flehten,
Tausend Seelen! Zu ihnen kehrt der Cherub sein Antlitz.
Abraham, und die Väter vernehmen's, was er herabrufft
Zu den Seelen, indem an dem nächtlichen Kreuze sie schweben.

Was ihr sehet, erwägt's mit allen forschenden Kräften,
Die euch zu der Betrachtung liefs die fromme Bewundrung.
Keiner, welchen ein Weib gebar, kann ohne den Mittler
Der an dem Kreuze vor euch dort blutet, den Ewigen schauen.
Seelen, ich künd' euch an das Geheimniß der Ewigkeit, Jesus
Wird der Name genannt des Göttlichen, der für die Menschen,
Für die Verbrecher, des Todes Erben, dem Richter sich
opfert.

Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter,

IX. G. v. 352 — 379.

Ach dort steht sie am Kreuz! ward Jesus der Erde geboren.
Leiden und beten, und wunderthun, und lehren, und leiden
War sein Leben: und nun, der ganzen Ewigkeit Wonne
Hänget daran! nun stirbt er für alle Erdegebornen,
Stirbt für euch! Wär' er von dem Anbeginne der Welten
Nicht erkohren gewesen zum Gottversöhner; so stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,
Denen sein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Geburt, sah,
Weiß, ihr hättet das Heil des Erlösenden angenommen:
Hätt' er das Leben, das euch an der Erde Staube bestimmt
ward,

Mit den Tagen vereint der göttlichen Bothschaft von Jesus.
Seelen, um Jesus willen, hat euch das Wesen der Wesen
Los von der Strafe der Missethat gesprochen. Ihr seyd nun
Rein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen gesehn; das Flehen, der Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch zu entreißen, dieß innige Flehn, unsterbliche Seelen,
Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhörte,
Und in euch der Missethat tiefbrennende Wunde
Heilete! Denn ihr wart zu dem ewigen Tode verwundet!
Sinkt auf das Antlitz, und dankt dem Wiederbringer der
Unschuld!

Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem Dulder!
Jesus, des Ewigen Sohne! dem Sohn der sterblichen Mutter!

Unaussprechlich gerührt, von sanfter Wehmuth, von
Staunen,
Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder,
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,

IX. G. v. 380 — 405.

Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, sie liebte.

Salem, Johannes Engel, und Selith, der Hüter Maria's,
Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen erblickten,
So mit einander: Wie diese Begnadeten, Selith, es fühlen,
Dafs sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen
Lebens

Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden erschaffen!

Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterblichen
Lebens,

Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner entrissen!

Aber unsre Geliebten, so überschwenglich begnadigt!

Sonst mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,

Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde nicht
fühlten!

Aber nun . . . Wie haben der Mutter, des Freundes Ent-
zückung

Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,

Diese strömenden Wunden getrübt! O Selith, ich fühl' auch,

Fühle das Schwert, das durch die Seele den weinenden gehet!

Salem, ich sah viel Leidende, sah viel duldende Menschen:

Aber keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Bewundrung

In mein Mitleid. Was vor ein Anblick ist diesem zu gleichen,

Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?

Aber, was mir mein Erstaunen mit Beruhigung mildert,

Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,

Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende
Wunde

Ihnen am tiefsten in den zerrissenen Seelen itzt brannte.

Und, o Salem, wofern die Begier, die beyden Geliebten

Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht täuschte;

Sah ich, sah jetzt eben im sanften Auge des Mittlers

IX. G. v. 406 — 433.

Kommende Tröstung für sie! So redete Selith, und irrte
 Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöhners Erbarmung
 Konnte gegen Johannes sich nicht, und die Mutter in Jammer
 Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
 Welche mit neuem Leben ihr sinkendes Leben durchströmten.
 Und er neigte, sie anzureden, sein göttliches Antlitz
 Gegen sie nieder. Da hörte mit bebendem Warten die Mutter
 Freudigbang, als ob sie vom Tod' erwacht', in die Höhe.
 Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes herunter:

Meine Mutter! er ist dein Sohn! darauf zu dem Jünger:
 Sie ist deine Mutter! Die beyden Liebenden wandten
 Sich mit Staunen, und Dank, und Thränen gegen einander.

Aber der Sterbende schwebte, von Gottes Gericht belastet,
 Litt, was zu denken, die Seel' erbebt; was zu sagen, die
 Sprache,
 Selbst der Himmel, die Gott an dem Throne besingt, ver-
 stummet!

Stille voll Tiefsinn schwieg um den Todeshügel. Die Erde
 Zitterte unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
 Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht hörbar,
 Wo Jerusalem lag. Erst Einmal war die Erschütterung
 Zu der Empörerin aufgestiegen. Dunkles Gefühl nur,
 Etwas, das von fern herdroht, noch versenkt in der Zukunft
 Meere, doch rauscht schon Flut des Gehobnen; Abndung von
 Rache

Wegen des Blutes, das jetzo floß, befiel, in dem ganzen
 Weiten Drang' um Golgatha her, mit Graun des Volks Herz.

Aber der Erde geheimes Entsetzen bebt' in den Klüften
 Eines finstern Felsengebirgs, zu welchem, daß einsam
 In der Erd' Abgrund' er trauerte, ferne vom Ölberg
 Abbadonna geflohn war. Er saß an dem Hange des Felsen,

IX. G. v. 434 — 457.

Sah dem stürzenden Strome, der ihm bey den Füßen her-
abfiel,

Starrend nach, und begleitete mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den
Höhen

Überhangender Berge von Abgrund rauschte zu Abgrund.

Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben; dann
stürzen

Neben ihm Felsen hin! Abbadonna schreckte der Erde
Lautes Trauren! So nannt' er ihr Zittern. Jammert die Erde,
Dafs der Staub ihr Kinder gebar? und ist sie ermüdet,
Ihrer Söhne Verwesung in ihrem Schoofse zu tragen,
Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuem Gebeine
Schwillt, inwendig fürchterlich ist, ob es ausen der Frühling
Gleich mit der Blume beduftet? Ach oder klagt sie den grofsen,
Göttlichen Mann, den am Berg' in Mitternächten ich sahe?
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt? Was ist wohl
Jetzt sein Schicksal? Und warum weil' ich ihn wieder zu
suchen?

Ist mir die Hand des ernstestn Gerichts auf der oberen Erde
Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!
Flöh' ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch mich
ergreifen!

Ja, ich such' ihn! Ich will der furchtbaren Duldungen
Ausgang

Sehen, will ganz die erstaunungsvolle Begebenheit wissen!
Aber wenn ihn nur nicht so vieler Himmlischer Schaaren
Stets umgäben! Als ich vor ihm jüngst flohe, wie schreckte
Mich ihr schleuniger Anblick! Und wagt' ich der Himmlischen
Schimmer

Nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichtes

IX. G. v. 453 — 482.

Mich zu verwandeln; würden mich nicht die Blitze des
Richters
Schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner Gestalt
sehn?

Aber Satan thut es ja, er, so mit größern Verbrechen
Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlassende Sünder
Thut es! Dazu verheel' ich in meinem Herzen voll Jammers
Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle!
Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?
Geh, Verworfenner, in deinem Elend! Also beschliefs' ich
Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten der Leiden
Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht' ich der Cherubim
Herschaun,

Das zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denket er,
schwingt sich,
Zweifelnd noch, aus der Tief' empor. Kaum hat er der Erde
Oberen Staub betreten, als er mit Erstaunen zurückbebt.
Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die Erde
Liegen. Am Mittag, dacht' er, in diesen belastenden bangen
Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernstesten Gerichte
Reif geworden? und soll sie vergehn? Des Ewigen Schrecken
Ruhen auf ihr! die Hand des Allmächtigen hat sie ergriffen!
Und warum? Hat ihr Schoofs den wunderbaren Erdulder
In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott
nun?

Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich
Jeder neue Gedanke! Viel besser eil' ich, und such' ihn,
Seh' ihn, und lerne dadurch, als dafs ich einsam hier grüble.

Als er so sich entschlofs, da stand er am waldichten
Gipfel

Eines Gebirgs, und sucht' in der überhüllenden Dämmerung,

IX. G. v. 483 — 509.

Lange sucht' er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken;
Sah sie endlich, wie Trümmern, auf denen bewölkender
Dampf schwimmt,
Ferne liegen. Und nun, es bebeten ihm die Gebeine,
Da er es that! nahm er die Gestalt der Engel des Lichts an;
Seine Jünglingsgestalt, worin er im Thale des Friedens
Schimmerte! Aber sie ward ein fernnachahmendes Bild nur!
Zwar floß glänzendes Haar auf seine Schultern hernieder,
Unter den glänzenden Locken erklangen ihm goldene Flügel,
Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des Seraphs
Leuchtendes Antlitz: doch fast entrann die Thräne den Augen.
Endlich flog er den bebenden Flug. Wo am dicksten die
Nacht lag,

Diesem Gefilde nähert' er sich. Zu dem Todeshügel
Strömt' am dicksten die Nacht vom schweigenden Himmel
herunter.

Als er an dem Gestade des todten Meeres heraufschwebt,
Höret er fürchterliches Gebrüll der steigenden Wasser;
Mit der Wogen Gebrüll, gequälter Verzweiflungen Jammern!
So, wenn die Erde bebt, und gerichtbelasteter Städte
Eine, nun Eine der großen Verbrecherinnen, verurtheilt,
Mit der sinkenden sinkt, so winseln dann mit dem schnellen
Dumphen Donnerschlage der unterirdischen Rache
Todesstimmen herauf! Noch Einmal bebet die Erde,
Und noch Einmal ertönen mit ihr entheiligte Tempel,
Stürzende Marmorhäuser, und ihrer zu sichern Bewohner
Todesstimmen! Es flieht der bleiche rufende Wanderer!
Abbadonna vernimmt mit des todten Meeres Getöse
So das Gebrüll der beyden Gerichteten, kennt sie, ent-
setzt sich,
Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.

IX. G. v. 510 — 533.

Und nun nähert' er sich der Cherubim Kreise. Ein schnelles,
 Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn, als er den vollen,
 Himmelglänzenden Kreis der Ungefallnen erblickte.
 Bald wär' ihm die lichte Gestalt in entstellendes Dunkel
 Wieder zerflossen! Die äußersten Engel, vertieft in das
 Anschau

Defs, so den wunderbaren, den sündeversöhnenden Tod starb,
 Sahen den kommenden nicht. Allein Eloa erblickt' ihn,
 Schnell erkannt' er ihn, denkt: Du Gottverlassner! . Der
 hange,

Jammernde Seraph will er den Gekreuzigten sehen? Er
 sah ihn
 Schon an dem Ölberg leiden! Er suchet ihn wieder! Wie
 elend

Ist er! Geschmolzen von dieser gebeugten daurenden Reue!
 Fast seit seiner Erschaffung in diese Thränen ergossen!
 Gott! Weltrichter! du wirst mit ihm es alles vollenden,
 Was du beschlossest! Und ich, wie könnt' ich über sein
 Schicksal

Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterblichen
 wurden,

Jesus Christus am Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden;
 Und zu sterben der Menschen Tod? Er fällt auf sein Antlitz
 Betend nieder, und liegt, und weint zu dem großen Erdulder!
 Jetzt erhub er sich, winkte der Engel einem. Der Seraph
 Stand vor ihm da. So sprach Eloa: Fleug zu den Engeln,
 Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
 Nahet sich Abbadona. Wofern er in eure Versammlung
 Noch zu kommen es wagt; so laßt den traurenden kommen.
 Denn er naht sich mit Thränen, zu sehn den sterbenden
 Mittler.

IX. G. v. 534 — 557.

Keiner gebiet' ihm zu fliehen! Laßt ihm die quälende
Lindrung!

Denn es umgeben das Kreuz schuldvollere Sünder, als er ist!

Abbadona umzitterte noch die Versammlung der Engel;
Zweifelte, schwebt', und stand, und glitt' an dem Boden. Er
wäre

Gerne geflohn; allein er ermannte sich durch den Gedanken:
Keinen geringeren, als den Versöhner könnte der große
Festliche Kreis der Engel umgeben. Nun wagt' er es,
schwebte

In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
Wendeten, und ihn erblickten; so sahen sie bange Verstellung,
Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit strahlte,
Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Trauren,
Abbadona! Sie ließen mit stillem Mitleid ihn fortgehn.
Und er näherte sich dem nachbelasteten Hügel;
Sah die Gekreuzigten; wandte sich. Nein, ich will sie nicht
sehen,

Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Gram verwundet zu tief
mich!

Führt zu trübe Bilder vor meinem Geiste vorüber!

Klaget zu laut vor dem Richter mich an! Denn ach der
gewandte,

Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt mich
Schon mit wüthender Angst! Mitunglückselige Menschen,
Und so sehr mitschuldige, daß, durch schwarze Verbrechen,
Eure Brüder euch zwingen, sie vor dem Antlitz der Sonne,
Feyerlich vor der Versammlung unzählbarer Mengen zu tödten!
Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr jetzt der
Verwesung,

Grausam, oder gerecht, zusendet! Dem trüben Gedanken,

IX. G. v. 558 — 581.

Qualenvoller, entreiß dich dem ängstlichen Todesgedanken.
Den ich suche, wo find' ich ihn auf? Ja, diese Ver-
sammlung

Aller Himmel ist nicht umsonst herunter gestiegen!

Sie umgiebt ihn! Er ist auf dieser heiligen Stätte!

Aber wo? In Gethsemane war das furchtbarste Dunkel,

Wo er war: doch hier strömt's auf den Hügel der Schädel;

Und da kann er nicht seyn! O wenn ihn ein Engel mir
zeigte!

Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!

Unglückseliger! Wenn sie mich nur an dieser Erschütterung,
Dieser schleunigen Wehmuth nicht kennen, zu fliehn mir
gebieten!

Nein! Sie bemerken mich nicht, vertieft in große Gedanken

Von dem göttlichen Manne, zu dem sie der Richtende sandte!

Ach wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden Tempels

Allerheiligsten? betet er dort von neuem? und soll ihn,

Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen
Schweiß sehn,

Welcher ihm von dem Angesicht rinnt? Doch der Himmlischen Augen

Sind ja mehr auf den Hügel, als auf den Tempel gerichtet;

Wenn ich anders es seh, wohin sie blicken. Verworfenner!

Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein Auge der Scham voll

Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagtest,

Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu zeigen!

Auf dem Hügel der Schädel? Vielleicht, daß er dort, wo

Verbrecher,

Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen, bluten,

Was er auf Erden zu dulden beschloß, vollendet? Viel-

leicht liegt

IX. G. v. 582 — 604.

Unter Gebein der Göttliche dort, und fleht zu dem Richter?
Ach so muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antlitz
Wenden! Er wandt' es, doch schwebet' er hang mit säumen-
dem Fluge;
Seitwärts schwebt' er hinab, und suchte lange mit scharfen
Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes,
Und begleitet des Jüngers Blick mit geheftetem Auge.
Und der Geopferte für die Verbrecher hing in die
Nacht hin;
Schien mit brechendem Aug' ein Grab zu der Ruhe zu suchen!
Als von dem ersten Entsetzen sich Abbadona emporwand,
Dacht' er: Es ist nicht möglich! ist nicht möglich! er ists
nicht!
Sterben? es ist nicht möglich! Allein, ihr Himmel! Was
wag' ich
Mir zu überreden? Ich täusche mich nicht! Ich seh' ihn!
Ja! er ist es dennoch! Ach den ich sah an dem Ölberg,
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt, dein Opfer,
Unerbittlicher Richter, er ist es! Er sank zu dem Hügel
Tiefer hinab. Hier will an der Erde Staub' ich, so dacht' er,
Auf das Ende des unerforschlichsten aller Gerichte
Warten; und wenns ein Endlicher kann, den göttlichen?
Dulder
Sterben sehn! Was ist es in mir, das wie Ruh mich be-
sänftigt?
Ist es der Angst Betäubung? Ist es wirkliche Hoffnung?
Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden? O täusche,
Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich deucht ja, ich
dürfe
Um die Vernichtung dem Richter itzt flehn! Es deucht mich,
er werde

IX. G. v. 605 — 623.

Jetzt mich erhören! O wenn der göttliche Dulder sein Haupt
 nun,
 Richter der Welt! an dem Kreuze geneigt hat, und du ein
 Vergelter,
 Dafs wir die Sünd' erschufen! ach zu der Sünde verführten!
 Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten
 Deines Getödteten weihst, und an seinem Grabe vernichtest;
 Ach, dann sondre mich auch, den verworfensten unter den
 Sündern,
 Abbadona mit aus, dafs du dem Todten mich opferst!
 Ach, dann bin ich nicht mehr! dann fühl' ich der nächtlichen
 Qualen
 Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin ich vergangen!
 Aus der Wesen Reihe verlöscht! bin auf immer vergangen!
 Von den Engeln, von allen Erschaffnen, von Gott, vergessen!
 Sieh, ich neig' entgegen mein Haupt, Gott, deiner Allmacht!
 Würdige, Richter der Welt, mich, dafs sie mit geheimer
 Berührung,
 Oder mit fallendem Strahl, aus deiner Schöpfung mich tilge!

Also wünscht, so wäbnet er hoffen zu dürfen; er freut sich,
 Und er entsetzt sich über die Hoffnung! Er schwebt' an dem
 Staube,
 Blickte zum blutigen Kreuz hinauf, zu dem sterbenden Mittler;
 Dachte mit jedem fliegenden Blick, der Göttliche würde,
 Nun, nun sterben! Und trüberes Graun, vernichtet zu werden!
 Überströmte mit jedem Gedanken ihn! Sichtbar verdunkelt,
 Stand er, und strebet', und rang, die lichte Gestalt zu behalten!
 Da er also strebt', und sich in der Bangigkeit wandte,
 Sah er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze, zur
 Rechten
 Jenes höheren Kreuzes, das mitten schreckender aufstieg,

Dort auf Einmal in Strahlen den mitgeschaffnen, geliebten,
Furchtbaren Abdiel schweben! Die ringsumglänzenden Engel
Hüllet' ihm Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward ihm zu enge!
So ergriff ihn die Angst, es würde sein Freund ihn erkennen.
Was in ihm Unsterbliches war, die geistigen Kräfte
Alle ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!
Eilend, als wär' er von Gott aus fernen Welten zu andern
Fernen Welten gesandt, und dürft' auf der Erde nicht weilen,
Wandt' er zu Abdiel sich, und sprach die geflügelten Worte:

Sag, Geliebter, du weißt es vielleicht: Wenn ist es dem
Mittler,

Daß er sterbe, gesetzt? Mir ward, daß ich eilte, geboten;
Und ich wünsche doch auch, die heilige, gottgewählte,
Schreckliche Stunde, wo ich auch sey, anbetend zu feyren!

Abdiel stand gewendet. Allein nun kehrt er sein Antlitz
Auf den Verlorenen, und sagt mit Ernste, den Wehmuth mildert:
Abbadona! So steigt ins Gesicht des blühenden Jünglings,
Welchen der rufende Blitz erschlug, die Farbe des Todes
Schleunig herauf! so strömte des Abgrunds Nacht in das Antlitz
Abbadona's empor! Die Heiligen sahen ihn alle
Dunkel werden! Er floh aus ihrem schreckenden Kreise.

Als er am fernen Himmel bey Palmenbüschen hinabsank,
Kam an der anderen Seite des Wäldchens ein bebender Todter
Dunkler, als Abbadona herauf. Die Himmlischen sahn ihn.
Und es sprach zu dem andern der Himmlischen einer: Wer ist er
Jener Verworfne, der dort von den Palmen gegen uns herkommt?
Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne gebrandmarkt,
Wie der ewige Tod den gottverlassnen entstellt hat!
Aber er wagts in unsre Versammlung zu fliehn! Doch ich staune
Jetzt, Geliebter, nicht mehr. Erkennst du den hohen Obaddon,
Der dem Todten gebeut? Ach es ist der Geist des Verräthers!

IX. G. v. 659 — 686.

Nunmehr brachte den bangen Verworfenen der Todesengel
 Näher zum Kreuz herüber; nun sahn ihn die Himmlischen alle!
 Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd' herabhing,
 Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebete, über ihm Blitze
 Sich zu entzünden! unter ihm sich die Erde zu öffnen,
 Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu schleudern,
 Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen bereit sey:
 Also näherte sich dem Kreuze der Geist des Verräthers.
 Und er sahe, das mußt' er! zum Todesengel Obaddon
 Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs,
 Und in der schreckenden Rechten das flammende Schwert sich
 bewegte,

Und den Flug ihm gebot; so flog der gerichtete Sünder.
 Jetzo blieb Obaddon auf einer hangenden Wolke

Mit dem bebenden stehn, und sprach mit gebietender Stimme:

Schau, Verworfenner! Da liegt Bethania! Kaiphas Hütte
 Hier! dort unten das Haus, wo du seines Todes Gedächtniß
 Auch empfindest! Da ist Gethsemane! jener, dein Leichnam!
 Bebest du? aber fleug nicht! Er streckte das flammende
 Schwert aus.

An dem Kreuz, das umnachteter über die andern heraufragt,
 Der ist Jesus Christus! Er stirbt, sich wegen der Menschen
 Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu versüßen;
 Diesem Tode, den du jetzt leidest, dem ewigen Tode
 Sie zu entreißen, und sie zu erhöhen zu der Gottheit Anschau!
 Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende Blut quillt,
 Glänzen, wenn er mit ihnen dereinst, ein Richter der Welt,
 kommt!

Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung
 Wendete sich der Todte. Von ihm entlastet Obaddon
 Schnell der Heiligen Kreis. Schon schweben sie unter Gestirnen.

IX. G. v. 687 — 715.

Und die unübersehbare Weite der schweigenden Schöpfung
Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm qualenvoller Gedanke
Von dem allgegenwärtigen Richter erschüttert ihn! Lange
Bebet er, eh' er es wagt zu dem Todesengel zu sagen:

Fürchterlichster der Engel, vernichte mit dem entflammten,
Blitzwerfenden Schwerte mich! Ach, zu dem ewigen Richter,
Führe zu seinem Throne mich nicht! Gehorch, und verstumm du!
Also gebot ihm der Todesengel, und zürnender führt' er.
Endlich stand auf der Sonnen einen (das flammende Schwert
wies)

Judas Ischariot still, bey ihm der Engel des Todes.
Und er zeigt dem Verräther von fern den Himmel der Gottheit,
Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stäte, die Stäte des Anschauens!
Ob der Richter itzt gleich in heiliger Dunkelheit thronte,
Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feyer
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne verstummten:
Dennoch war der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
Würdiger Sitz; und selbst für die ersten der Seligen hatt' er
Nichts von seiner den Menschen undenkbaren Wonne verloren!

Diefs, so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen, diefs ist
Gottes Himmel, der seligsten Offenbarungen Schauplatz,
Welcher die, so ihn lieben, der Unaussprechliche würdigt!
Gott hat vor den Endlichen jetzt sein Antlitz verborgen!
Auf dem Throne, den Nacht, fall nieder, beb', und verzweifle!
Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,
Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herrlichkeit
Gottes!

Jener himmlische Hügel, er heißet Sion. Auf ihm wird
Er, so vom Anbeginne der Welt für die Menschen erwürgt ist,
Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden erscheinen
Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf dem Sion

IX. G. v. 716 — 742.

Gleich den Sonnen erblickest, sind des Erlösenden Jüngern
 Von dem großen Belohner bestimmt. Auf diesen, Verräther,
 Richten die Jünger dereinst die Welt. Du warest ein Jünger!
 Jammere nicht, daß vernichtet du werdest; du jammerst vergebens!
 Schau! So viele dein Auge der Herrlichkeiten des Himmels
 Jetzt zu entdecken vermag: so viele Qualen hat Gott dir
 Hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du
 Dich, Ohnmächtiger, nicht zu dem Himmel hinüber zu blicken!
 Lerne die Allmacht kennen des Richtenden. Felsen im Meer gleich,
 Die kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen, und
 schauen!

Daß er in diesen Himmel, zu dieser ewigen Ruhe,
 Die ihn lieben, erhöh, stirbt Jesus Christus am Kreuze!

Mit den Worten verließ Obaddon ihn, schwebte zum
 Himmel

Weiter hinüber, und blieb auf der Sonnen einen des Himmels,
 Anzubeten. Er kommt zurück von dem ernstesten Gebete
 Zu dem Verworfenen, der stehet, und schaut, und ewigen Tod
 fühlt!

Wende, Todter, dich! komm! Ich führe dich jetzt zu der
 Hölle,

Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner, so sprach es
 Mit zerschmetternder Stimme der Todesengel, und eilte.
 Und schon näherten sie der Hölle sich, hörten von ferne
 Ihr Getöse, das an der äußersten Schöpfung Gestade
 Brüllend schlug, und unter den nächsten Sternen verhallte.
 In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen abmaß,
 Wälzt sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und nieder,
 Keinem Gesetz der langsamen, oder schnellen Bewegung,
 Fleugt sie eilend einher; so hatte Gott ihr geboten,
 Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,

IX. G. v. 743 — 768.

Durch geschärfte Pfeile des ewigen Todes, zu rügen!
Damals flog sie mit wüthender Eil' herauf. Der Verworfenne,
Und sein mächtiger Führer verlassen die Gränzen der Welten,
Schweben hinab zu der Hölle Thor. Der Engel des Todes,
Der es hütet! erkennt Obaddon, sieht den Verbrecher,
Der sich neben ihm krümmt, und noch zu entfliehen, sich
martert.

Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß er eilen!
Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüter, eröffnet
Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
Lägen Gebirge darin, sie würden den furchtbaren Eingang
Nicht ausfüllen; sie würden nur rauher ihn machen! Obaddon
Bleibt hier stehn mit dem Todten. Es führet kein Weg zu der
Hölle

Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich nah bey der Pforte die
Felsen

Unabschlich hinab, durch treufelndes Feuer gespaltet.
Sprachlos, schwindelnd, bleich, mit weitvorquellendem Auge,
Blickt das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Rache Vollender
Stand an diesem Grab', hier schläft der Tod nicht! mit dir still,
Judas Ischariot, du Verräther! Da sagte der Seraph
Weggewendet, allein das niedersinkende Schwert wies
In die Tiefe: Dies ist der Gerichteten Wohnung, und deine!
Dafs sie nicht die Erdegebornen, die Sünder, den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am Kreuze!

Also sagt er, und stürzt den Verworfenen hinab in den
Abgrund!

Eilet, entschwingt der Hölle sich, fliegt durch die Welten.
Itzt kömmt er

Zu dem Altar des Geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

D E R M E S S I A S.

Z E H N T E R G E S A N G.

DECEMBER 24 1882

NEW YORK

47

X. G. v. 1 — 22.

Immer weiter komm' ich auf meinem furchtbaren Wege,
Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wär's nicht der Liebe
Tod, den sie starb von dem Anbeginne der Welt! so erlög' ich
Unter der Last der Betrachtung! Auf beyden Seiten ist
Abgrund!

Da zu der Linken! Ich soll nicht zu kühn den Göttlichen singen!
Hier zu der Rechten: Ich soll ihn mit feyrlicher Würdigkeit
singen!

Und ich bin Staub! O du, deß Blut auf Golgatha strömte,
Dessen Allgegenwart mich von allen Seiten umringt hat,
Du erforschest meine Gedanken! du siehest es alles,
Was ich denke, vorher, du Naher! ja selber kein Wort ist
Mir auf der Zunge, das du nicht wissest. Mein Gott! mein
Versöhner!

Leite mich, mein Versöhner, und wenn ich strauchle, vergieb
mirs!

Deines Lichts Ein Schimmer, ach deiner Gnad' Ein Tropfen
Ist dem erkenntnißbegierigen, ist dem durstenden Fülle!

Von dem Throne, der sonst, die hellste sichtbare Schönheit,
Leuchtete, nun in schreckenerschaffende Nächte gehüllt stand,
Einsam stand, um den jetzt kein Unsterblicher feyrte;
Aufser, daß von der weithinbebenden untersten Stufe
Knieend, mit betendem Auge, mit banggerungenen Händen,
Starr vor Erwartung, der erste der Todesengel emporsah:
Von dem Throne schaute, mit ungewendetem Antlitz,
Auf den göttlichen Sündeversöhner Jehovah herunter.

X. G. v. 23 — 47.

Durch die helleren Stäubchen, die Sonnen, die dunklern, die
Erden,

Durch die verstummte Natur; mit Blicken, von dem nur
verstanden,

Dem nur gefühlt, auf den sie vom Auge des Ewigen strömten,
Schaut er hinab. Es empfindet den Blick des richtenden
Vaters

Jesus Christus; weiß, daß Jehovah noch nicht versöhnt ist!
Weiß es, und fühlts unaussprechlich, durchströmt von des
näheren Todes

Schauer. Es zittern in ihrem verborgensten Leben die Welten!
Banger, trüber, verstummender stehn die Unsterblichen alle,
Bey der Empfindung des Sohnes, die mit mehr Todesblässe
In des Göttlichen Antlitz stieg. Dem müden Auge,
Das zu brechen begann, entsanken verlöschende Blicke,
Fielen auf sein Grab, das gegen Golgatha über
Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen gehau'n lag.

Todesschlummer, bald wird dich mein Leib dort schlum-
mern! so dachte

Jesus Christus, indem sein Blick an dem Grabe verweilte,
Darum nahm ich ihn an den Leib von Staube! Verwesen
Soll er nicht; doch soll er entschlafen liegen. Mein Vater,
Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann um mich
weinen!

Ausgesöhnter! erbarme dich ihrer, sie weinen, um Jesus,
Deinen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch
Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird!

Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,
Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben;
Wenn, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode sie ringen!
Ach, ich fühl' ihn, fühle den Tod! Des Ewigen Schrecken

X. G. v. 48 — 73.

Trägt er! er ist ein Schwert in der Hand des Allmächtigen!
furchtbar

Ist er! Zwar sie werden, was ich empfand, nicht empfinden;
Sie sind endlich! allein aus dem Meer, in welches ich sinke,
Kann Ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten!

Einige, göttlicher Vater, du hast es also beschlossen!

Einige werden entschlummern; es werden einige sterben;

Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!

Vater! Vater! erbarme dich aller, die dürstend nach Hülfe,

Die, in des Todes Kampf, um Labsal! um Gnade! dich
anfleh'n.

Derer, die aus viel Trübsal ihr müdes Leben dem Grabe
Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht
verkannten;

Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der Sünder
befleckte;

Die, den Freunden getreu, die Feinde segneten; Demuth,
Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch Handlun-
gen, zeigten;

Derer, die, unverblendet von Ehr' und Reichthum und Hoheit,
Gutes zu thun sie brauchten, und sie zu entbehren vermochten;

Aller, die, nach den verschiednen von dir gegebenen Gaben,

Weniger oder mehr Anlasse, durch welchen die Vorsicht

Sie anlockte, mit reiner, mit herzlicher Liebe, dir dienten:

Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!

Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verwesung

Ihren Leib verlangt, der Schöpfer die Seele; dann sende

Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen

Bete, bis über das, so sie kannten und baten, du sie

Überschwenglich erhörst, und zu deiner Ruhe sie einführest.

Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden Wunden!

Dieser blutigen Krone, die meiner Schläfe sich eingrub!
Dieser Todesangst, die mir die Gebeine durchschüttert!
Dessen, was ich litt, jetzt leide, noch leiden werde!
Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,
Bis zu dem Tod' am Kreuze, das Heil der Menschen vollende:
Hör mich, und laß, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir
bleiben!

Trostvoll sterben! den Lohn der Überwinder empfangen!
Also dacht', und betet' in sich Er, der von der Welten
Anfang starb, der Herr, barmherzig, und gnädig, und duldend,
Voller Güte, voll Treu! der ewige Hohepriester
Betete so, da er jetzt zu dem Allerheiligsten einging.

Aber er wandte vom Grabe sein menschenliebendes Auge
Gegen das todte Meer, wo Adramelech und Satan
Lagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gottversöhners
Wandte, so ward, von fliegender erderschütternden Schrecken,
Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meers, er begleitet!
Und da sanken die beyden Verworfenen zur niedrigsten Stufe
Ihres Elends hinab. Der Rathschluß Gottes in Eden:
Jesus soll der Schlange den Kopf zertreten! er wurde
Nun vollendet. Seitdem der Gottversöhner am Kreuze
Blutete, fühlte die Hölle des Überwinders Gerichte!
Aber vor Allen empfanden sie Adramelech und Satan!

Satan, indem er vor Qual der unterirdischen Felsen
Einen zermalmt', und kaum mit schwerem dumpfen Gebrülle
Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich, die ent-
flammte

Unversöhnliche Qual, die in jeden Abgrund des Herzens
Tod auf Tod mir, ewigen Tod! stets heißer hinabstürzt?
Sieh, ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!

X. G. v. 103 — 129.

Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir beschreiben.
Zwar sie hat nicht Bilder genug die unterste Hölle,
Meine Qualen dir ganz, so ganz, wie ichs dürste, zu zeigen:
Dennoch höre, Verruchter, mich! Wenn du etwa nicht alles,
Was ich empfind', empfindest; so soll das, was ich dir sage,
Elend genug dich machen! mit mir sollst du es empfinden!
Oder es doch, als künftig, mit starrenden Ahndungen fürchten!
Höre: So sehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,
Dafs mich so gar nicht deiner Qual Anschau'n mehr froh
macht!

Wie ich erniedriget bin, so ward ich niemahls erniedrigt!
Siehe, so tief, dafs ichs mit grimmigem Zagen bekenne!
Ja, Er ist allmächtig! allmächtig ist Er! allein ich,
Was bin ich? Das schwärzste der Ungeheuer des Abgrunds!
Ganz, ganz unten lieg' ich, auf mir die Hölle! von jeder
Seiner Qualen beladen! von allen seinen Gerichten
Überlastet! Und hat Er etwa den ewigtodten
In diefs tiefste der Gräber mit seinem Donner zu werfen
Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehn! und wir
flohen!

Und in wessen Namen gebots der Gesendete Gottes?
O was ist es in mir? was vor ein neues Gericht ist,
Das mir drohet? Ich darf den erhabnen Namen nicht nennen!
Und er stirbt itzt vielleicht, in dessen Namen wir flohen!
Den wir verfolgten! ein neuer, ein flammender Pfeil des
Verderbens

Fliegt mit diesem Gedanken mir durch das unsterbliche Leben!
Nacht umringt mich an Nacht! Ich sehe von dem Geheimnifs
Nicht den flüchtigsten Schimmer! Auch diefs ist Elend! ha
Alles,

Alles um mich ist Elend! und ich sein ewiges Opfer!

X. G. v. 130 — 150.

Selbst die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grimmige,
schwache,

Quälende Hoffnung, auch sie ist ganz dem verworfnen ver-
schwunden!

Werdet zu Chaos, zu Nacht, zu der Höll', ihr Welten, und
Himmel

Du! fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der
Allmacht!

Adramelech, der niedergeschmettete Stolze, vermochte
Kaum mit röchelnder Angst, mit verzweifelndem Blicke zu
sagen:

Hilf mir! ich flehe dich an, ich bete, wenn du es forderst,
Ungeheuer! dich an! (Er faßt', indem er es brüllte,
Satan mit eisernem Arm!) Verworfner schwarzer Verbrecher,
Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes:
Vormals konnt' ich mit heißem, mit grimmigem Hasse, dich
hassen!

Jetzt vermag ichs nicht mehr! Auch das ist herrschender
Jammer!

O wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen, und kann
nicht!

Fluchen, daß ich um Hülfe dir flehte! Vielleicht war ein
Tropfen

Linderung darin, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte!
Aber ich will es, ich wills! Ruft's, stürzte zurück, lag
stumm da.

Also empfanden die beyden des Überwindenden Allmacht!
Weit war ausgestreckt ihr zerschmetternder Arm. Die andern
Stolzen Empörer empfanden sie auch. Die unterste Hölle
Hallte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweiflungen wieder!
Aber enthüll, Sionitin, der qualbelasteten Hölle

X. G. v. 151 — 177.

Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz heiliger Wehmuth,
Voll Anbetung, und jenes Todes, der unsern versüßt hat,
Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz öffnet vor dir sich!

Jesus wandte sein Auge vom todten Meer', und er schaute
Auf die Schaaren, die ihn, von allen Seiten, umringten,
Standen, knieeten, dachten, verstummten, beteten, weinten!
Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchschauert
Jesus Christus. Der Blick des Gottversöhnners verweilte
Bey den Seelen am längsten, die keine sterbliche Hütte
Noch betreten, noch den Staub nicht geheiligt hatten.

Denn es nahte sich einer der festlichen Augenblicke,
Die auf Einmal die Erde mit vielen edleren Seelen
Segnen, und die mit daurender Macht Jahrhunderte bilden.
Zwar nicht immer strömte der Ruf von dem, was sie thaten,
Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige Wirkung
Ihres Beyspiels, welches an ihnen der lernende Freund sah,
Wieder dem Enkel es zeigte, verpflichtet in die Thaten der
Nachwelt,

Zwar ins geheim, doch gewiß sich! So bleibt vom gesunkenen
Wurfe

Auf der Fläche der Wasser ein ausgebreiteter Kreislauf.
Aber eh noch die Seelen, der Segen der festlichen Stunde,
Von den Engeln zu ihrer Geburt in das sterbliche Leben
Wurden geführt, begann der edelsten eine die Zweifel
Ihrer Gedanken bey sich zu entwickeln. Ein Schimmer vom

Lichte,
Welches sie in der Verweilung auf Erden heiligen sollte,
Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der Ewigkeit Erbin:
Immer empfind' ich es mehr, daß Er des Unendlichen Sohn ist!
Denn, wie die Sonnen des Sternengefelds, von welchem wir
kommen,

So unzählbar, so mächtig, doch mit viel milderem Einfluß,
Strahlen aus seinem Gesicht die unerforschten Gedanken!
Aber er ist noch anders, als unsere Freunde, die Engel,
Ach er ist, wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!
Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In ihrem Gesicht ist
So was Trübes, und Niedriges! etwas wider den Schöpfer!
Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen zu
Menschen

Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen, gekleidet,
Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen!
Sind noch andere Menschen, zu denen der Schöpfer uns sendet?
Oder sind diese die Kinder Adams? Wenn diese von Adam
Stammen, so sind sie auch unsere künftigen Brüder. Doch
scheint mir

Dieß die Erde nicht, welch' ich, als Adam geschaffen war, sahe.
Denn die war viel herrlicher! Was du, o Vater, beschlossest,
Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille geschehe!
Und dein Wille, du Sohn des Vaters! Von allem, was
schwer ist

Zu ergründen, ist mir am schwersten zu fassen: Du leidest.
Gottes Sohn! Da, wo du erhoben über den Hügel
Hingeheftet hängst, da scheint ein endliches Leben
Dir aus deinem Leibe zu quellen; du selbst zu empfinden,
Dafs es dahinquillt. Und ihr Engel, die ehemals die Fragen,
Welch' ich euch that, auflösten, verstummt der fragenden jetzt!
Doch das fühl' ich in mir, dafs dieß wegströmende Leben,
Dieß Hinsinken des Leibes, der dich, du Göttlicher! einhüllt,
Nahe mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim angeht!
Unaussprechlich lieb' ich ihn, mehr, wie ich jemals noch liebte!
Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich zu ihm
hinreißt.

X. G. v. 205 — 232.

Lieben könnte; so würd' er vielleicht den Flecken verbergen,
 Welcher, als ich an dem Stolze der Erstgeschaffenen Theil nahm,
 Mich entheiligte; würde für mich den Ewigen anflehn!
 Mir verzeihen, und mich zu dem Anschau'n Gottes erheben!
 Gott, vollende dein Thun in mir, die du schufest! Erfülle
 Ihr entflammtes, immer empfundenes, frommes Verlangen
 Nach Glückseligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du bist
 Ihr Glückseligkeit! Dir sich nahen, ist ewige Wonne!

Also denkt sie, und denkt nicht umsonst. Gott, welcher
 von fern her

Oft, was er thut, bereitet, er bildete also die Seele
 Zu dem Leben der Prüfung, und zu dem ewigen Leben.

Siehe, nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Die
 erkohrte,

Von den Engeln gehoffte, nur von den Engeln gefeyrte
 Stunde kam. Es stehn, auf das Kreuz gerichtet, erwartend,
 Voll von frommer heißer Begier, die künftigen Hüter
 Dieser Seelen, die jetzt dem sterblichen Leben sich nahten.
 Banger vor Freuden, und bebender stehn die Hüter. Indem geht
 Von dem Auge des Gottversöhners der große Befehl aus,
 Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet, und lebet,
 Glaubet und überwindet! Ich lieb' euch, ehe die Welt ward!

Und die Engel führten sie fort. Sionitin, erzähle,
 Wie sie lebten, und wie sie dem großen Sünderversöhner,
 Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben sich weihten.
 Wirkungen von der neuen Empfindung, die sie erfüllte,
 Da sie sahn an dem Kreuze den Göttlichen, blieben in allen,
 Wachsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens
 Begriffen,

Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgoß.

Eine der schönsten unter den Seelen war deine, du edler,

Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warest noch Jüngling,
 Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine bewachtest.
 Willig nahm er die Bothschaft von Jesus Christus, dem Todten,
 Und dem Auferstandenen an. Der Gewählte des Mittlers,
 Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhuben
 Wider die Lehre von Jesus, dem Überwinder des Todes,
 Paulus brachte sie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,
 Das von dem Herrn ihn erschreckte. Die schöne Seele des
 Jünglings

Lernete freudigzitternd das ewige Leben; und lehrt' es
 Tausende! Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Würger
 Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn standhaft, ein
 Leuchter

In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Paulus, und
 Kephas!

Jesus nennet dereinst, vor den Todten allen, die Namen
 Seiner Zeugen, und krönt sie dadurch mit der höchsten der
 Ehren.

Früh empfing die erhabne Belohnung der Treuen Antipas!
 Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmos
 Richtete, nannt' er deinen unsterblichen Namen, Antipas!
 Denn mit fester Treu, mit reiner, brennender Liebe,
 Hattest du den Dulder geliebt, geliebt bis zum Tode!

Hermas sang in Psalmen voll Wonn' und Thränen den
 Mittler;

Sang den Entschlafnen, den Auferstandenen, Himmelerhobnen,
 Gottes Sohn, den Erbarmer der schwachen sterblichen Menschen!
 Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten!
 Seine Psalme sangen, verscheucht in einsame Hölen,
 Christen, die aus den heiligen Chören feyrender Brüder,
 Wenn sie dahin der Wille des Angebeteten winkte,

X. G. v. 259 — 287.

Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten, gingen.
 Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geschlecht sie einschloß.
 Feurig, Gottes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,
 Weiht sie sich einer ganzen Gemeinde: Zu lindern des Armen
 Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten,
 Ach zu trösten mit Gottes Trost, mit der Salbung des Himmels,
 Mit weissagendem Laute von jenem Liede des Sohnes
 Droben am Thron, den Müden vom Todeskampfe; zu zeigen,
 Durch Hinwinken hinauf zu dem Erbe des Lichts, denn sie
 war schon

Selig hier! dem Verstummten die Palmen der Überwinder!
 Also drang sie die Liebe zu Christus. Nur wenige Fromme
 Kannten sie; aber sie kannten die Engel des Herrn, und die
 Todten.

Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit entrifs sich
 Endlich Herodion; kam zu dem göttlichsten unter den Lehrern,
 Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
 Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen
 Ganz und rein den sterblichen Söhnen der Todten eröffne!
 Und daß diesen wissen, und thun zu dem Ewigen führe!
 Welchen krummen Wegen des dornichten Grübelns entklomme,
 Eh' er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet', emporflog!
 Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele verwundet,
 Sann er, ehe zu leicht er des menschlichen Wissens Wagschal
 Fand, und die furchtbare Schwere sah der anderen Wagschal!

Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulus gewürdigt,
 Wegen des Ewigen Sohns, an des Wüthrichs Kette zu liegen,
 Rang er für die Gemeinen in heißem Gebete. Der Segen
 Seines Gebets ergoß sich vor allen auf die zu Colossen,
 Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so wachet' er, kämpfte,
 Und ermüdete nicht. Gott lohnat's dem treuen. Sie trugen

Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch lange
Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe
Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank, Laodicea
Ganz in Laulichkeit hin. So lag es, als ihm von Patmos
Jesus Prophet das Todesurtheil des Richtenden sandte.
Aber auch dieses war noch voll lockender Gnade. Noch wurde
Diesen Sterbenden Leben gezeigt! noch weiße Gewande
Sie zu kleiden! noch ihnen die Krone der Überwinder!

Persis war der Zärteren eine, die durch geheime
Ungesagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh führt.
Aber es flossen in ihrer Bekümmerniß Thränen, des Himmels
Heilende Thränen, wenn sie in stillem Gebete zu Gott rief.

Nichts für den Ruf, den halben und lauen Tugendbelohner,
Öfter noch ihren Verfolger, und schlangenzünglichten Lästler,
That Apelles! sogar auch für die Ehre, des Weisen
Beyfall, nichts! Dafs der Weise selbst, wie scharf er auch
denke,

Und wie edel; doch nicht, bis zur Absicht kenne die Handlung,
Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey!
Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur, und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheifst, der höh're Gedanke bestimmt' ihn,
Der nur, wenn er zu handeln, und nicht zu handeln es wagte!

Flavius Clemens Verdienst war nicht, dafs er muthig dem
Glanze,

Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog. Des
Tyrannen

Nicht zu achten war leicht: allein da Weisere selber
Ihn anklagten, er wälze sich in unrömischer Trägheit!
Sey den Geschäften, der Ehre, dem Vaterlande gestorben!
Und er dennoch, so sehr die zärtere Seele des edlen

X. G. v. 316 — 341.

Auch der Vorwurf rührte, sich ganz den Pflichten der Christen
Weihete, Pflichten, die er für die ersten erkannt', und die
höchsten:

Macht' er sich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer
Krone

Würdig: Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wußte,
Unverstanden vom schmeichelnden Knecht, und seinem
Beherrscher,

Würd' er dort umsonst für das Wohl der Menschen sich mühen:
So entschloß er sich männlich, im engeren Kreise zu bleiben,
Gutes, wo er es vermochte, zu thun, und mehr der Be-
trachtung

Seines Todes, und mehr der unsterblichen Seele zu leben!

Mit zu vielen Geschäften für einen umringt, und dennoch
Niemals in ihrem Netze verstrickt, that Lucius eifrig,
Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,
Wenn er oft die Ähre der Saat, die er streute, nicht sahe.
Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, erspart' er immer
Stunden zu dem Gebet', und der weltentfernten Betrachtung,
Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige Leben!

Enkelinnen, euch reize Tryphäna's Wandel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
Welche Tugend ist, liebte Tryphäna. Was schön ist und
schätzbar,

Hatte der Jüngling; aber ein Heide war er, entschlossen
So zu sterben. Tryphäna befürchtete viel von des Jünglings
Leichtgewandter Beredsamkeit; mehr noch von seiner Liebe;
Alles von ihrer! Die überwindet sie! Heitere Freude
Wird schon hier die Belohnerin des frommen Entschlusses:
Sich, die unsterblich ist, in diese Gefahr nicht zu wagen.

Linus, von keinem Schimmer des Erdelebens zu täuschen,
 Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
 Selbst verstricken, und denen sie oft zu mühsam entrinnen!
 Linus, allein mit sich selbst, und seines Herzens Erforscher;
 Oder von Freunden entflammt, die reiner waren und edler,
 Liebte vor allen, den Menschen mit jenem Masse zu messen,
 Mit dem deine Weisheit ihn misst, Wort Gottes, du Urquell
 Jedes höhern Gedankens, und jeder bessern Empfindung!
 Liebte, Blumen zu streun auf das Grab, und sich zu verlieren
 In der Auferstehung entzückenden seligen Aussicht!

Von Traganus, der hier sein edleres Herz beflecket,
 Weg in Banden geführt, und von dem Todesurtheil
 Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
 Jesus des Gottgeopferten Schmach. Kein niedriger Vorwurf
 Wag' es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten
 Anzuklagen: Er habe zu sehr nach der Ehre gerungen,
 Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unsinn
 Und des Lasters könnens zu sehr; wofern sie es können!
 Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,
 Leuchtend, mit Lebensergüsse. Wie theuer dem Christen des
 Lebens

Letzte Zeit seyn müsse! was, schon an dem Ziele der Sieger,
 Was er, obwohl bedeckt mit dem müdesten Schweisse der
 Laufbahn,
 Für die Genossen des Streits, und der großen Belohnung noch
 thue!

Lehret er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder,
 Welch' ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu sehn, und zu segnen.
 Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,
 Tröstet, entflammt er durch Bothen zur Liebe des Gottver-
 söhners,

X. G. v. 369 — 392.

Bis in der Schauenden Kreis er tritt, und Thier' ihn zer-
reißen.

Heiden blieben die Ältern der jungen Claudia, Heiden
Ihre Brüder, die Schwestern. Ein redlicher Mann war ihr
Vater,

Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern und Brüder.
Claudia liebt sie, und wird von ihnen geliebet; allein sie
Thut es, wird eine Christin, und bleibt in dem Glauben, und
stirbt so.

Fern von der Welt, nicht immer ist menschenfeindlicher
Trübsinn

Von der Welt sich entfernen! vereinigte Amplias weise,
Mit tiefsehender Kenntniß der menschlichen Schwächen, ent-
flammten

Daurenden Eifer, dem großen erstaunungsvollen Gesetze:
Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demuth zu folgen.
Von der Zinne der Überwinder umflammet dieß hohe,
Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,
Nie gewendet, hinauf zu der engen Pforte, durch die es
Flamnte, und ging, und strauchelt', und klonn den schmalen
Weg auf.

Phlegon hatte den schimmernden Kreis der griechischen
Weisheit

Ganz gemessen; besaß viel Güter der Erde: doch drückten
Die ihn zur Wollust nicht, nicht jene zur Eitelkeit nieder.
Wo er hintrat, floß in des Edlen Gange der Balsam
Stiller geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten
Kleidet' er! Aber er gab noch wesentlichere Gaben,
Treuen Rath dem kränkeren Geist, wie der Leib es seyn kann!
Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel
Sich verwebten! Er brachte der halbgewendeten Christen

Viele zurück zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel!
 Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber aus Demuth,
 Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Jesus nur
 kannt' er,

Jesus, den Sündeversöhner, den Helfer in Leben und Tode!
 Aber wenn unentwickelter Tiefsinn schwankende Brüder,
 Dafs sie grübelten, trieb; dann floss unerschöpflich die Quelle,
 Bis, durch starke Züge, der lechzende Wanderer gelabt war.

Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die beste der
 Mütter

War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie die Kinder
 In der Religion des gottversöhnenden Todes.
 Nicht zu ermüden, und unerschöpflich an Künsten der Klugheit,
 That sie ihr Werk, und ward der Gemeine Jesus zur Stütze,
 Ohne Vermuthung, sie sey's! Sie hatte den letzten der Söhne
 Kaum geboren, da starb sie flehend: Ach könnte sie diesen
 Auch erziehn! Sie weint' es, und starb! Des Ewigen Segen
 War auf ihre Kinder gekommen. Die ältesten lehrten
 Diesen jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
 Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;
 Aber andere Thränen, als die am offenen Grabe!

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerech-
 tigkeit wäre,

Das ist edel! Erhaben ists den Beleidiger lieben!
 Ihn in der Noth mit verborgener Wohlthat laben ist himmlisch!
 Du, du thatst es! ich nenne den grofsen Namen, mit Ehrfurcht,
 Deinen Namen, Erastus! Von ihren goldenen Thronen
 Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam!

Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden Engel,
 In das Leben der Prüfung vom Kreuz des Sterbenden, führten.
 Und sie schwebten mit ihnen den Ölberg nieder, und kamen

X. G. v. 421 — 448.

Nach Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen erreichten,
 Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,
 Schauerte sie! Es segneten ihnen, die unter den Palmen
 Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gelühl nach
 Simeon, und der gewürdiget ward, den Versöhner zu taufen,
 Und zu sehen den Geist herunterschweben auf Jesus,
 Und zu hören, als Gott aus strahlenden Wolken von Gott sprach!
 Amos Sohn, der große Prophet des söhnenden Opfers;
 Und der Seher der Auferstehung, Hesekiel: Hör du,
 Dürres Gebein! Da rauschte das Feld! da erwachten die Todten!
 Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel, Aron,
 Und Melchisedek, Gottes Prophet, und Priester, und König;
 Joseph, und Benjamin, die ersten liebender Brüder:
 Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle!
 David, und Jonathan; aber sie wenden sich weg von einander,
 Dafs die Wehmuth des einen des anderen Schmerz nicht ent-
 zünde!

Mirjam, und du, Debora, die Gott, den Rettenden, sangen!
 Simeon wendete sich vom erhabenen Johannes, und sagte:

Selige Seelen, erwählte begnadigte Kinder des Glaubens,
 Gehet, der Herr ist mit euch, und seiner Erbarmungen Fülle!
 Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete Brüder!
 Menschlichkeit breite durch euch sich über Adams Geschlecht aus!
 Menschlichkeit, reiner und besser, als sie nur Weisheit der
 Welt lehrt!

Ach Johannes, wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn wie
 erhaben!

Brannte nicht deine Seele beym Anblick dieser Gerechten?
 Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todeshügel
 Über uns strömt? So sagt' er, und sah dem Geliebten ins Antlitz.
 Wenn ich es auszusprechen vermöchte, sagte Johannes,

X. G. v. 449 — 475.

Hätt' ich Worte für das, so ich denke, für das, so ich fühle;
Könnten der Wehmuth Thränen, es Thränen der Wonne dir
sagen:

O so wollt' ich, Simeon, dir, du Geliebter, es sagen,
Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod
stirbt,

Und, in diesem Tode, sich Aller, Aller erbarmet!
Aber verstummen will ich, ich will noch länger verstummen
Meine Hand auf den Mund anbetend legen! so sagt' er.
S. Ach du wälzest von neuem auf mich, du Theurer, des
Schmerzes

Ganze Last! O hättest du von dem Tode geschwiegen!
Jedes Wort, das du sprachest, ward zum Donner mir, traf mich!
Denn ich sah ihn, ich sah' ihn sterben! Du theurer Johannes,
Schon erhub sich mein Geist zu der gottbelohnten Vollendung
Seiner Leiden! Es glänzten mir schon des Entschlafenen Wunden!
Aber ich sinke zurück! Ach, den ich weinend umfasste!
Den ich sprachlos zum Allerheiligsten Gottes emporbielt,
Bis ich endlich zu reden, und anzubeten vermochte,
Der, der blutet! zwar zeigte mir Gott sein End' in der Ferne;
Aber, wie ich es seh, so schrecklich zeigt' es mir Gott nicht!
Blutet jetzo, verkannt! von Gott verlassen! am Kreuze!
Bey Verfluchten! Er schwieg, und unterlag dem Gedanken.
J. Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,
Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben! Es
dringt mir

Dieser Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet
Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon, sahe,
Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt;
Ach so oft umleuchteten mich der Himmlischen Freuden!
Denn kaum sah ich den blutenden Kampf; ich sah nur den Sieger!

X. G. v. 476 — 499.

Aber verstummen, verstummen will ich, bis Er es vollbracht hat!
Also strebten sie, sich der Wehmuth Gefühl zu entreißen.

Jetzo kam's von dem Himmel, wie sanftere Lüfte; und
Tröstung

Gottes labte den Dulder im schnellverwehenden Säuseln.

Mirjams, und deine Wehmuth, Debora, wurden nach langem
Traurenden Schweigen zum sanften zum weinenden Liede
voll Klage.

Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selbst in
Gesänge,

Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Mirjam sie
fühlten.

Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen die Palme
Nannt', und Amrams Tochter so sangen sie gegen einander:
D. Schönster unter den Menschen! er war der schönste der
Menschen;

Aber entstellt, entstellt hat dich der blutige Tod, dich!
M. Zwar es weinet mein Herz, und trübes Trauren umringt mich;
Aber er ist der schönste; vor allen Erschaffnen der schönste!
Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie, strahlend vor
Andacht,

Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!

D. Trauert, Cedern! auf Libanon stand sie, ein Schatten des
Müden;

Aber sie ist zum Kreuze gehaun, die seufzende Ceder!

M. Trauert, Blumen im Thal! er stand am silbernen Bache;

Aber er ist um des Göttlichen Haupt zur Krone gewunden!

D. Uermüdet faltet' er seine Hände zum Vater,

Für die Sünder, zum Heiligen! Uermüdet betraten

Seine Füße der Leidenden Hütte! Nun sind sie durchgraben,

Seine Händ', und Füße, mit eisernen Wunden, durchgraben!

M. Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg' in den Staub hin
Niederbückte, von der schon Schweifs mit Blute gemischt rann!

Ach wie hat sie die Krone, die blutige Krone durchgraben!

D. Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! Ach erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn! und labe sie, daß sie nicht sterbe!

M. Wär' ich seine Mutter, und schon in dem Leben der Wonne;

Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!

D. Mirjam, sein Auge verlischt; und schwerer athmet sein Leben!

Bald, nun blicket er bald, zum letztenmale, gen Himmel!

M. Todesblässe bedeckt die gesunkne Wange, Debora!

Bald, nun sinket ihm bald sein Haupt, das letztemal, nieder!

D. Die du droben den Himmlischen strahlst, Jerusalem, weine
Thränen der Wonne! Bald ist des Opfers Stunde vorüber!

M., Die du sündigst auf Erden, Jerusalem, weine dein Elend!

Denn bald fordert sein Blut von deinen Händen der Richter!

D. Still in ihrem Lauf sind alle Sterne gestanden!

Und die Schöpfung umher verstummt dem leidenden Gotte!

Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester!

Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

M. Auch die Erd' ist still gestanden: und die, auf der Erde,
Staub auf Staube, wohnen, euch ist die Sonne verloschen!

Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,

Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

Also sangen Debora, und Mirjam gegen einander.

Eva konnte sich nicht dem Gefühl' entreißen, das schnell sie
Überströmte. Sie eilt' hinab zu dem Kreuze; nun stand sie
Neben Maria, begleitete mit dem Auge der Mutter
Innige Blicke, hielt nicht aus das erschütternde Hinschaun,
Senkte die Stirn in den blutigen Staub bey der Wurzel des Kreuzes;
Floh von Golgatha, floh an das Grab des Geopferten, weilte
Lange, starr von Entsetzen, an dem verstummenden Grabe.

X. G. v. 531 — 558.

Endlich verläfst sie's; ihr war verloschen der Himmlischen
Klarheit.

Sichtbar kam der Versöhner dem Tode näher! Der Frommen
Meiste zerstreun sich, vermögen nicht mehr des Sterbenden
Anblick

Auszuhalten. Mit gleitendem Fuß, mit starrendem Auge,
Ging Lebbäus fort. Nicht so von dem Trauren erschüttert,
Aber durchdrungen von Wehmuth, folgt' in der Ferne dem
Jünger

Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallneren Grabmahl
An dem Ölberg kam, da ging er hinunter. Es säumt' ihn
Eine Trümmer. Er sank auf den Felsen, umfaßt' ihn, und legte
Seine Stirne darauf. Allein er verstummte. So kniet' er
In noch trüberer Nacht, als jetzt die Erde bedeckte.

Lazarus stand an der Öffnung des Grabs, und begann mit sanfter
Leiser Stimme, mit der, die selbst der müdeste Schmerz hört:

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antlitz aus diesem Grab' auf! Kennst du
Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du immer geliebt hast!
Der so herzlich dich liebt! um den du vor Kurzem auch weintest,
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurück rief.
Ach mit namlosen Freuden, entzücktem behenden Staunen
Danktest du unserem göttlichen Retter! O denk' es dir wieder!
Augenblicke vorber, eh' wir ihm dankten, da lag ich
Noch im Grab', und begann zu verwesen! Wir haben es oftmals
Mit einander besprochen; allein stets rifs dich der Jünger
Meinung mit fort: Es muß sein Reich ein weltliches Reich seyn,
Eh' es kann zum himmlischen werden! Doch löstest du niemals
Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurückhielt,
In den Worten des Irdischen mühsam zu suchen, durch die uns
Unser göttlicher Freund viel klärer Himmlisches kund that!

X. G. v. 559 — 586.

Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter! Erkläre
Mich nicht anders, als dieß mitweinende Herz es gemeint hat!
Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du beweinen!
Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem er am
Kreuze

Nun so lange schon stirbt! Doch mußt du unter dem Jammer
Nicht erliegen! Er kann, wenn er will, von dem Kreuze noch
steigen!

Oder, wenn er entschläft, ist es möglich, daß er verwese?

Jesus, des angebeteten Sohn! der Himmelgesandte!

Der vor Abraham war! ist es möglich, daß er verwese?

Also sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen

Noch den Felsen Lebbäus; allein er wendet sein Antlitz

Gleichwohl nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit starrendem

Auge;

Aber er sah zu dem Freunde doch auf. Da lief, da umarmte

Lazarus ihn, und entrifs den jammervollen dem Grabmahl,

Fasset' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm stehn. Sie sahen

Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen;

Sahn den entschimmerten Tempel, den überschatteten Sion,

Und auch Golgatha! Hebe, so sprach zu dem zitternden Freunde

Lazarus, hebe dein Aug' auf, Jünger, und sieh! Ich sehe

Gottes Gegenwart auf dem benachteten furchtbaren Schauplatz!

Sehe sie wandeln über der Erde, dem Grabe der Menschen!

Einen Tag, wie dieser ist, hast du den jemals gesehen?

Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater, und der ihn gezeugt hat,

Jemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?

Welche Feyrlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar

Hat er die Erd' und den Himmel in seine Schrecken gehüllet!

Wie mit todter Stille die Schauenden alle gefesselt!

Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge vollbrächte,

X. G. v. 587 — 614.

Welche wir nicht verstünden? Dir kann ich's sagen, Geliebter,
Leidender, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
Sonst verschwieg' ich es noch! Seitdem der Göttliche blutet,
Fühl' ich in mir, wie soll ich es ganz, und würdig dir sagen?
Fühl' ich so was Stilles und Friedevolles, das selber
Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden sehe, besänftigt!
Rings ist alles heilig um mich! Wohin ich mich wende,
Eind' ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen Nähe!
Ja, was Göttliches ist es, das mir die heilige Ruh giebt!
Als der erhabne Dulder den Todeshügel hinaufstieg,
Fühlt' ich diesen noch nicht. Allein, seitdem er am Kreuze
Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen, als hört' ich
Schaaren Unsterblicher wandeln! Ich hörte sie so, da ich todt war!
Auch umschimmert nicht selten das Auge mir Himmlisches, das sich
Schleunig verliert, so schnell, wie es kam. Dieß läßt in der Seele
Ruh mir zurück, und Seligkeit, den Frieden Gottes!
In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rief ihm
Schnell Lebbäus: Du staunest! du bleibst in Entzückungen
stehen!
Ach wer ist es? wem sieht, mit dieser Wonne, dein Blick nach?
Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Itzt eben
Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber! Noch niemals
Hab' ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen Klarheit,
So viel Wonne der anderen Welt noch niemals gesehen!
Und er brachte vielleicht von dem Himmel göttliche Both-
schaft!
Denn er eilte! dem schnellsten Gefühl gleich, flammt' er, und eilte.
Nein! so fuhr er mit stammelnder Freude, mit thränendem
Blick fort,
Und umarmte in der Entzückung Lebbäus, er wird nicht,
Er, bey dessen Geburt schon diese Himmlischen feyrten,

Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verwesung nicht sehen!

Uriel war's, von dem die weggewendeten Strahlen
Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne geflogen,
Trat, so wie ihm das Antlitz vom eilenden Fluge noch flammte,
Unter die Väter, und sprach: Ich muß, ich muß es euch sagen,
Was ich sah! Er stieg von dem Himmel herunter. Sein Gang geht
Nach der Erde, gerad' auf sie zu! Jetzt steht er, dann wieder
Eines Winks Zeit, sich, wie es scheint, zu erfrischen: weil aber
Alle Schöpfungen ruhn; so weht den müden kein Stern an!
Soll ich euch seine Gestalt, o soll ich des schreckenden Ansehn,
Wie es heut ist, den ersten der Todesengel beschreiben?
Ach, noch nie hat mit diesem Entsetzen Gott ihn gerüstet!
Seit der Erschaffung ist er noch nie so furchtbar gewesen!
Gott! Weltrichter! du ewiger Richter! wer bist du, wer bist du,
Wenn du Gericht hältst! Flammen des Herrn gehn weit vor
dem Bothen
Seines Gerichts her. Schwingt er die schlagenden Flügel; so
rauschen
Sie, wie Wetter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.
Träfe sein flammendes Schwert auf der Welten eine, so würde
Schnell der entzündeten Staub in dem Unermesslichen schwimmen.
Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher als damals,
Da er über die Erde die Flut des ersten Gerichts goß,
Und in den Oceanen der himmlischen Wasser einherging,
Tödtend, ein schneller Verderber! Ihr werdet ihn sehn; und
wenn ihr
Ihn nun seht, wird ein Graun vom Unendlichen über euch
kommen,
Wie es über mich kam! Was mich am mächtigsten schreckte,
War das trübe, das ernste, sein unaussprechliches Trauren,
Das ihm zugleich sein Angesicht deckt! Ach, wenn er gesandt ist,

X. G. v. 642 — 669.

Gottes Mittler den Tod jetzt anzukündigen! Zitternd
Wandte sich Uriel weg, und verlor sich unter die Engel.

Erst sprachloses, starrendes, unbewegtes Erstaunen,
Wehmuth dann, die Worte noch weniger nennen, beklommne,
Aufgeschreckte, versinkende, weinende, thränenlose,
Nie empfundene Wehmuth ergriff die Seelen der Väter!
Jesus Christus, den keiner der Engel, wie sehr sie auch streben,
Und wie hoch sie auch über die Stufen der Menschen erhöht stehn,
Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt!
Gottes Sohn, nun sollt' er sterben! Die Seelen, für die er
Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am Staube,
Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konnten, herunter,
Die Erinn'ung umgab sie mit allem ihren Entsetzen.
Zwar sie waren versöhnt, sie empfandens, dafs sie es waren:
Doch nun sollte, für sie, der Gottversöhnende sterben!
Ganz von diesem Gefühl durchdrungen, stützet sich Henoch
Auf ein Grab mit der Linken, und streckt die Rechte gen
Himmel.

Henoch, wie göttlich sein Wandel auch war gewesen, und ob ihn
Gleich der Tod nicht getödtet, nicht hatte verstäubt die Ver-
wesung;

War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen! Der Glaube,
Handelnder Glaub' an den Heiland, der jetzt dem Tode sich nahte,
Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.

Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen versunken:
Er hätt' es unerschüttert gesehn! Allein des Versöhnners
Nahender Tod durchströmte sein innerstes Wesen mit Trauren!
Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
Schwanden ihm! kaum, dafs sein Auge noch den, der blühet,
erkannte!

Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen, und hielt sich.

Zwar von Adam gezeugt; doch so unschuldig, als einer,
Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt' er sein Leben
Gott geheiligt, und war durch Mörderhände gestorben!
Ach! zu dem sein letztes Röcheln im Tode gerufen,
Dem er hatte gefleht, da er im rauchenden Blute
Lag, vor allen Gerechten der Unschuldsvollste, der sollte
Sterben, wie er, nicht sterben; wie er! so sanft nicht ent-
schlummern!
Ach mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belastet,
Sollte der, und zerschmettert vom Zorn des Allmächtigen,
sterben!
Seth, der würdige Bruder des ersten unter den Tödten,
Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers
Für die Sünde des Menschengeschlechts, wie sehr er dem Tode
Dess, dem zu büßen gesetzt war, auch nachgesonnen, wie oft er
Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Versöhnenden Ausgang
Hatte betrachtet: so war es doch alles eindämmerndes Bild nur
Dessen gewesen, was er davon nun fühlte. O Richter!
Richter Aller, die leben, gestorben sind, leben werden!
Bebte sein innerstes Herz, und seine stammelnde Zunge.
Und indem er es stammelte, wandt' er gen Himmel, zum
Kreuz' hin,
Auf die andern Erlösten, hinab zu den Gräbern sein Antlitz!
Lange schon war es dunkel um Davids Auge geworden;
Lange zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft,
Zitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde geheftet,
Stand, und schauet' auf den, so dem Tode nahte. Sein Herz hing
Ganz an jenem Bilde von Jesus Tode, des Gott ihn,
Tiefes ihm, in die Seele zu senken, gewürdiget hatte.
Dieß nur dacht' er, nur dieß vermocht' er jetzt zu denken.
Als die Sprache zurück ihm kam, entsanken des Sehers

X. G. v. 698 — 723.

Munde gebrochene Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.
 Also jammert' er: Gott, sein Gott, du hast ihn verlassen!
 Dir, dir seufzet er! aber ihm kommt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
 Sohn, du bist ein Wurm, und kein Mensch! Die niedrigsten
 Sünder
 Haben dich wüthend umringt, und spotten dein, du Erdulder!
 Deines Vertrauens auf Gott, des spotten gerichtete Sünder!
 Ausgeschüttet ist er, wie Wasser! Jedes Gebein ist
 Ihm zertrennet, sein Herz in seinem Leibe geschmolzen!
 Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet! Am Gaumen klebt ihm
 Seine Zunge! Bald wirst du, o Tod, ihn niederlegen
 In den Staub! Ja, Thiere, nicht Menschen sinds, die ihn würgen!
 Ach wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände,
 Wie die Füße durchgraben! Wie breiteten sie dich am
 Kreuz aus!
 Alle deine Gebeine, du könntest sie zählen. Sie aber
 Stehn, und schaun an dir der Hölle Lust, du Erwürgter!
 Wenn er todt ist; o Richter der Welt! Gott! Sündevergeber!
 Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank' ists,
 Dafs er nun bald wird todt seyn! wenn er todt ist; verkündets
 Bis an das Ende der Erde, dafs sie zu Gott sich bekehre!
 Und dafs alle Geschlechter der Menschen vor ihm anbeten!
 Wie ein Waldstrom, welcher sich hier von Gebirgen her-
 abstürzt,
 Und wie einer, der dort in der Ebne durch Felsen zögert,
 Halte aus der Fern dem Verirrten in einsamer Nacht; er
 vernehme,
 Meinet er, lautausrufende Klag', und weinende Wehmuth.
 So scholl's jetzt um das Kreuz in den Schaaren der leidenden
 Zeugen.
 Hiob, der, durch Leiden bewährt, ein Mann nach dem Herzen

Defs, der die Leiden ihm sandte, geblieben war, ein Gerechter,

Wie es ein Sterblicher bleibt, den der prüfende Richter in Staub wirft,

Hiob, der weiß, was es sey: Von jedem Schrecken der Allmacht
Eingeschlossen, dem Tode sich nahn! vermag den Gedanken
Von des Gekreuzigten Tode nicht mehr zu denken entschwingsich
Diesen Tiefen, und stärkt sein Herz, das dürstet nach Ruhe.
Leben, leben wird Er! wird aus der Erde sich wecken!

Auferstehn, ach ein Überwinder des Tods und der Hölle,
Stehen über dem Staube! Dann soll mein Auge dich schauen!
Dich in deiner Herrlichkeit schaun, Gott Mittler, Vollender!

Also durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
Aber keiner empfand den näheren Tod des Versöhners,
Als der Vater, und als ihn die Mutter der Menschen empfanden.
Da sich Uriel wendet, und nun sein entschimmertes Antlitz
Unter den Engeln verbarg; da standen sie beyde, sie waren
Nah bey einander, mit starrendem hingehafteten Blicke
Unbeweglich, und fühlten in ihrem innersten Leben
Jeden Schrecken von neuem der Donnerworte des Engels!
Endlich sahen sie sich! So wird an dem letzten der Tage
Seinen Gewählten der Freund, der Bruder kennen den Bruder,
Welchen er kurz vorher, in Erstaunen verloren, nur ansah.
Denn der Posaune gebietender Ruf, der Hall der Gefilde,
Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung erbeben,
Und ihr eignes Gefühl des umgeschaffenen Lebens
Hatten jeder andern Empfindung ihr Herz noch verschlossen.
Eva reicht ihm weinend die Hand. Was sollen wir, sagte
Sie mit Worten, die kaum zu Laute wurden, o Adam,
Sage du es, was sollen wir thun? was sollen wir nicht thun?
Wollen wir gehn, und suchen, wo am tiefsten die Tief' ist?

X. G. v. 753 — 782.

Dort uns niederwerfen in Staub? dem Allmächtigen flehen?
 Ach dem tödtenden Richter, daß er den Tod ihm lindre?
 Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter der Menschen,
 Wir sind viel zu endlich, für ihn zu dem Richter zu flehen.
 Wenn mit unaussprechlicher Wehmuth, mit ringender Inbrunst,
 Daniel, Hiob, und Noah mit uns, wenn selber der erste
 Aller Erschaffnen, Eloa es thut; wir flehen vergebens!
 Was dem Geopferten Gottes noch zu dulden gesetzt ist,
 Das, das alles wird er noch dulden! Es lindert kein Labsal,
 Ach kein Labsal die Angst; mein ganzes Daseyn entsetzt sich!
 Aber es lindert kein Labsal die letzte Todesangst ihm:
 Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, beschlossen!
 Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes entstanden,
 Reißet mich fort; komm, folge mir nach, thu, was du mich
 thun siehst!

Und sie schwebten mit traurigem Flug' an dem Ölberg nieder
 Nach der Schädelstätte. Die Engel, und Väter begleiten
 Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So viel es
 Ihnen die stärkern Empfindungen, und ihr banges Erstaunen
 Über den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zuläfst,
 Folget ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den erstgeschaffnen.
 Diese näherten sich dem Todeshügel, und wurden
 Immer dunkler vor Wehmuth, je mehr sie dem Hügel sich nahten.
 Jetzo standen sie still. Da, wo der Getödtete schlummern,
 Bald nun, nach der Vollendung der größten unter den Thaten,
 Auch in dem Staube begraben, wie seine Brüder, die Menschen,
 Schlummern sollte, da standen sie still. Gewälzt vor des Grabes
 Öffnung, lag ein Fels. An der einen Seite des Felsen
 Stand der Vater, und an der andern die Mutter der Menschen.
 Sie sank gleich an den Felsen hin. Der Gedanke vom Grabe,
 Vom so nahen Grabe des Wundenvollen durchdrang ihr

Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.
Er ermannte sich noch; er streckte gen Himmel die Arm' aus.
Dreymal nannt' er in sich des Gottversöhnenden Namen,
Und so lange sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins Antlitz,
Ihm, der dahing, bleich war, als nie ein Sterblicher bleich war,
Aber auch Adam hielt nunmehr den erschütternden Anblick
Länger nicht aus. Er sank in den Staub der Erde danieder,
Hub vor seine Stirn die festgefalteten Hände,
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn einst Gott aufschuf;
Aber in der sein Gebein, des gerichteten, in der verfluchten,
Auch verwest war; in der, von einem Jahrhundert zum andern,
Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen verwest war!
Itzt erhob er in lautem Gebet die flehende Stimme,
Dafs sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu, und
geduldig!

Gott, Verzeiher der Sünde, der Missethat, des Verbrechens,
Du, der für uns von dem Anbeginne der Welten erwürgt ist,
Hoherpriester! Prophet! und König! du Menschensohn! hör,
Höre auf deinem Söhnaltar, auf dem du erwürgt wirst,
Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!
Unsere Missethat hat Gott uns vergeben. Wir schauen
Nun Jahrtausende schon, von Antlitz zu Antlitz, die Gottheit!
Einer Seligkeit voll, die wir drüben am Grabe vergebens,
Auch mit den reinsten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die Sünde vergeben!
Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes Opfer
Für die Verbrecher! erbarmender, dich jetzt tödtet, vergeben!
Aber an diesem Tage der zweyten Schöpfung, an dem du,
Mittler, das ganze Menschengeschlecht zu des Ewigen Anschau,
Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst! alle versöhnest!

X. G. v. 813 — 842.

Aller Sünde vernichtest, und sie der Strafe der Sünde,
Jenem gefürchteten ewigen Tod', allmächtig entreißest!
An dem Tage, da du auch für mich, Gott Mittler, dich opferst:
Darf ich mich meiner Sünde, mit stiller Wehmuth, erinnern!
Nicht, daß ich wähne, du werdest noch Einmal mit mir ins
Gericht gehn;
Du Erbarmer, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz geschaut hat!
Und für welchen du jetzt zu dem Allerheiligsten eingehst!
Dennoch laß es noch Einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
Wer ich war! Ach bis zu dem Tode bist du erniedrigt,
Bis zu dem Tod' am Kreuz, du der Welten Richter, erniedrigt!
Heut darf Adam sich des verziehenen Falles erinnern.

Voll von heiliger Wehmuth und Seligkeit hielt er hier inne.
Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,
Aber ihr Herz, und Antlitz. Sie hörte jetzt auf zu verstummen.
Ja! du Hingegebner, an diesem Tage des Blutes,
Ach am Tage; da sie dich begraben werden, Erdulder!
Darf auch Eva sich des verziehenen Verbrechens erinnern,
Und mit frommem Trauren, und weinendem Dank es bekennen!
Also betete sie, und Adam begann von neuem:

Ja, wir fingen es an! wir setzten es fort! und vollbrachten!
Ach, wir thatens! Und ach wer wars, wer hatte das leichteste
Aller Gebote gegeben? Es war Jehovah! das erste,
Höchste, liebenswürdigste, beste, 'das Wesen der Wesen!
Unser Schöpfer! der uns aus Staube zu Menschen emporschuf!
Den wir kannten, den wir in unsrer staunenden Seele
Unaussprechlich empfanden! der jedes Gebet, mit Entzückung,
Jeden neuen Entschluß: Nicht von dem Baume zu essen!
Jeden Gehorsam vor unserem Fall, mit Wonne, belohnte!
Der uns immer, an Sich, durch tausendmal tausend Geschöpfe
Voll tiefsinniger Schönheit, erinnerte, wo die Betrachtung

X. G. v. 843 — 871.

Sicher, mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden, gekrönt ward!
Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der Mutter der
Menschen!

Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,
Als das alles, das uns, von allen Seiten, umringte!

Unser Schöpfer! Und doch erkühnten wir uns, der Geschaffnen
Schranken uns entschwingen zu wollen, und dir, o der Wesen
Wesen, zu gleichen! Du hast es uns, unser Vater, vergeben!
Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Gehorsam
Sey dem Mittler, auf den der Richter unsere Last wirft,
Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen Sünder!

Also betete Adam, mit ihm die Mutter der Menschen,
Er mit lauter Stimme; sie in der Tiefe der Seele.

Und von dem Angesichte des sterbenden Gottversöhners
Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des Himmels;
Kamest du, Frieden Gottes! der höher als Aller Vernunft ist,
Nieder auf sie. Sie empfanden es ganz, wie ihr Mittler sie liebte!
Neuer Inbrunst voll, streckt' Adam die Arme zum Kreuz aus.

Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du Liebe,
dir danken?

Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken!
Hier will ich liegen, und beten, bis du dein göttliches Haupt nun
Neigest im Tode! Nur vor dem fürchterlichsten der Engel,
Nur vor seiner Stimme, soll meine Stimme verstummen;
Wenn er kommt, und es nun, von deinem Vater, verkündigt,
Der dich verlassen hat! Höre, um dieses Todes willen,
Den für die Sünder du stirbst, hör, Gottverlaßner, mein Flehen!
Herr! für deine Versöhnten, für meine Kinder, für alle,
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde, doch hat's auch
Deine Gnade mit Blumen bestreut! noch künftig bewohnen,
Und, mit jedem vor der Versöhnung entschlafnen Jahrhundert,

X. G. v. 872 — 901.

An dem Tage der großen Entscheidung, einst auferstehen:
 Meine zahllosen Kinder, für diese, fleh' ich dich, Herr, an!
 Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürftiger Seele,
 Kommen sie auf die Erde. Du, ihr Mittler, erbarmst dich
 Dann schon ihrer, und nimmst sie in deinen göttlichen Bund auf.
 Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen, so laß sie
 Oft den wiederhohlen: Du habest sie früh durch ein Wunder
 Aufgenommen zu dir, und dein, Herr, seyn sie auf ewig!
 Die den Geist des Vaters und Sohns in dem heiligen Wasser
 Zu dem ewigen Leben empfangen; und die du anders
 Führest zum ewigen Leben, die alle, welche mit Blut du
 Theuer erkauft, und sie dem Anschauen Gottes geweiht hast,
 Leite sie, wenn ihr Alter nun aufblüht, pflege der zarten
 Biagsamen Sprosse, daß sie zu jeder Fruchtbarkeit reifen,
 Welche du in sie legtest. In ihnen trübe die Sünde
 Nie zu sehr den Schimmer der früherleuchtenden Gnade,
 Lösche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, sie anflammt!
 Mittler! vor allen in denen nicht, deren reiferes Alter
 Du, der Erde zu leuchten, und sie an Gott zu erinnern;
 Oder in jenen, die du erkohrest, vom höheren Schauplatz,
 Wo durch dich sie stehen, auf ihre Brüder, die Menschen,
 Wohlthun, Frieden, und Schutz, und Gerechtigkeit auszu-
 schütten!

Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen, der Wesen
 Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende Schöpfer,
 Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit, fodert,
 Laß, laß alle Menschen, ihr kurzes Leben am Staube,
 Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!
 Daß der Wanderer nicht an dem Quell, und unter den Schatten
 Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlummre!
 Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!

Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen, und die sich
Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen!
Denen die Ehre zu süß ist, und die ach! Menschenbeyfall,
Den sich zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,
Welchem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen der Luft,
wiegt,
Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet, vergessen!
Die sich in Sinnlichkeiten verweben! sie hatten der Lüste
Bande muthig zerrissen; allein die feinere Wollust
Lockt sie täuschend vom Gipfel der besseren Freuden herunter!
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht lieben;
Wer zwar wohlthut, aber gesehn will werden, und Ehre,
Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit Ehre verlanget!
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegsam, der Rache
Dessen, der rächen will, alles zu überlassen; noch minder
Fähig, den, der ihm flucht, aus voller Seele zu segnen!
Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu flüchtig
An die Unsterblichkeit denken! zu der du, ihr Gott, sie ge-
macht hast;
Wenn sie nicht hören die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters:
Herr! so ruf sie durch Leiden zurück aus der furchtbaren Irre.
Aber die ganz von Gott abweichen, das Laster zum Abgott
Machen, und sklavisch dem falschen, dem spottenden Peiniger
dienen,
Die Unseligen wecke, von ihrem Tode, durch Elend!
Meine Kinder, ach meine Kinder, er liebt unaussprechlich,
Der am Kreuze für euch sein Leben dem Ewigen opfert!
Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euren Versöhner,
Euren Beruf, zu wandeln im Licht, in dem Himmel verkennen?
Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe!
Schaffe sie um, und bringe sie rein zu dem Ewigen wieder!

X. G. v. 930 — 954.

Euer erschüttertes Herz vernehme die Stimme des Blutes,
Das von Golgatha strömt, und Gnade! Gnade! für euch fleht,
Gnade! Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele,
Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens
Vorsmack, welcher die Erben des Grabs, bey des Todes
Anblick,

Überschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde!

Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte!
Nicht die Gruft voll Verwesungen! nicht die verzehrende
Flamme!

Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der
Schöpfung!

Nichts, was deinen Rächer, den Tod mit Furchtbarkeit rüstet,
Wird sie schrecken! Denn du erhörest mein Flehn, du Erwürgter!
Weckest ihre Seelen, bevor die Leiber entschlafen,
Zu dem ewigen Leben! Ach daß sie, hast du sie, Gottmensch,
Auferweckt, mit Zittern und Furcht die Seligkeit suchen,
Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die niemals
Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts scheide sie, Gott-
mensch,

Nichts von deiner Liebe! Von Staub' ist der Leib, in dem sie,
Die du versöhnst, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbin
Tragen. Es krümme die Last des drückenden irdischen Leibes
Nicht zu der Erde sie nieder, nicht sie, die du, Göttlicher, liebest!
Sie, mit denen der Vater der Wesen nicht ins Gericht geht!
Die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel sich heiligt!
Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der großen Be-
lohnung,

Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen!
die Sünder!

Sey der daurende Kampf der himmelerringenden Seele!

Seligkeit überströmt mich, und Wonne mein innerstes Wesen!
Denk' ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:
Gottes Anschau, dieß vor dem Tode noch ihnen verborgne
Namenlose Gefühl, und Erkenntniß des Unerschaffnen!
Gott, Vollender! wenn du zu deinem letzten Gericht kömmt,
Wenn du entlastet die Erde vom Fluch, und zum Eden sie
umschaffst:

Ach dann laß unzählbar, wie Sand an dem Meere, die Schaar seyn
Derer, die losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
Wolken werden sich oft, du hast es mir, Herr, nicht verborgen!
Über deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
Deiner Kinder, verbreiten: des schwärmenden Aberglaubens,
Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken!
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh du emporhubst,
Daß sie dein großes Gesetz: Wie sich selbst, die Brüder zu lieben!
Ungefesselt durch eigene Noth, fast gränzenlos thäten!
Die, in dem Staube gebückt, den Gott verherrlichen sollten,
Der vor ihnen dieß weite Gefild der Menschlichkeit aufthat,
Die erniedrigen sich, des blutigen Aberglaubens,
Oder des Wahnes, der dich verleugnet, Sklaven zu werden!
Ihre Brüder zu peinigen! oder, durchs mächtige Beyspiel,
Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,
Wo die beweinenwerthen kein Trost der bessren Welt labt!
Diese Zeiten der Nacht, so oft sie über den Erdkreis
Kommen, verkürze du sie, daß nicht auch deine Geliebten,
Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone berauben,
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode!
Zahllos, Herr, sey die Schaar der Überwinder, wie Tropfen
Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung;
Wenn du sie, nach vollbrachten Gericht, zu der Herrlichkeit
einführst!

X. G. v. 984 — 1009.

O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
 Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Staunens Gesang ist,
 Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes, Versöhner!
 Heil! Fürbitter! und Freund! und Bruder der sterblichen
 Menschen!

Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach derer, die fielen,
 Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör', erhör' es!

Als er noch betet', erhob Eloa sein Angesicht, wandt' es
 Nach der Versammlung der Väter, und rief von der Zinne des
 Tempels,

Dafs mit dem Fusse Moria's des Heiligthums Hallen erbeben,
 Rufte mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entsetzens,
 Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten, herunter
 Zu den Vätern: Er kommt! Der Bothe der richtenden Gottheit
 Schwebte zur Erd' hinab, trat auf den Sinai nieder,
 Stand, entsetzte sich! Einsam, von Gottes Befehl belastet,
 Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so däucht' es ihm, wollten
 Fliehn! hinsinken! vergehn! der Endlichkeiten Erhalter
 Stärket' ihn, dafs er nicht selbst hinsank, und verging! Das
 Entsetzen

Liefs mit dem eisernen Arme jetzt von ihm ab; doch war er
 Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmuth. Die sinkende Rechte
 Hielt arbeitend das flammende Schwert, und in Schimmer
 erblassten

Seine blutigerötheten Strahlen, die, jeder ein Blitz, glühn,
 Zücken, und tödten, wenn er von dem Richter zu tödten ge-
 sandt ist.

So von des sterbenden Gottversöhners Anblick erschüttert,
 Sank er gegen den Hügel des Todes aufs Angesicht nieder,
 Anzubeten, eh' er die Befehle Jehovah's vollbrächte.
 Seine Stimme, verwandelt in leise Laute des Trauens,

Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.

Also betet' er: Sohn! Weltrichter! mich endlichen sendet
Er, den nur dein Opfer versöhnt! O stärk', Unerschaffner!
Stärke den müden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
Ach die Lasten des großen Befehls, wie gesunkene Welten,
Liegen sie, seit du am Kreuz das unerforschte Gericht trägst,
Herr, auf mir, dem endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
Ach wer bin ich, daß Gott, den fürchterlichsten der Tode
Anzukünden, mich sendet? Ein Geist, seit gestern erschaffen,
Und in einen Leib, der Endlichkeit ersten Erinnrer,
Eingeschlossen, den du, aus einer nachtenden Wolke,
Und aus strömenden Flammen erschufst! Allmächtiger Mittler!
Graun umgiebt mich, und Trauren, und Angst, die ich nie-
mals noch fühlte!

Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehovah gebot ihn!

Also sprach er, und stand mit Schauer auf Sinai's Höh auf.
Jede Furchtbarkeit gab, da er stand, Jehovah ihm wieder.
Schreckend stehet er da, und hält nach der Schädelstätte
Sein weitflammendes Schwert, und hinter ihm macht sich ein
Sturm auf.

Mit dem fliegenden Sturm erscholl des Unsterblichen Stimme.
Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret rauschten
Vor dem mächtigen Sturm; und es strömte das Abendopfer
Erdwärts mit vorschießender Glut! Der Unsterbliche sagte:

Dem du dich opferst, es hat Jehovah dein göttliches Opfer
Angenommen! Unendlich ist des Gerechtesten Zürnen!
Mittler! du hast dem unendlichen Zorne dich unterworfen!
Du allein! und mit dir ist keiner aller Erschaffner!
Deines Blutes Geschrey um Gnad', um die Gnade des Richters,
Ist vor Ihn gekommen! Allein Er hat dich verlassen:
Wird dich verlassen, bis du den gottversöhnenden Tod stirbst!

X. G. v. 1039 — 1052.

Fliegende Winke nur noch; so wirst du ihn, Göttlicher, sterben!
Also sagte der Todesengel, und wandte sein Antlitz.

Jesus Christus erhob die gebrochnen Augen gen Himmel,
Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme,
Mit des Allmächtigen, der sich, das Staunen der Endlichkeiten,
Freygehorsam, dem Mittlertod' hingab! er rufte:
Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlas sen?
Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem Geheimniß!
Schnell ergriff ihn, allein zum letztenmale, der Menschheit
Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürstet!
Ruft's, trank, dürstete! bebt! ward bleicher! blutete! rufte:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Dann: (Gott Mittler! erbarme dich unser!) Es ist vollendet!
Und er neigte sein Haupt, und starb.

ENDE DES ZWEYTEN BANDES.

Klopstock, Friedrich Gottlieb,

Klopstocks Messias

Bd.: 2. (6. - 10. Gesang). - 167 S.

Leipzig 1821

47.528-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703896-4